

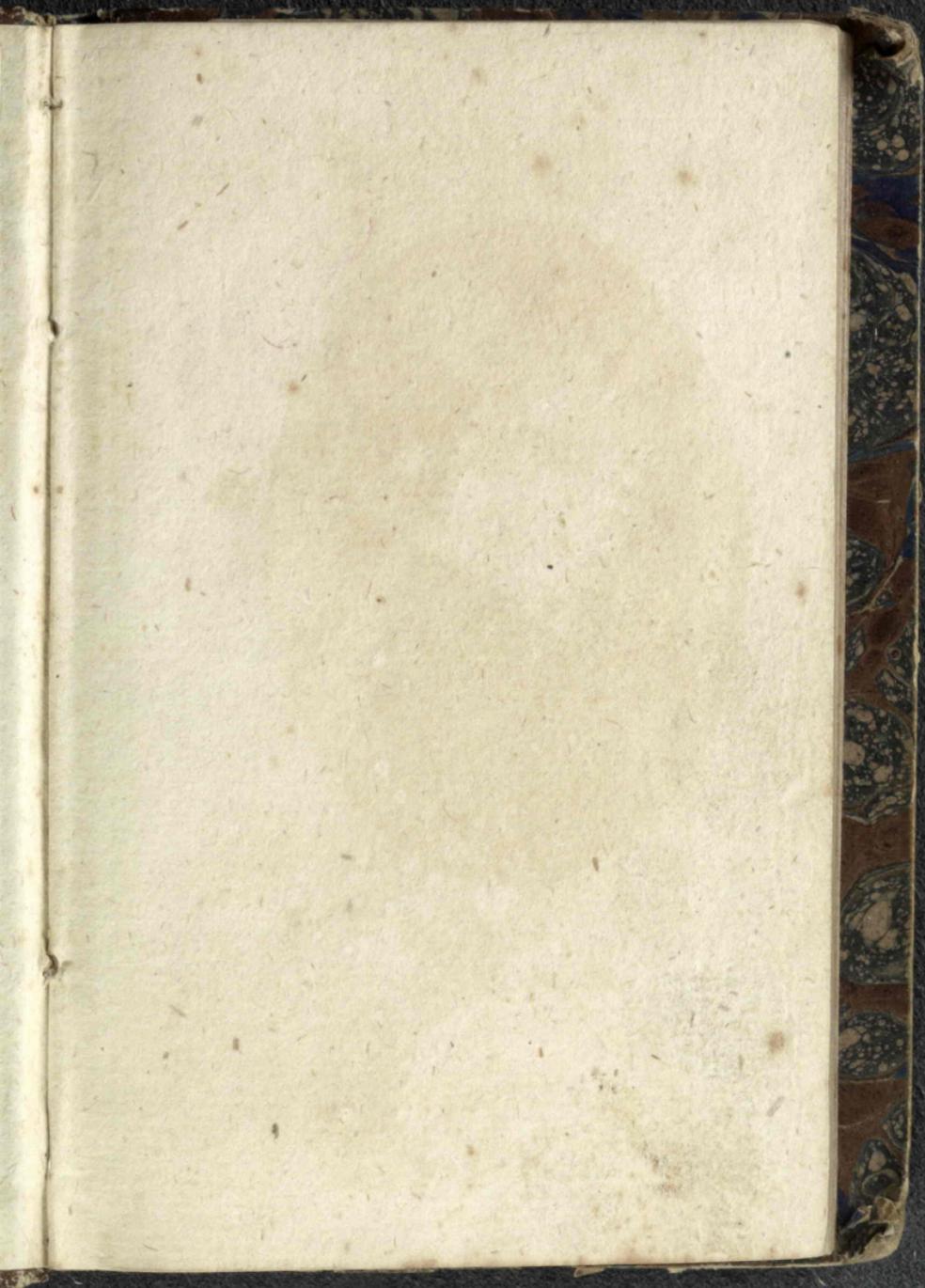
*Ex Libris*

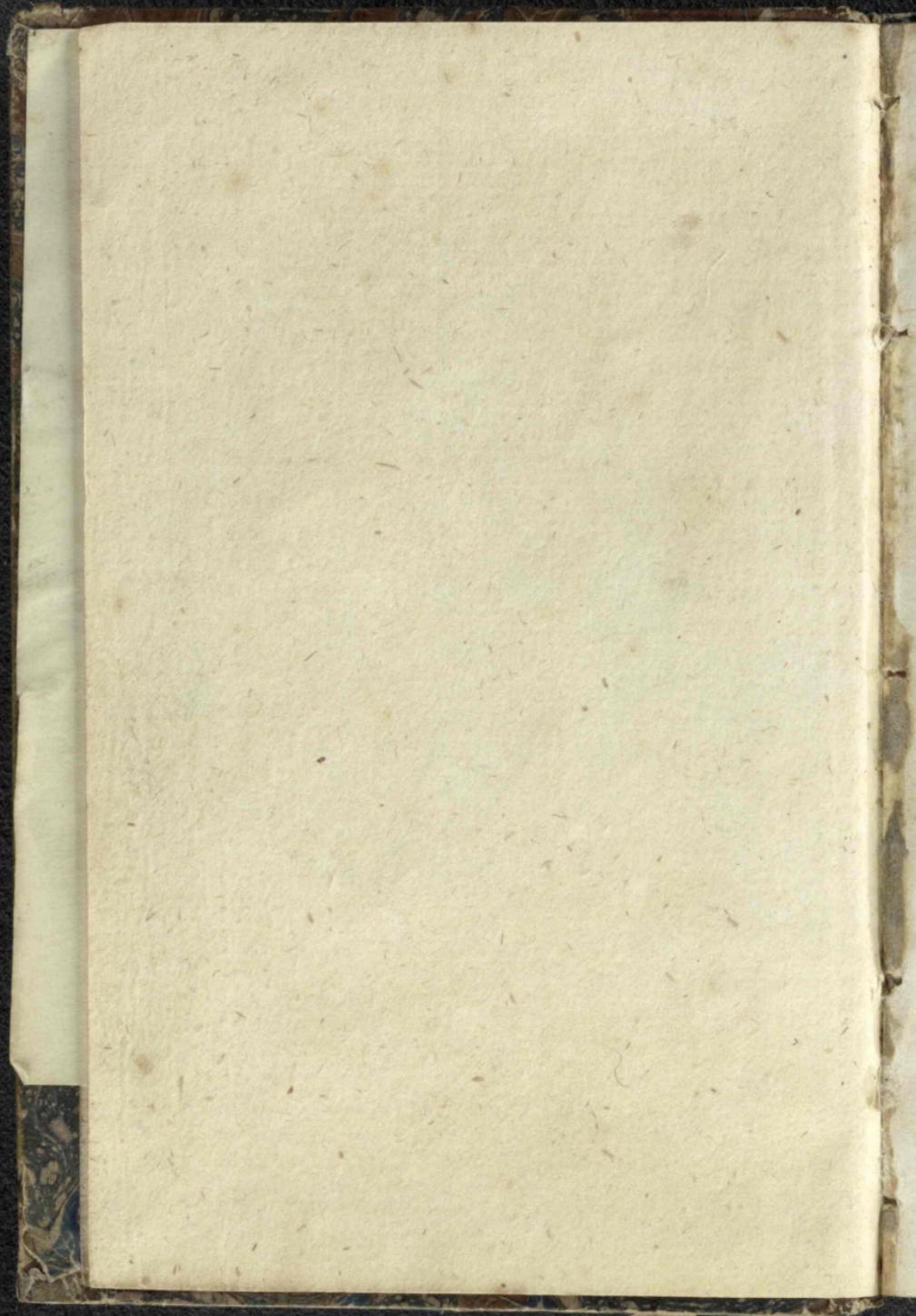


*Houdini*

THE BEQUEST OF  
HARRY HOUDINI

1927







Kleiner  
**Wunder-Schauplatz**

der

geheimen Wissenschaften, Mysterien, Theosophie, göttlichen und morgenländischen Magie, Naturkräfte, hermetischen und magnetischen Philosophie, Kabbala und andern höhern Kenntnisse, Divination, Offenbarung, Vision, Combination und schwer begreiflichen Thatsachen.

Nach

alten Hand- und Druckschriften und  
Erscheinungen der Neuzeit.

Zugleich als Beiträge zur Geschichte der Kultur und Literatur, des Mysticismus, der religiösen Sekten, geheimen Ordensverbindungen und dahin bezüglichen Curiositäten,

herausgegeben

von

**J. Scheible.**

---

Achter Theil:

Agrippa von Nettesheim vollständig. II.

---

Stuttgart, 1855.

Verlag von J. Scheible.

Heinrich Cornelius Agrippa's

von Nettesheim

# Magische Werke

sammt

den geheimnißvollen Schriften des Petrus von Abano, Pictorius von Villingen, Gerhard von Cremona, Abt Tritheim von Spanheim, dem Buche Arbatel, der sogenannten Heil. Geist-Kunst und verschiedenen anderen.

Zum ersten Male vollständig in's Deutsche  
übersetzt.

Vollständig in fünf Theilen, mit einer Menge  
Abbildungen.

---

Zweites Bändchen.

Stuttgart, 1855.

Verlag von J. Scheible.

Handwritten text at the top of the page, including the numbers **BF1598** and **A30563**, and the phrase **Houdini Coll.**

Bequest of  
Harry Houdini  
April 1927

Vertical handwritten text on the right edge of the page, including the number **1733**.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten  
 und Herrn, **Sermann** von Wied, Kur-  
 fürsten, Herzog von Westphalen und En-  
 gern, Erzbischof von Köln und Paderborn,  
 seinem gnädigsten Herrn, wünscht Hein-  
 rich Cornelius Agrippa von Nettesheim  
 alles Heil.

Endlich folgen jetzt, durchlauchtigster Fürst  
 und hochwürdigster Herr, auch die übrigen  
 Bücher der geheimen Philosophie oder Magie,  
 deren Herausgabe ich neulich, als ich das erste  
 davon an's Licht der Deffentlichkeit treten ließ,  
 Eurer Durchlaucht versprochen hatte. Von der  
 Erfüllung dieses Versprechens hielt mich jedoch  
 der so plötzliche und unerwartete Hingang  
 meiner Gebieterin, der höchstseligen Fürstin  
 Margaretha von Oesterreich, damals  
 ab. Dazu kam als weiteres Hinderniß das  
 Geschrei, welches einige Sykophanten und  
 schulfüchfische Sophisten über die Herausgabe

meiner Schrift von der Eitelkeit der Wissenschaften und der Vortrefflichkeit des Wortes Gottes erhoben, indem sie ohne Unterlaß gegen mich wütheten und mich mit ihrem Haß und Neid und ihren Verläumdungen verfolgten. Einige derselben declamirten mit stolzer Miene und aufgeblasenen Backen in den Kirchen gegen mich und klagten mich vor allem Volk der Gottlosigkeit an; Andere trugen ihre Schmähungen über mich in den Häusern herum, um die Ohren der Unerfahrenen damit vollzustopfen; noch Andere endlich reizten bei öffentlichen und Privatzusammentünften die Bischöfe und Fürsten und selbst den Kaiser gegen mich auf. Dieß machte mich wirklich ungeschlüssig, ob ich die übrigen Bücher meiner Philosophie herausgeben sollte, da die Vermuthung sich mir aufdrang, ich würde dadurch die Zielscheibe noch größerer Verläumdung werden und so zu sagen vom Regen in die Traufe kommen. Auch beschlich mich eine gewisse thörichte Furcht, daß ich vielleicht durch die Herausgabe dieser Bücher Euer Durchlaucht mehr beschwerlich als dienstfertig erscheinen und auch Euch den Haß jener Lasterzungen zuziehen könnte. Aber trotzdem, daß dieß Alles mir mannigfachen Kummer verursachte, überwand ich doch zuletzt mein Zaudern, indem ich an Eure hohe Einsicht, Eure Besonnenheit,

Euer richtiges Urtheil, Eure von allem Aberglauben freie Religiosität und an all die übrigen Tugenden Eurer Durchlaucht, besonders auch an Euer großes Ansehen und Eure Unbescholtenheit dachte, welche leicht im Stande sein würden, die Zungen der Verläumder im Zaum zu halten und sogar ganz zum Schweigen zu bringen. Ich legte also meine Furcht ab und machte mich wieder an meine Arbeit, die ich aus Verzweiflung beinahe schon aufgegeben hatte. Möge nun Euer Durchlaucht mit Wohlwollen dieses zweite Buch der geheimen Philosophie aufnehmen, in welchem die Mysterien der himmlischen Magie vorgetragen sind und Alles, was das sachkundige Alterthum hierüber lehrt, und was zu meiner Kenntniß gelangte, offen dargelegt ist, damit die Liebhaber solcher Geheimnisse, nachdem sie die Kräfte der natürlichen Dinge kennen gelernt, auch mit den Mysterien der himmlischen Magie, die bis jetzt vernachlässigt und wenig verstanden waren, unter den Auspicien Eurer Durchlaucht bekannt gemacht werden. Jeder, der irgend einen Nutzen daraus zieht, mag dann Eurer Durchlaucht seinen Dank dafür abstaten, daß Ihr diese Ausgabe veranlaßt und es möglich gemacht habt, das hier Dargebotene aus seinen Banden zu befreien und es in die Welt hinausgehen zu lassen.

---

**Zweites Buch**  
**der geheimen Philosophie.**

**Erstes Kapitel.**

**Von der Nothwendigkeit der mathematischen Wissenschaften und von den vielen wunderbaren Wirkungen, welche allein durch dieselben erzielt werden.**

Die mathematischen Wissenschaften stehen in einem so innigen Zusammenhange mit der Magie und sind für diese so nothwendig, daß, wer ohne dieselben sich mit der Magie befassen will, einen völlig falschen Weg einschlägt, sich umsonst abmüht und den gewünschten Erfolg niemals erlangt. Denn alle natürlichen Kräfte in unserer Welt bestehen nur durch Zahl, Ge-

wicht, Maß, Harmonie, Bewegung und Licht, und sind von diesen abhängig, und alle Dinge, die wir hienieden sehen, haben darin ihre Wurzel und ihr Fundament. Es können jedoch nach Plato's Behauptung, auch ohne solche natürliche Kräfte, ganz allein vermittelst der mathematischen Wissenschaften, den natürlichen ähnliche Werke hervorgebracht werden, Dinge, die es zwar nicht in Wirklichkeit und der innern Natur nach selbst sind, allein doch ihnen nächstverwandte Bilder, wie z. B. gehende oder sprechende Körper, denen jedoch die Lebenskraft abgeht. Von solcher Art waren bei den Alten die Gebilde des Dädalus, Automaten genannt, deren Aristoteles gedenkt, ferner die von selbst sich bewegenden Dreifüße des Vulkan und Dädalus, die, wie Homer erzählt, aus freien Stücken mit in den Kampf zogen, die Dreifüße, die bei dem Gastmahl des Gymnosophisten Hiarbas sich gleichfalls von selbst bewegten, und die goldenen Statuen, welche bei demselben die Gäste als Mundschenken und Aufwärter bedienten. So liest man auch von Statuen des Merkur, welche sprachen, und von der hölzernen Taube des Archytas, welche flog. Aehnliches erzählt Cassiodor von den Wundern des Boëthius, von einem die Trompete blasenden Diomed, von einer ehernen

Schlange, welche zischte, von künstlichen Vögeln, die den lieblichsten Gesang hören ließen. Hieher gehören auch die durch die Geometrie und Optik hervorgebrachten wunderbaren Gebilde, deren wir im Vorhergehenden, da wo von der Luft die Rede war, Erwähnung gethan haben. So werden hohle, wie auch säulenförmige Spiegel verfertigt, welche in einer gewissen Entfernung die Bilder der Gegenstände in der Luft gleich Schattengestalten erscheinen lassen. Anleitung zur Verfertigung solcher Spiegel geben Apollonius und Vitellius in ihren Schriften von der Perspektive und den Spiegeln. Von Pompejus dem Großen lesen wir, daß er unter der Beute aus dem Oriente einen Spiegel nach Rom gebracht habe, in welchem man ganze Heere Bewaffneter sehen konnte. So werden auch durchsichtige Spiegel gemacht, die, mit gewissen Kräuterfäften bestrichen und mit einem künstlichen Lichte beleuchtet, die sie umgebende Luft mit wunderbaren Phantasmen erfüllen. Ich selbst weiß zwei gegen einander gerichtete Spiegel zu verfertigen, in denen man beim Sonnenschein Alles, was von den Strahlen der Sonne erleuchtet ist, auf eine Entfernung von mehreren Meilen sehr deutlich sehen kann. Wenn somit ein in der Naturphilosophie und Mathematik erfahrener Magier

außerdem noch die mit diesen beiden zusammenhängenden Hilfswissenschaften, als Arithmetik, Musik, Geometrie, Optik, Astronomie, die Eigenschaften der Gewichte, Maße, Verhältnisse, Gliederungen und Verbindungen, sowie die daraus hervorgehende Mechanik gründlich kennen gelernt hat, wie kann man sich wundern, daß ein solcher an Kunst und Geistesbildung den übrigen Menschen weit überlegener Mann viel Erstaunliches bewirkt, das auch sonst sehr kluge und gebildete Leute kaum begreifen können? Gibt es nicht noch heut zu Tage Ueberbleibsel von alten Werken, z. B. von denen des Herkules, die Säule Alexanders, die kaspischen ehernen Thore, mit eisernen Balken verschlossen, so daß kein Wis, keine Kunst sie zu öffnen vermag? Und Julius Cäsars Pyramide neben dem Vatican zu Rom, die mitten im Meere künstlich aufgethürmten Berge und darauf erbauten Schlösser, und die mit fast unglaublicher Kunst errichteten Steindämme, wie ich sie selbst in Britannien gesehen habe? Auch lesen wir bei glaubwürdigen Geschichtschreibern, daß durch ähnliche Kunst ehemals Felsen gespalten, Thäler ausgefüllt, Steinlager durchhöhlte, Vorgebirge dem Meere erschlossen, die Eingeweide der Erde ausgewühlt, Flüsse abgeleitet, Meere mit einander verbunden, Fluthen zurückgedrängt, die Meerestiefen durch-

forscht, Seen ausgeschöpft, Sümpfe trocken gelegt, neue Inseln geschaffen, und wieder andere dem festen Lande zurückgegeben worden seien. Obgleich dieß Alles mit der Natur selbst zu streiten scheint, so ist es allen Berichten nach dennoch geschehen, und noch heute sehen wir Spuren davon. Das Volk schreibt solche Werke jetzt, da die Art ihrer Ausführung nicht mehr bekannt ist, und auch das Andenken an ihre Baumeister sich verloren hat, und da Niemand sie begreift oder sie genau kennen zu lernen sucht, dem Teufel selber zu. Sobald die Leute irgend etwas Außerordentliches sehen, suchen sie in ihrer Unwissenheit die Urheberchaft davon bei den Dämonen und halten das für ein Wunder, was das Werk natürlicher oder mathematischer Wissenschaften ist. Es geht ihnen gerade wie Jemanden, der die Eigenschaften des Magnets nicht kennt und ein schweres Eisen sich aufwärts heben oder in der Luft hängen sieht, wie einst ein eisernes Merkurbild mitten in einem Tempel bei Trier an Magnetsteinen aufgehängt gewesen sein soll, was folgender Vers bezeugt:

Frei in der Luft dort schwebt der eiserne Bote der  
Götter.

Etwas Aehnliches lesen wir von einem Bilde der Sonne in einem ägyptischen Sera-

pistempel. Wird es nicht gleich wieder heißen, es sei dieß ein Werk des Teufels? Wer aber die Anziehungskraft des Magnets gegen das Eisen kennt und damit schon Versuche angestellt hat, der wird sich gar nicht darüber verwundern und nicht im Geringsten mehr zweifeln, daß es eine ganz natürliche Erscheinung sei. Hier aber darf nicht unbemerkt bleiben, daß, wie wir durch natürliche Dinge natürliche Kräfte erlangen, wir durch abstrakte, mathematische und himmlische Dinge himmlische Kräfte aufnehmen, z. B. die Bewegung, das Leben, das Gefühl, die Sprache, die Ahnung und Weissagung, selbst bei einer weniger geeigneten, d. h. nicht von der Natur, sondern bloß durch Kunst erzeugten Materie. So sollen sprechende und wahrsagende Bilder gefertigt werden können, wie Wilhelm von Paris von einem zur Zeit des Aufgangs des Saturn gegossenen ehernen Kopfe erzählt, der mit Menschenstimme gesprochen haben soll. Wer aber eine geeignete, ganz empfängliche Materie und zugleich das kräftigste Agens zu wählen weiß, der wird unzweifelhafte und gewaltige Wirkungen hervorbringen. Es ist nemlich die allgemeine Ansicht der Pythagoräer, daß, wie die Mathematik formaler ist, als die Physik, sie auch wirksamer ist, und wie sie in ihrem Wesen weniger abhängig, so

auch in ihrem Wirken. Den Zahlen aber, als dem Formellsten und deßhalb Wirkksamsten in der ganzen Mathematik, schreiben nicht nur die heidnischen Philosophen, sondern auch die hebräischen und christlichen Theologen eine Kraft und Wirkung sowohl zum Guten als zum Bösen zu.

---

## Zweites Kapitel.

### Von den Zahlen, ihrer Macht und ihren Kräften.

Severinus Boëthius sagt: Alles von Anbeginn der Dinge Erschaffene scheint nach Zahlenverhältnissen geformt, die als ein Vorbild in dem Geiste des Schöpfers lagen. In ihnen haben die verschiedenen Elemente ihren Grund; der Wechsel der Zeiten, die Bewegungen der Gestirne, die Umdrehung des Himmels, kurz der Stand aller Dinge besteht durch die Verbindung der Zahlen. Es wohnen deßhalb den Zahlen große und erhabene Kräfte inne, und da schon in den natürlichen Dingen so viele und so große Kräfte

verborgen sind, die sich durch ihre Wirkungen offenbaren, so darf man sich nicht wundern, daß in den Zahlen noch weit größere, verborgenere, erstaunlichere und wirksamere liegen, da ja die Zahlen an sich formaler, vollkommener, im Himmlischen begründet, nicht aus verschiedenen Substanzen gemischt sind und in der nächsten und einfachsten Beziehung zu den Ideen der göttlichen Vernunft stehen, von denen sie ihre wirksamsten Kräfte erhalten. Deßhalb vermögen auch zur Erlangung dämonischer und göttlicher Gaben die Zahlen so Vieles, gleich wie bei natürlichen Dingen die Verfehlung ihrer elementarischen Eigenschaften zur Hervorbringung von etwas Elementarischem Vieles vermag. Alles, was ist und wird, besteht durch bestimmte Zahlen und erhält von ihnen seine Kraft. Die Zeit besteht aus der Zahl und jede Bewegung und Handlung, und Alles, was der Zeit und der Bewegung unterworfen ist; auch die Harmonie und die Stimme erhalten durch Zahlen und ihr Verhältniß Kraft und Beistand, und die aus Zahlen hervorgegangenen Verhältnisse bilden durch Linien und Punkte Charaktere und Figuren. Diese sind aber für magische Operationen sehr geeignet, indem sie vermöge ihrer Formbarkeit mit dem Höchsten wie mit dem Niedrigsten in Zusammenhang gebracht werden

können. Endlich sind alle Arten der natürlichen Dinge wie der übernatürlichen an bestimmte Zahlen gebunden, weshalb Pythagoras sich zu dem Ausspruche veranlaßt fand, die Zahl sei es, wodurch Alles bestehe, und die den einzelnen Dingen ihre besonderen Kräfte verleihe; und Proklus sagt: die Zahl existirt immer, jedoch als eine andere in der Stimme und als eine andere in ihrem Verhältnisse, als eine andere in der Seele und Vernunft und als eine andere in göttlichen Dingen. Plato aber, sowie Themistius, Boëthius und Averroës der Babylonier erheben die Zahlen so sehr, daß sie glauben, es könne Niemand ohne dieselben richtig philosophiren. Darunter verstehen sie aber nur die reine und formale Zahl, nicht die materielle, geschriebene oder ausgesprochene, also nicht die Zahl der Kaufleute, mit welcher letzterer die Pythagoräer und Akademiker, sowie Augustinus nichts zu schaffen haben wollen. Sie beschäftigen sich bloß mit dem aus der ersteren hervorgehenden Verhältnisse, welches sie die natürliche, formale und reine Zahl nennen, aus der allein die großen Geheimnisse hervorgehen sowohl in natürlichen als in himmlischen und göttlichen Dingen. Sie führt zunächst zu der Kunst der natürlichen Weissagung, und selbst der Abt Joachim ist zu sei-

nen Prophezeihungen auf keinem anderen Wege gelangt, als durch die Zahlen.

### Drittes Kapitel.

**Welch große Kräfte die Zahlen sowohl in natürlichen als übernatürlichen Dingen besitzen.**

Daß in den Zahlen eine wunderbare Kraft und Wirksamkeit sowohl zum Guten als zum Bösen verborgen liege, darüber sind nicht nur die ausgezeichnetsten Philosophen einverstanden, sondern auch die Lehrer der katholischen Kirche, wie z. B. Hieronymus, Augustinus, Origenes, Ambrosius, Gregorius von Nazianz, Athanasius, Basilus, Hilarius, Rabanus, Beda und viele Andere. So behauptet Hilarius in seinen Commentarien über die Psalmen, die siebenzig Ältesten haben die Psalmen nach der Wirksamkeit der Zahlen geordnet. Auch der berühmte Lehrer Rabanus hat über die Kräfte der Zahlen ein besonderes Buch geschrieben. Welche Kräfte dieselben aber in der Natur

besitzen, erhellt z. B. aus dem Pentaphyllon oder Fünffingerkraute, welches vermöge der Zahl fünf dem Gift widersteht, böse Geister vertreibt, Versöhnung befördert; täglich zwei Mal ein Blatt davon im Wein genommen, heilt das andertägige, drei Blätter das dreitägige, vier das viertägige Fieber. So heilen vier Körner von der Sonnenwende (Heliotropium), im Getranke genommen, das viertägige, drei aber das dreitägige Fieber. Auf ähnliche Weise soll das Eisenkraut (Verbena) bei Fiebern Hilfe bringen, wenn es bei dreitägigen Fiebern am dritten, bei viertägigen am vierten Stengelknoten abgehauen wird. Wird die Schlange ein Mal mit einem Spieße durchstoßen, so kommt sie um; geschieht es aber zwei Mal, so geneset sie wieder. Dieß und vieles Andere der Art kann man bei verschiedenen Autoren bestätigt finden. Der Grund solcher Erscheinungen aber ist in dem Wechselverhältniß der verschiedenen Zahlen zu suchen. So ist es auch eine wunderbare, an der Zahl Sieben gemachte Erfahrung, daß immer das siebente männliche Kind, ohne daß ein Mädchen dazwischen hinein geboren wurde, die Kraft besitzt, durch bloße Berührung oder durch das Wort Kröpfe zu vertreiben. Auf ähnliche Weise soll die siebente Tochter wunderbare Hilfe bei Geburten bringen können,

wovon aber gewiß nicht die natürliche Zahl, sondern nur das formale Verhältniß, das in der Zahl liegt, der Grund ist. Wir müssen daher wiederholt an das oben Gesagte erinnern, daß nämlich diese Kräfte nicht in den Wort- oder Handelszahlen liegen, sondern daß die Geheimnisse Gottes und der Natur in den reinen, formalen und natürlichen Zahlen enthalten sind. Wer nun aber die Wortzahlen und die natürlichen mit den göttlichen zu verbinden und in Einklang zu bringen weiß, der kann durch die Zahlen Wunderbares bewirken und auch erfahren. Die Pythagoräer versicherten, daß sie durch die Zahlen der Namen Vieles voraussagen im Stande seien, und wenn nicht wirklich ein großes Geheimniß in denselben verborgen wäre, so würde Johannes in der Apokalypse nicht gesagt haben: Wer Verstand hat, der überlege die Zahl des Thieres, denn es ist eines Menschen Zahl. Diese Berechnungsweise steht bei den Hebräern und Kabbalisten in hohem Ansehen, wie wir weiter unten zeigen werden. Vor Allem aber ist hier zu bemerken, daß die einfachen Zahlen die göttlichen Dinge bezeichnen, die Zehner die himmlischen, die Hunderter die irdischen, die Tausender das, was der zukünftigen Zeit angehört. Da ferner die Geistesheile wegen

ihrer Identität (der Gleichheit unter sich) oder wegen der Gleichheit ihrer Erscheinungen nach arithmetischen Verhältnissen verbunden sind, der Körper dagegen, dessen Theile von verschiedener Größe sind, nach geometrischen Verhältnissen zusammengesetzt ist, die lebenden Geschöpfe selbst aber aus beiden, nemlich aus Seele und Körper, nach den Regeln der Harmonie bestehen, so folgt hieraus, daß die Zahlen vorzugsweise auf die Seele, die Figuren auf den Körper, beide zusammen auf das ganze lebende Wesen einzuwirken vermögen.

---

### Viertes Kapitel.

#### Von der Einheit und ihrer Leiter.

Wir wollen nun von den Zahlen im Besonderen sprechen; da aber die Zahl nichts Anderes ist als eine Wiederholung der Einheit, so haben wir zuerst diese zu betrachten. Die Einheit durchdringt vollständig jede Zahl; sie ist aller Zahlen gemeinschaftliches Maß, Quelle und Ursprung; sie enthält jede Zahl in sich vereint, schließt jede Vielheit aus, ist immer dieselbe und unveränderlich; weshalb

sie auch mit sich selbst multiplicirt nur sich selbst zum Product hat; sie ist, selbst ohne alle Theile, theilbar, wird aber durch Theilung nicht in Theile zerlegt, sondern multiplicirt, d. h. in Einheiten; jedoch ist keine von diesen Einheiten größer oder kleiner als die ganze Einheit und jeder kleine Theil ist die ganze Einheit. Sie wird daher nicht mit ihren Theilen, sondern mit sich selbst multiplicirt. Es haben daher Einige dieselbe Eintracht, Andere Frömmigkeit, noch Andere Freundschaft genannt, weil sie sich nicht in Theile zerlegen läßt. Martianus behauptet nach einem Ausspruche des Aristoteles, sie sei auch Cupido genannt worden, weil sie immer nur eins sei, immer gesucht werden wolle, und Nichts außer sich habe, sondern jede Erhöhung oder Verbindung ausschließend ihre Blut auf sich selbst lenke. Die Einheit ist daher aller Dinge Anfang und Ende; sie selbst aber hat weder Anfang noch Ende, denn Nichts ist vor Eins, Nichts nach Eins. Eins ist der Anfang aller Dinge und alle Dinge reichen bis zu Eins; über Eins hinaus gibt es Nichts, und Alles, was ist, strebt nach der Einheit, denn Alles ist von der Einheit ausgegangen und muß deshalb, um zu sein, nothwendig an der Einheit Theil haben, und gleich wie alle Dinge von der Einheit in die Viel-

heit ausgegangen sind, so müssen auch Alle, welche zu der Einheit, von der sie ausgingen, zurückgehen wollen, nothwendig die Vielheit ablegen. Die Einheit bezieht sich daher auf den höchsten Gott, der, selbst eins und unzählbar, doch Unzähliges aus sich hervorbringt und in sich enthält. Es ist Ein Gott, Eine Welt Eines Gottes, Einer Welt Eine Sonne, auch nur Ein Phönix in der Welt, Eine Königin bei den Bienen, Ein Leiter der Heerde; Einem Führer folgen die Kraniche und noch viele andere Thiere verehren die Einheit. Unter den Gliedern des Körpers ist Eines das vornehmste, von welchem die übrigen regiert werden, sei dieß Eine nun das Haupt, oder wie Andere wollen, das Herz. Ein Element ist das siegreiche und Alles durchdringende, das Feuer. Ein Ding ist von Gott geschaffen, der Inbegriff alles Wunderbaren, auf Erden wie im Himmel befindlich, seinem Wesen nach dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreiche angehörig, überall zu finden, nur von sehr Wenigen gekannt, von Keinem mit seinem wahren Namen benannt, aber in unzählige Bilder und Räthsel verhüllt, und ohne das weder die Alchemie noch die natürliche Magie ihren Zweck vollständig erreichen können. Von Einem Menschen, Adam, stammen wir Alle ab; von diesem Einen sind wir Alle dem Tode hinge-



Weiter der Einheit.

In der Urbild- Welt.	Jod.	Ein göttliches Wesen die Quelle aller Kraft und Macht, und dessen durch einen einzigen, ein- fachsten Buchstaben aus- gedrückter Name.
In der geistig- en Welt.	Welt- seele.	Eine höchste Intelligenz, die erste Creatur, die Quelle des Lebens.
In der himm- lischen Welt.	Sonne.	Eine Königin der Sterne die Quelle des Lichts.
In der elemen- tarischen Welt.	Stein der Weisen.	Eine Grundlage und Ein- Mittel zur Benützung aller natürlichen und übernatürlichen Kräfte.
In der kleinen Welt.	Herz.	Ein erstes Lebendes, Ein- lestes Sterbendes.
In der Unter- Welt.	Teufel, Lucifer.	Ein Fürst der Auflehnung der Engel und der Fin- sterniß.

## Fünftes Kapitel.

### Von der Zahl Zwei und ihrer Leiter.

Zwei ist die erste Zahl, weil es die erste Mehrheit ist, die durch keine andere Zahl gemessen werden kann als durch die Einheit, das für alle Zahlen gemeinschaftliche Maß. Die Zahl Zwei ist aus keinen Zahlen zusammengesetzt, sondern besteht nur aus zwei coordinirten Einheiten; auch heißt sie nicht eine zusammengesetzte Zahl, sondern richtiger eine nicht zusammengesetzte. Die Zahl Drei wird indeß die erste unzusammengesetzte genannt; der Zweier aber ist der erste Sprößling der Einheit, ihre erste Erzeugung. Daher heißt die Zahl Zwei auch Genesis und Juno; aus ihr geht, wie man annimmt, die Verkörperung hervor, sie ist die Erscheinung der ersten Bewegung und die erste Form der Gleichheit. Als Zahl der ersten Gleichheit, der Endpunkte und des Zwischenraums, ist sie auch das Symbol der Gerechtigkeit und deren wahrer Ausdruck, indem sie sich gleichen Gewichtes auf beiden Seiten erfreut. Auch heißt sie die Zahl der Wissenschaft, des Gedächtnisses und des Lichtes, sowie die Zahl des Menschen, der sonst auch die kleine Welt genannt wird.

Ferner nennt man sie die Zahl der christlichen Liebe und gegenseitigen Zuneigung, der Heirathen und des geselligen Lebens, wie der Herr gesagt hat: Es werden Zwei in Einem Fleische sein, und wie im Prediger Salomo geschrieben steht: So ist es ja besser, Zwei denn Eins, denn sie genießen doch ihrer Arbeit wohl. Fällt ihrer einer, so hilft ihm sein Gefelle auf. Wehe dem, der allein ist; wenn er fällt, so ist kein Anderer da, der ihm aufhelfe. Auch wenn Zwei bei einander liegen, wärmen sie sich; wie kann ein Einzelner warm werden? — Einer mag überwältigt werden, aber Zwei mögen widerstehen. — Auch heißt sie die Zahl der Ehe und der Geschlechter; denn es gibt zwei Geschlechter, ein männliches und ein weibliches. Zwei Eier legt die Taube, aus deren erstem sie das Männchen, aus dem Zweiten das Weibchen ausbrütet. Ferner wird die Zahl Zwei die Mitte zwischen Gutem und Bösem, als an beiden theilhabend, ferner der Anfang der Theilung, der Vielheit und der Unterscheidung genannt; auch bezeichnet sie die Materie. Bisweilen nennt man sie auch die Zahl der Zwietracht und Verwirrung, des Unglücks und der Unreinheit, weshalb der h. Hieronymus in seiner Schrift gegen Jovianus sagt: es sei deswegen am zweiten Schöpfungs-

tage nicht gesagt: Und Gott sahe, daß es gut war, weil die Zahl Zwei eine böse sei. Aus einem gleichen Grunde befahl Gott, daß alle unreinen Thiere zu Zwei in die Arche aufgenommen werden sollten, weil der Zweier, wie bereits gesagt wurde, eine Zahl der Unreinheit ist. Bei den Auspicien ist es eine sehr unglückliche Zahl, besonders, wenn die Dinge, von denen man die Vorbedeutung nimmt, dem Saturn oder Mars angehören, denn diese beiden Planeten werden von den Astrologen als unglückliche betrachtet. Ferner soll auch die Zweiheit Nachtgespenster, Schreckbilder und Beschädigung von Seiten böser Geister für die bei Nacht Reisenden herbeiführen. Pythagoras lehrte, wie Eusebius berichtet, die Einheit sei Gott und das Gute, die Zweiheit aber der böse Dämon und das Uebel, worin die Vielheit der Materie begriffen ist, weshalb die Pythagoräer sagen, die Zweiheit sei keine Zahl, sondern so zu sagen eine Verwirrung der Einheit. Plutarch schreibt, die Pythagoräer nennen die Einheit Apollo, die Zweiheit Streit und Frechheit, die Dreiheit Gerechtigkeit, als die höchste Vollkommenheit. Doch fehlt es auch der Zweiheit nicht an vielen Mysterien. Zwei Gesetztafeln erhielt Moses auf Sinai, zwei Cherubim blickten auf den Gnadenstuhl, zwei träufelnde Del-

bäume sah Zacharias, zwei Naturen, die göttliche und menschliche, sind in Christus; von zwei Seiten zeigte sich Gott dem Moses, nemlich von vorn und vom Rücken; zwei sind der Testamente, zwei Gebote der christlichen Liebe, zwei höchste Würden, zwei erste Völker, zwei Gattungen von Geistern, gute und böse, zwei vernünftige Geschöpfe, Engel und Menschenseele, zwei große Himmelslichter, zwei Sonnenwenden, zwei Tag- und Nachtgleichen, zwei Pole, zwei Elemente, welche die lebende Seele hervorbringen, Erde und Wasser.

**Reiter der Zahl Zwei.**

77. Jah. 5 N. El.		Namen Gottes in zwei Buchstaben.
In der Urbild- Welt.	Engel.	Zwei verständige Wesen.
In der geistigen Welt.	Sonne.	Zwei große Himmelslichter.
In der himmli- schen Welt.	Erde.	Zwei Elemente, Erzeuger des lebendigen Geistes.
In der elemen- tarischen Welt.	Herz.	Zwei Hauptkräfte der Seele.
In der kleinen Welt.	Behemoth. Weinen.	Zwei Fürsten der bösen Geister, Zwei Dinge, mit welchen Chri- stus die Verdammten bedroht.
In der Unter- Welt.	Leviathan. Zähneklappen	

## Sechstes Kapitel.

### Von der Zahl Drei und ihrer Weiter.

Die Zahl Drei ist die erste unzusammengesetzte Zahl, die heilige Zahl, die Zahl der Vollkommenheit, die mächtigste Zahl, denn drei Personen sind in Gott, drei sind der theologischen Tugenden in der Religion. Daher kommt es, daß bei den Ceremonien der Götter und der Religion diese Zahl von der größten Bedeutung ist, wie denn auch ihres Einflusses wegen Gebete und Libationen (Trankopfer) dreimal wiederholt werden. Virgil singt deßhalb:

— — Ungerades erfreuet die Gottheit.

Die Pythagoräer richteten sich nach dieser Zahl bei ihren Heiligungen und Reinigungen, daher Virgil sagt:

— — Dreimal die Genossen umwandelnd  
Eprengt er mit stäubendem Raß und dem Zweig  
des beglückenden Delbaums.

Auch für Bannungen ist sie vorzugsweise geeignet. Hierüber heißt es ebenfalls bei Virgil:

Drei der Geschlechter von Band von drei abstechenden  
Farben  
Wind' ich zuerst um dich: und dreimal um den  
Altar hier  
Führ' ich im Kreise dein Bild — —

Und kurz nachher:

Dreimal schling', Amaryllis, anjezt dreifarbig  
Knoten:  
Schling' Amaryllis, und sprich: ich schlinge die  
Bande der Venus.

Von der Medea lesen wir:

Worte gesprochen auch drei, die ruhigen Schlummer  
bereiten,  
Die das erschütterte Meer, die reisenden Strömungen  
hemmen.

Nach Plinius war es Sitte, bei jeder  
Arznei drei Mal unter Aussprechung eines  
Wunsches auszuspudden, um dadurch die Wir-  
kung des Heilmittels zu kräftigen. Die Drei-  
heit ist durch die dreifache Zunahme, in  
die Länge, Breite und Tiefe, über welche  
hinaus es keine weitere Ausdehnung mehr  
gibt, vollkommen, weshalb sie auch die erste  
Kubikzahl heißt. Zu einem Kubikkörper und  
einer Kubikzahl kann Nichts hinzugefügt wer-  
den. Aristoteles nennt deshalb zu Anfang  
seiner Schrift über den Himmel die Dreiheit

das Gesetz, nach welchem Alles geordnet ist. In der Dreiheit ist alles Körperliche und Geistige enthalten, nemlich nach Anfang, Mitte und Ende. Durch die Zahl Drei besteht die Welt, wie Trismegistus sagt, durch das Schicksal (Heimarmene), die Nothwendigkeit und die Ordnung, d. h. durch die Verkettung der Ursachen, welche die Meisten Schicksal nennen, durch die Gelangung zur Geburt und durch die gehörige Vertheilung des Geborenen. Jedes Zeitmaß wird durch die Dreiheit begränzt, nemlich durch die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft; ebenso jede Größe, durch Linie, Fläche und Körper. Drei Dimensionen hat jeder Körper, Länge, Breite und Dicke. Drei Accorde enthält die Harmonie, die Octave, Quinte und Terz. Dreierlei Seelen gibt es, vegetirende, fühlende und vernünftige. Schon von Gott ist dem Propheten zufolge die Welt nach der Dreiheit geordnet, nemlich nach Zahl, Maß und Gewicht, und es ist solche den Urformen zu Grunde gelegt, wie die Zahl Zwei der Materie und die Einheit Gott, dem Schöpfer, angehört. Auf gleiche Weise stellen die Magier drei Fürsten der Welt auf, den Dromasis, Meiris und Araminis, d. h. Gott, die Vernunft und den Geist. Nach der cubischen Dreiheit werden die drei Enneaden (Neunheiten) der

erschaffenen Dinge eingetheilt, nemlich die der überhimmlischen in neun Ordnungen der Intelligenzen, die der himmlischen in neun Kreise, die der irdischen in neun Gattungen des Erzeugbaren und Verweslichen. In der cubischen Dreiheit, nemlich in sieben und zwanzig, sind ferner, wie Plato und Proklus dieß ausführlich erörtern, alle musikalischen Verhältnisse enthalten; der Dreizahl selbst entspricht in der Harmonie die Quinte. In der geistigen Welt gibt es drei Rangordnungen der Engel. Dreifach sind die Geisteskräfte vernünftiger Wesen: Gedächtniß, Verstand und Wille. Drei sind der Grade der Seligen: Märtyrer, Bekenner und Unschuldige. Drei sind der Quaternionen der Himmelszeichen: fixe, bewegliche und gemeinschaftliche; eben so ihrer Häuser, nemlich die der Himmelsecken, des Aufgangs und des Untergangs. Auch hat jedes Himmelszeichen drei Gesichter, drei Decane und drei Herren über jede Triplicität. Drei von den Planeten sind glückliche; drei Grazien gibt es unter den Göttinnen; drei Parzen, drei Richter, drei Furien und einen dreiköpfigen Hund in der Unterwelt. So lesen wir auch von einer dreifachen Hekate, von drei Gesichtern der jungfräulichen Diana. Drei Personen sind in der Gottheit; drei Zeiten

gibt es, die der Natur, des Gesetzes und der Gnade; ebenso drei theologische Tugenden, Glaube, Liebe und Hoffnung. Drei Tage war Jonas im Bauch des Fisches, drei Tage Christus im Grabe.

## Weiter der Zahl Drei.

In der Urbild=Welt.	Vater.	יְהוָה Sadai. Sohn.	Heiliger Geist.	Name Gott. in drei Buchst. Drei Pers. in der Gottheit.
In der geistigen Welt.	Höchste. Unschuldige.	Mittlere. Märtyrer.	Niedrigste. Bekenner.	Drei Ordnungen der Engel. Drei Grade der Seligen.
In der himml. Welt.	Bewegliche. Himmelsecken. Des Tages —	Fixe. Aufgehende. Der Nacht —	Gemeinschaftliche Untergehende. Theilhabende.	Drei Quaternionen der Himmelszeichen. Drei Quatern. der Häuser. Drei Herren d. Triplicität.
In der elementar. Welt.	Einfaches.	Zusammengesetztes.	Zerlegtes.	Drei Grade der Elemente
In der kleinen Welt.	Das Haupt, in welchem der, der geistigen Welt entsprechende, Verstand thätig ist.	Die Brust, in der sich das Herz, der Sitz d. Lebens, befindet, welches der himmlischen Welt entspricht.	Der Unterleib, wo die Zeugungskraft u. d. Geschlechts-theile, entsprechend der elementarischen Welt.	Drei der dreifachen Welt entsprechende Theile.
In der Unterwelt.	Alecto. Minoë. Uebelthäter.	Megära. Acacus. Abtrünnige.	Tiphone. Rabamanthus. Ungläubige	Drei Höllenfurien. Drei Richter der Unterwelt. Drei Grade d. Verdammten

## Siebentes Kapitel.

### Von der Zahl Vier und ihrer Weiter.

Die Zahl Vier nennen die Pythagoräer Tetractys und stellen sie, was ihre Kräfte anbelangt, allen Zahlen voran, indem sie die Grundlage und Wurzel aller übrigen Zahlen ist, weßhalb auch alle Grundlagen sowohl bei künstlichen als natürlichen und göttlichen Dingen Quadrate sind, wie wir weiter unten zeigen werden. Sie bedeutet Festigkeit und diese wird daher durch eine viereckige Figur bezeichnet. Die Vierheit ist das erste Quadrat, das aus zwei Verhältnissen besteht, deren erstes das von eins zu zwei, das zweite von zwei zu vier ist; sie entsteht durch gedoppeltes Vorschreiten und Verhältniß, nemlich von eins zu eins, und von zwei zu zwei, bei der Einheit anfangend und mit der Vierheit schließend. Diese beiden Verhältnisse unterscheiden sich dadurch, daß sie arithmetisch betrachtet einander ungleich, geometrisch aber einander gleich sind. Das Quadrat wird Gott dem Vater zugeschrieben, ja es umfaßt auch das Mysterium der ganzen Dreieinigkeit; denn durch das erste einfache Verhältniß von eins zu eins

wird die Einheit des väterlichen Wesens angedeutet, aus welchem dem Vater gleich der Sohn hervorgeht; durch das zweite auch einfache Verhältniß, von zwei zu zwei, wird das zweite Vorschreiten, nemlich von Vater und Sohn zum heiligen Geiste bezeichnet, und wie durch das erste Vorschreiten der Sohn vom Vater, so wird durch das zweite der heilige Geist, jenen Beiden gleich, erzeugt. Desßhalb enthält auch der hocherhabene Name Gottes und der h. Dreieinigkeit vier Buchstaben (Tetragrammaton), nemlich Jod, He und Vau, He, wobei der Hauchlaut He das Ausgehen des h. Geistes von beiden, Vater und Sohn, bedeutet. Das doppelte He schließt beide Silben, sowie den ganzen Namen. Einige behaupten, daß man diesen Namen Jova ausspreche, woher jener heidnische Jovis, den die Alten auch mit vier Ohren abbildeten. Die Vierzahl ist also die Quelle und der Inbegriff der ganzen Gottheit. Die Pythagoräer nennen sie auch die ewige Quelle der Natur, denn vier Stufen sind an der Leiter der Natur, nemlich Sein, Leben, Fühlen und Denken. Auch gibt es in der Natur vier Bewegungen, nemlich eine aufsteigende, absteigende, vorrückende und kreisförmige. Vier sind der Himmelsgegenden, Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht. Vier Elemente gibt es unter dem Himmel,

Feuer, Luft, Wasser und Erde; nach diesen am Himmel vier Triplicitäten, unter dem Himmel vier erste Eigenschaften, kalt, warm, trocken, feucht, und durch diese vier Säfte- mischungen oder Temperamente, das sanguinische, phlegmatische, choleriche und melancholische. Das Jahr wird in vier Zeiten getheilt, Frühling, Sommer, Herbst und Winter; desgleichen die Luft in vier Hauptwinde: Ost-, West-, Süd- und Nordwind. Vier Flüsse hat das Paradies und ebensoviel die Unterwelt. Außerdem erfüllt die Vierheit jede Wissenschaft; sie bestimmt durch vier Ausdrücke alles Fortschreiten der einfachen Zahlen, nemlich durch  $1 + 2 + 3 + 4$ , welche den Zehner bilden. Auch alle Unterschiede der Zahlen faßt sie in sich, indem sie die erste gerade und die erste ungerade Zahl enthält. In der Musik gehört ihr das Diatessaron oder die Quarte, desgleichen das Tetrachord und das Diagramma des Pythagoras, wodurch dieser zuerst die Grundsätze der Harmonie erfand. Innerhalb der Gränzen der Vierzahl liegen nemlich alle Accorde, als Secunde, Terz, Quart, Diapason, Diapente, Diatessaron u. s. w. Auch die ganze Mathematik beruht auf vier Grundbestimmungen, nemlich dem Punkt, der Linie, der Fläche und der Tiefe; auf eben so vielen beruht auch die ganze Na-

tur, auf der Substanz (Stoff), der Qualität (Beschaffenheit), der Quantität (Menge) und der Bewegung. Auch die ganze Physik ist in der Vierzahl enthalten, als Samenkraft, Erzeugungsproceß, Formgestaltung und zusammengesetzter Körper. Ebenso hat die Metaphysik vier Grundbegriffe, nemlich Sein, Wesenheit, Kraft und Thätigkeit. Die Moral umfaßt vier Tugenden, Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigkeit. Ferner erstreckt sich die Vierzahl auf die Gerechtigkeit, weshalb es ein vierfaches Gesetz gibt: das der Vorsehung, von Gott; das des Schicksals, von der Weltseele; das der Natur, vom Himmel; das der Klugheit, vom Menschen ausgehend. Auch vier Grundlagen zur Beurtheilung des Bestehenden gibt es, nemlich Verstand, Gelehrsamkeit, Vermuthung, Gefühl. Eine große, ja die größte Kraft wird der Vierzahl auch bei den Mysterien zugeschrieben; deßhalb schwuren die Pythagoräer bei ihr, als dem Höchsten, was Treu und Glauben begründet.

Man nannte dieß den Pythagoräischen Eid, wie er in folgenden Versen ausgedrückt ist:

Bei der heiligen Vier schwör' ich mit lauterem  
Sinne,  
Bei der Quelle der ew'gen Natur und der Mutter  
der Seele.

Vier Flüsse gibt es im Paradiese, vier Evangelien, von ebenso vielen Evangelisten verfaßt, sind in der ganzen Kirche allgemein angenommen. Mit vier Buchstaben schreiben die Hebräer den höchsten Namen Gottes.

Auch die Aegyptier, Araber, Perser, Magier, Mahomedaner, Griechen, Strurier und Lateiner schreiben den Namen Gottes nur mit vier Buchstaben, nemlich Theut, Alla, Sire, Orsi, Abgdi, Θεός. esar, Deus. Aehnlich pflegten die Lacedämonier ihren höchsten Gott Jupiter mit vier Ohren abzubilden. Nach der Orphischen Götterlehre fährt Neptun mit einem Viergespann. Auch gibt es vier Arten göttlicher Begeisterung, die von einzelnen Gottheiten ausgehen, nemlich von den Musen, von Bacchus, Apollo und Venus. Vier Thiere sah der Prophet Ezechiel am Flusse Chobar und vier Cherubim auf vier Rädern. Bei Daniel steigen vier große Thiere von dem Meere herauf, und es streiten die vier Winde. Dergleichen stehen in der Offenbarung vier Thiere, voll Augen vorne und hinten, um den Thron Gottes, und vier Engel, denen es gegeben ist, die Erde und das Meer zu beschädigen, stehen auf den vier Ecken der Erde und halten die vier Winde, auf daß kein Wind über die Erde blase, noch über das Meer, noch über irgend einen Baum. (Sieher i. Tabelle I.)

Leiter der Zahl Vier,  
aus welcher der Zusammenhang mit den vier Elementen zu ersehen.

In der Welt, woher das Gesetz der Vorrichtung stammt.	יְהוָה				Namen Gottes in vier Buchstaben.
In der geistigen Welt, woher das Gesetz d. Schicksals.	Scraphim, Cherubim, Throne, Trone,	Herrschoten, Gewalten, Kräfte,	Fürstenthümer, Erzengel, Engel,	Unschuldige, Moryer, Belenner.	Vier geistige Triplizitäten oder Vierständer-Hierarchien.
	מִיכָאֵל Michael.	רַפָּאֵל Rapbael.	גַּבְרִיאֵל Gabriel.	אֲרִיאֵל Ariel.	Vier Engel, Vorsteher d. 4 Himmelsanordnen.
In der himmlischen Welt, woher das Gesetz der Natur.	שרָפ Scraph. Löwe.	כְּרוּב Cherub. Adler.	חַרְשִׁישׁ Charfis. Mensch.	אֲרִיאֵל Ariel. Kalb.	Vier Vorsteher der Elemente.
	Don, Afer, Naphtali,	Inda, Jafchar, Zabulon,	Manasse, Benjamin, Ephraim,	Ruben, Simeon, Gad.	Vier gebierrte Thiere.
In der elementarischen Welt, woher das Gesetz der Erzeugung und der Verwesung.	Matthias, Petrus, Jakobus d. Ae., Marcus.	Simon, Bartholemäus, Matthäus,	Johannes, Philippus, Jakobus d. J.,	Thaddäus, Andreas, Thomas.	Vier Triplizitäten der Apostel.
	Widder, Löwe, Schübe,	Zwillings, Waage, Wassermann.	Krebs, Scorpion, Fische.	Lucas.	Vier Triplizitäten der Himmelszeichen.
In der kleinen Welt, dem Menschen, woher das Gesetz der Klugheit.	Mars und Sonne.	Jupiter und Venus.	Saturn und Mercur.	Stier, Jungfrau, Steinbock.	Stierne und Planeten in Bezug auf die Elemente.
	Licht.	Durchsichtigkeit.	Beweglichkeit.	Festigkeit.	Vier Eigenschaften der himmlischen Elemente.
In der kleinen Welt, dem Menschen, woher das Gesetz der Klugheit.	אֵשׁ Feuer.	רוּחַ Luft.	מַיִם Wasser.	אֶרֶץ Erde.	Vier Elemente.
	Wärme, Sommer, Morgen, Thiere.	Fruchtigkeit, Frühling, Abend, Pflanzen.	Kälte, Winter, Mitternacht, Metalle.	Trockenheit, Herbst, Mittag, Steine.	Vier Eigenschaften, Vier Jahreszeiten, Vier Weltgegenden, Vier Gattungen von gemalten Körpern.
In der kleinen Welt, dem Menschen, woher das Gesetz der Klugheit.	Gehende —	Fliegende —	Schwimmende —	Kriechende —	Vier Thiergattungen.
	Saamen.	Blüthen.	Blätter.	Wurzeln.	Vier den Elementen entsprechende Theile der Pflanzen.
In der kleinen Welt, dem Menschen, woher das Gesetz der Klugheit.	Geld und Eisen.	Kupfer und Zinn.	Quecksilber.	Eisen und Silber.	Den Elementen entsprechende Metalle.
	Leuchtende und brennende —	Leichte und durchsichtige —	Helle und harte —	Schwere und undurchsichtige —	Den Elementen entsprechende Steine.
In der kleinen Welt, dem Menschen, woher das Gesetz der Klugheit.	Bernunft.	Geist.	Seele.	Leib.	Vier Elemente des Menschen.
	Verstand.	Denkvermögen.	Phantasie.	Gefühl.	Vier Vermögen der Seele.
In der kleinen Welt, dem Menschen, woher das Gesetz der Klugheit.	Glaube.	Wissenschaft.	Meinung.	Erfahrung.	Vier Grundtugenden der Weisheit.
	Gerechtigkeit.	Mäßigkeit.	Klugheit.	Tapferkeit.	Vier moralische Tugenden.
In der kleinen Welt, dem Menschen, woher das Gesetz der Klugheit.	Gesicht.	Gehör.	Geschmack und Geruch.	Gefühl.	Den Elementen entsprechende Sinne.
	Geist.	Fleisch.	Säfte.	Gebein.	Vier Elemente des menschlichen Körpers.
In der kleinen Welt, dem Menschen, woher das Gesetz der Klugheit.	Thierischer Geist.	Lebens-Geist.	Erzeugender Geist.	Natürlicher Geist.	Vierfache geistige Kräfte desselben.
	Cholerisches —	Sanguinisches —	Phlegmatisches —	Melancholisches —	Vier Temperamente des Menschen.
In der Unterwelt, wo das Gesetz des Jorns und der Strafe.	Festigkeit.	Munterkeit.	Trägheit.	Langsamkeit.	Vier Temperaments-Verhältnissen.
	אֲמֹל Samael.	אֲזַזֵּל Azazel.	אֲזַזֵּל Azazel.	מְחַזְזֵל Mechazael.	Vier Jurnen der bösen Geister, in den Elementen verberblich.
In der Unterwelt, wo das Gesetz des Jorns und der Strafe.	Phlegethen.	Cochus.	Syr.	Acheron.	Vier Flüsse der Unterwelt.
	Driens.	Paymen.	Egyn.	Amaymen.	Vier Jurnen der bösen Geister über die vier Weltgegenden.



## Achtes Kapitel.

### Von der Zahl Fünf und ihrer Leiter.

Die Zahl Fünf ist von nicht geringer Kraft; denn sie besteht aus der ersten geraden und der ersten ungeraden, gleichsam aus einer weiblichen und einer männlichen; die ungerade Zahl ist nemlich männlich und die gerade weiblich, weßhalb die Arithmetiker jene den Vater, diese aber die Mutter nennen. Die Zahl Fünf besitzt daher eine große Vollkommenheit und Kraft, welche aus der Vermischung dieser Zahlen entspringt; auch ist sie gerade die Mitte von der allgemeinen Zahl, nemlich von Zehn, denn wenn man die Zahlen zu beiden Seiten des Fünfers mit einander verbindet, wie Neun mit Eins, Acht mit Zwei, Sieben mit Drei, Sechs mit Vier, so entsteht immer die Zahl Zehn und der vollkommene, gleichweit entfernte Mittelpunkt ist stets die Zahl Fünf. Bei den Pythagoräern heißt sie deßhalb die Zahl der Ehe, wie auch die der Gerechtigkeit, weil sie die Zahl Zehn durch das Gleichgewicht bildet. Fünf sind der Sinne des Menschen: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl; fünf Seelenver-

mögen gibt es: das belebende, das empfindende, das begehrende, das erregende und das vernünftige; fünf Finger sind an der Hand; fünf Wandelsterne am Himmel und denselben gemäß fünffache Gränzscheiden in jedem Himmelszeichen. In den Elementen gibt es fünf Gattungen von gemischten Körpern, nemlich Steine, Metalle, Pflanzen, Thierpflanzen (Zoophyten) und Thiere, und von letzteren gibt es wieder ebensoviele Gattungen, nemlich Menschen, vierfüßige, kriechende, schwimmende und fliegende Thiere. Auch gibt es fünf Arten, nach welchen von Gott Alles erschaffen wird, nemlich das Wesen, die Gleichheit, die Verschiedenheit, die Empfindung und die Bewegung. Die Schwalbe brütet nur fünf Junge aus, welche sie mit großer Unpartheilichkeit ernährt, indem sie bei dem ältesten anfängt und so der Reihe nach fortfährt. Eine große Kraft besitzt ferner diese Zahl bei den Sühnungen, denn bei heiligen Dingen vertreibt sie die bösen Geister, bei natürlichen schützt sie gegen die Gifte. Sie heißt auch die Zahl der Glückseligkeit und der Gnade, und ist das Siegel des h. Geistes, das Alles verknüpfende Band und die Zahl des Kreuzes, auch durch die Hauptwunden Christi, deren Narben er noch an seinem verklärten Körper bewahrte, vor allen ausgezeichnet. Die

heidnischen Philosophen haben sie dem Merkur geweiht und ihre Kraft um so viel höher geachtet als die der Vierzahl, in so weit das Belebte das Leblose übertrifft. In dieser Zahl fand Vater Noah Gnade bei Gott und wurde in der Sündfluth am Leben erhalten. In der Kraft dieser Zahl zeugte der bereits hundert Jahre alte Abraham mit seinem neunzigjährigen und unfruchtbaren Weibe Sarah — gegen die gewöhnliche Ordnung der Natur — einen Sohn, der zu einem großen Volke heranwuchs. Zur Zeit der Gnade wird der Name der göttlichen Allmacht mit fünf Buchstaben angerufen; zur Zeit der Natur geschah dieß mit drei Buchstaben יהו Sadai; zur Zeit des Gesetzes ward der unaussprechliche Name Gottes mit vier Buchstaben ausgedrückt, יהוה, statt dessen die Hebräer יהוה sagen; zur Zeit der Gnade wurde der Name Gottes in fünf Buchstaben geoffenbart, יהוהישי, dessen Mysterium nicht geringer ist, wenn man ihn mit drei Buchstaben יהו ausdrückt.

Reiter der Zahl Fünf.

1728 Elion.  
 2758 Elo(h)im.  
 71277 Thesuch).

<p>In der Hochst= Welt.</p>	<p>Geist d. ersten Hierarchie, Götter ober Gott Ehye genannt.</p>	<p>Geister der zweiten Sie= rarchie, In= telligenzen ge= nannt.</p>	<p>Geister der dritten Sie= rarchie, In= ber Verbindung genannt.</p>	<p>Seelen der Himmels= körper.</p>	<p>Seelen ober Selige.</p>	<p>Namen Gottes in fünf Buchstaben. Namen Christi in fünf Buchstaben.</p>
<p>In der höhm= Welt.</p>	<p>Edium.</p>	<p>Jupiter.</p>	<p>Mars.</p>	<p>Menns.</p>	<p>Mercur.</p>	<p>5 Mambelsterne, Seelen der Wänstheben.</p>
<p>In der element= Welt.</p>	<p>Masser.</p>	<p>Luft.</p>	<p>Feuer.</p>	<p>Erde.</p>	<p>Gemischtes. Zoophyt.</p>	<p>5 U. b. Gemischtem beim Satungen des Demestischen.</p>
<p>U. b. Meiz= nenWelt.</p>	<p>Thier. Geschmad.</p>	<p>Pfänge Gehör.</p>	<p>Metal.</p>	<p>Stein. Gefißel.</p>	<p>Zoopdyt. Geruch.</p>	<p>5 U. b. Gemischtem beim Satungen des Demestischen.</p>
<p>In der Unter= Welt.</p>	<p>Tödtliche Mitterzeit.</p>	<p>Ungerechtes Geben.</p>	<p>Unrechtere Rintferne.</p>	<p>Unauslöschl. Sire.</p>	<p>Unauslöschl. der Gestant.</p>	<p>5 U. b. Gemischtem beim Satungen des Demestischen.</p>

## Neuntes Kapitel.

### Von der Zahl Sechs und ihrer Weiter.

Sechs ist die Zahl der Vollkommenheit, denn sie ist in der ganzen Reihe der Zahlen von Eins bis Zehn ihrer Natur nach die vollkommenste. Sie allein ist so vollkommen, daß sie sich immer aus der Zusammenzählung ihrer Theile ergibt, ohne daß Etwas fehlte, oder Etwas zu viel wäre. Denn wenn ihre Theile, nemlich die Hälfte, der dritte und der sechste Theil, d. i. Drei, Zwei, Eins zusammengesetzt werden, so machen sie gerade die Summe der Zahl Sechs aus, welche Vollkommenheit den übrigen Zahlen abgeht. Daher eigneten die Pythagoräer dieselbe der Zeugung und den Heirathen zu; auch heißt sie das Siegel der Welt, denn in der Zahl Sechs ist die Welt geschaffen, indem sich auch in dieser weder unnöthiger Ueberfluß, noch Mangel am Nothwendigen findet. Daher kommt es, daß am sechsten Tage die Welt von Gott vollendet wurde, denn am sechsten Tage sah Gott Alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut. Vollkommen sind daher Himmel und Erde und Alles, was sie ziert. Die Zahl Sechs

heißt auch die Zahl des Menschen, denn am sechsten Tage wurde der Mensch geschaffen. Dergleichen wird sie die Zahl der Erlösung genannt, weil Christus am sechsten Tage zu unserer Erlösung gelitten hat, woher auch ihre große Verwandtschaft mit dem Kreuze kommt. Ferner heißt sie die Zahl der Arbeit und der Knechtschaft; daher war es vom Gesetze geboten, sechs Tage lang zu arbeiten, sechs Tage lang das Manna zu sammeln, sechs Jahre hindurch das Feld zu bebauen, und der hebräische Knecht mußte seinem Herrn sechs Jahre lang dienen. Sechs Tage lang senkte sich die Herrlichkeit des Herrn über den Berg Sinai und bedeckte ihn mit einer Wolke; sechs Flügel haben die Cherubim; sechs Kreise sind am Firmamente, der arctische, der antarctische (Nord- und Süd-Polarkreis), die beiden tropischen, der Aequator und die Ekliptik; sechs Irsterne gibt es, Saturn, Jupiter, Mars, Venus, Merkur, Mond, welche durch den Raum des Thierkreises jenseits und diesseits der Ekliptik hin- und herwandeln. Sechs wesentliche Eigenschaften finden sich in den Elementen, nemlich Schärfe, Lockerheit, Bewegung und die ihnen entgegengesetzten, Stumpfheit, Dichtigkeit, Ruhe. Ferner gibt es sechs verschiedene Lagen, oben, unten, voren, hinten, rechts und links. Sechs sind der

natürlichen Erfordernisse, ohne welche Nichts bestehen kann, Größe, Farbe, Gestalt, Abstand, Zustand, Bewegung; sechs Flächen hat der Quadratkörper; aus sechs Tönen besteht alle Harmonie, nemlich aus fünf ganzen Tönen und zwei halben, die zusammen Einen Ton ausmachen, welches der sechste ist.

**Seiter der Zahl Sechs.**

**ששון ששון ששון**

In der bibl. Schrift	Sera- phim	Spheru- him	Syromen	Serru- schafen	Sewal- ten	Seuffe	Stamen Gottes in sechs Buchstaben.
In der geistli- gen Schrift	Saturn	Satpiter	Maars	Seenus	Seertur	Staub	Sechs Ordmungen der Engel, welche nicht herab- sehenbet werden.
In der himml. SBe. t	Muhe	Sodder- heit	Schärfe	Seunpff- heit	Sichtig- teit	Seuene- gung	Sechs Planeten, welche in beiden Seiten der Ersthit durch den Stamm des Thierkreises wandeln.
In der ele- mentar. Schrift	Berfand	Schäch- nis	Schiffel	Seuene- gung	Seben	Seisen	Sechs wesentliche Eigen- schaften der Elemente.
In der kleinen Schrift	Selctus	Slegale- fus	Syme- nus	Sycus	Sicon	Sminon	Sechs Stufen des Menschen.
In der kleinen Schrift							Sechs böse Geister, Ur- heber alles Unheils.

## Zehntes Kapitel.

### Von der Zahl Sieben und ihrer Leiter.

Die Zahl Sieben besitzt mannigfache Kräfte; sie besteht nemlich aus Eins und Sechs, oder aus Zwei und Fünf, oder Drei und Vier, und enthält die Einheit gleichsam als Bindemittel der gedoppelten Dreiheit. Wenn wir daher ihre einzelnen Theile und deren Verbindung betrachten, so werden wir ohne Zweifel gestehen, daß sie sowohl in Folge der Zusammensetzung ihrer Theile als in ihrer Ganzheit die Fülle aller Erhabenheit in sich fasse. Die Pythagoräer nennen sie das Behütel des menschlichen Lebens, weil sie nicht sowohl aus ihren einzelnen Theilen empfängt, als vielmehr vermöge ihrer Ganzheit ihre Vollkommenheit erlangt. Sie umfaßt nemlich Leib und Seele, denn der Leib besteht aus vier Elementen und wird von vier Eigenschaften bestimmt; die Dreiheit aber bezieht sich auf die Seele wegen ihres dreifachen Vermögens, des Verstandes, des Verabscheuungs- und Begehrungsvermögens. Die Zahl Sieben also, weil sie aus Drei und Vier besteht, verbindet die Seele mit dem Körper. Auch auf

die Zeugung des Menschen bezieht sich ihre Kraft, denn sie bewirkt, daß der Mensch empfangen, gebildet, geboren und ernährt wird, daß er lebt und überhaupt besteht. Wenn nemlich der erzeugende Samen im weiblichen Schooße aufgenommen worden und derselbe in den ersten sieben Stunden nicht wieder abfließt, so ist anzunehmen, daß er Leben erweckt hat. In den nächsten 7 Tagen gerinnt er sodann zusammen, wird zur Annahme der menschlichen Gestalt geschickt und bringt nach sieben Monaten reife Kinder hervor, welche, wenn sie alsdann zur Welt kommen, Siebenmonat-Kinder genannt werden. Ob nach der Geburt ein Kind fortleben werde, entscheidet die siebente Stunde; denn wenn es über diese Zeit hinaus das Einathmen der Luft erträgt, so wird es als zum Leben geboren betrachtet. Nach sieben Tagen wirft das Kind die Ueberreste der Nabelschnur ab; nach zwei Mal sieben fangen seine Augen an sich nach dem Lichte zu bewegen; nach drei Mal sieben wendet es die Augen und das ganze Gesicht schon frei herum; nach sieben Monaten beginnt das Zahnen; nach weiteren sieben Monaten sitzt es ohne Furcht zu fallen; nach drei Mal sieben Monaten beginnt es zu sprechen; nach vier Mal sieben Monaten steht es fest auf seinen Füßen und geht; nach fünf Mal sieben

Monaten fängt es an, die Milch der Amme zu verschmähen; nach sieben Jahren fallen ihm die ersten Zähne aus, und andere, für feste Nahrung geeignete, wachsen nach; auch lernt es in dieser Zeit vollkommen sprechen. Nach zwei Mal sieben Jahren fangen die Knaben an, mannbar zu werden, und die Zeugungskraft stellt sich ein; drei Mal sieben Jahre lang wächst der Mensch in die Länge, der erste Bart kommt während dieser Zeit zum Vorschein und die Zeugungskraft erstarkt. Bis zu vier Mal sieben Jahren wächst der Mensch in die Breite, und er wird von da an nicht mehr größer. Nach fünf Mal sieben Jahren hat er den Gipfel seiner Kraft und Stärke erreicht, welche ihm auch in den nächsten sieben Jahren verbleibt. Mit sieben Mal sieben Jahren hat auch sein Verstand seine höchste Reife erlangt und er ist jetzt ein durchaus vollkommener Mann. Mit zehn Mal sieben Jahren endlich, wenn die Sieben durch die ganze Zahlenreihe hindurchgegangen, ist das gemeinschaftliche Lebensziel da, wie der Prophet sagt: Unser Leben währet siebenzig Jahre. Die größte Länge, welche der Mensch erreicht, ist sieben Fuß. Sieben sind der Stufen im menschlichen Körper, welche ihn seiner ganzen Größe nach von unten bis oben ausfüllen, nemlich Mark, Knochen, Nerven, Be-

nen, Arterien, Fleisch, Haut. Sieben Glieder gibt es, die von den Griechen schwarz genannt wurden, Zunge, Herz, Lunge, Leber, Milz und beide Nieren. Sieben Haupttheile hat der Körper, und zwar Kopf, Brust, Hände, Füße, Scham. Ferner ist bekannt, daß ohne Athem das Leben nicht über sieben Stunden gebracht werden kann, und daß die, welchen der Hungertod bestimmt ist, den siebenten Tag nicht überleben. Auch die Venen und Arterien richten sich, wie die Aerzte lehren, nach der Zahl Sieben. In Krankheiten gehören je die siebenten Tage, die deßhalb von den Aerzten die kritischen genannt werden, zu den entscheidenden Zeitpunkten. Aus sieben Theilen erschafft Gott die Seele, wie der göttliche Plato im Timäus lehrt, und in der Zahl Sieben nimmt auch die Seele den Körper an. Bis zur siebenten Stufe reicht jede Verschiedenheit der Stimmen, worauf es in derselben Weise wieder zurückgeht. Ferner gibt es sieben Modulationen der Stimme selbst, nemlich große Terz, Halbterz, Quarte, Quinte mit Einem Ton, Quinte mit einem halben Ton und Octave. Auch in himmlischen Dingen besitzt die Zahl Sieben die höchste Macht, denn da die vier Himmelsecken einander diametral gegenüber stehen, was als der vollkommenste und mächtigste Aspect be-

trachtet wird, so wird dadurch ein Kreuz gebildet, die gewaltigste aller Figuren, worüber wir später sprechen werden. Bekanntlich steht die Zahl Sieben in sehr inniger Beziehung zu dem Kreuze. In ähnlicher Weise und in derselben Zahl ist die Sonnenwende zu Anfang des Sommers von der zu Anfang des Winters und die Herbstnachtgleiche von der Frühlingsnachtgleiche entfernt, was Alles durch sieben Zeichen geschieht. Ueberdieß sind am Himmel sieben Kreise, nach der Länge der Achse; ferner sieben größere und kleinere Sterne um den Nordpol; dergleichen sieben Sterne, die man das Siebengestirn oder Plejaden nennt; und endlich sieben Planeten, denen zufolge sieben Tage eine Woche ausmachen. Auch der Mond, der siebente und uns nächste von den Planeten, richtet sich nach dieser Zahl, mehr als die übrigen, denn diese Zahl ordnet seine Bewegung und sein Licht. In achtundzwanzig Tagen durchläuft er den Birkel des ganzen Thierkreises, welche Zahl die Zahl Sieben in vier Mal sieben Tagen ausfüllt. Ebenfalls nach der Zahl Sieben richtet sich nach einem ewigen Gesetze der Lichtwechsel des Mondes; denn in den ersten sieben Tagen wächst er bis zur Hälfte, einem getheilten Kreise gleichend; in den zweiten sieben Tagen füllt sich seine Scheibe vollständig mit

Licht; in den dritten sieben nimmt er ab und bekommt wiederum die Gestalt eines getheilten Kreises; zu Ende der vierten sieben Tage aber wird sein Licht nach völligem Verschwinden wieder erneuert. Ebenfalls nach der Zahl Sieben leitet der Mond das Wachsthum und die Abnahme des Meeres; denn in den ersten sieben Tagen des zunehmenden Mondes wird das Meer allmählig kleiner; in den zweiten sieben nimmt es stufenweise zu; in den dritten verhält es sich wie in den ersten und in den vierten wie in den zweiten. Die Zahl Sieben wird ferner dem Saturn zugetheilt, der von unten gezählt der siebente Planet ist; er bedeutet Ruhe; ihm ist der siebente Tag geweiht, und er wird das siebente Jahrtausend richten, in welchem (nach dem Zeugnisse des Johannes), wenn der Drache oder der Teufel, der Urheber alles Uebels, in Banden geschlagen ist, die Sterblichen ruhen und ein friedliches Leben führen werden. Sieben heißt bei den Pythagoräern auch die Zahl der Jungfrauschaft, denn sie ist die erste Zahl, die weder erzeugt wird, noch erzeugt; sie kann nemlich nicht in zwei gleiche Theile getheilt werden, so daß sie aus keiner mehrfach genommenen Zahl entstehen kann, und eben so wenig geht aus ihrer Verdopplung eine Zahl hervor, die innerhalb der Gränzen der ersten

zehn sich befindet, denn die Zahl Zehn ist die Grenze der Zahlen. Aus diesem Grunde weihen die Pythagoräer die Zahl Sieben der Pallas. Auch in der Religion wird ihr die höchste Verehrung gezollt, und sie heißt die Zahl des Eides. Daher heißt das Schwören bei den Hebräern Siebenen, gleichsam Etwas bei der Zahl Sieben bezeugen. So bestimmte Abraham, als er einen Bund mit Abimelech schloß, sieben Lämmer zum Zeugnisse. Ferner heißt sie die Zahl der Glückseligkeit und der Ruhe, woher der Ausdruck:

Drei und vier Mal Beglückte! —  
nämlich in Bezug auf Seele und Leib. —  
Am siebenten Tage ruhte der Schöpfer von seinem Werke, weshalb dieser Tag bei Moses Sabbath heißt, d. i. Ruhetag. Auch Christus ruhte am siebenten Tage im Grabe. Wie schon eben bemerkt wurde, steht diese Zahl zu dem Kreuze, sowie zu Christus selbst in sehr naher Beziehung. Auf Christus beruht unsere Seligkeit, unsere Ruhe und Glück. Ueberdieß ist die Zahl Sieben für Reinigungen sehr geeignet. Daher sagt Apulejus: Um mich schnell zu reinigen, bade ich im Meer und tauche sieben Mal den Kopf unter die Wellen. Auch der Aussäbige wurde nach dem Gesetze zu seiner Reinigung sieben Mal mit dem Blute eines Sperlings

besprengt, und der Prophet Elisa sagt, wie im vierten Buch der Könige geschrieben steht, zu einem Aussätzigen: Gehe hin und wasche dich sieben Mal im Jordan, so wird dein Fleisch wieder erstattet und rein werden. Und bald darauf heißt es: Und er taufte sich sieben Mal im Jordan, wie der Mann Gottes gepredigt hatte, und ward rein. Ferner ist es die Zahl der Buße und Erlassung. Daher wurde nach dem Ausspruche des Weisen, der da sagte: Und über den Sünder das Siebenfache, für jede Sünde eine siebenjährige Buße festgesetzt. Jedes siebente Jahr war ein Erlassjahr, und nach vier Mal sieben Jahren wurde vollständiger Nachlaß gewährt, wie im Leviticus zu lesen. In sieben Bitten sagte Christus sein Gebet für unsere Erlösung. Die Zahl sieben heißt auch die Zahl der Freiheit, denn nach sieben Jahren konnte der hebräische Knecht seine Freiheit ansprechen. Ganz vorzüglich eignet sie sich ferner für die Lobpreisung Gottes, weshalb der Prophet sagt: Sieben Mal des Tages habe ich dir Lob gesagt für die Urtheile deiner Gerechtigkeit. Auch die Zahl der Rache wird sie genannt, wie aus den Worten der heil. Schrift erhellt: Siebenfach soll Kain gerochen werden, und wie der Psalmist sagt: Vergilt unsern Nachbarn siebenfältig in ihrem Bujen ihre Schmach.

So spricht Salomo von sieben Bosheiten, und von sieben bösen Geistern liest man im Evangelium. Ferner bezeichnet die Zahl Sieben die gegenwärtige Zeit, die einen Kreis von sieben Tagen durchläuft. Auch dem heiligen Geiste ist sie geweiht, den der Prophet Jesaias nach seinen Gaben als siebenfach schildert, nemlich als den Geist der Weisheit und des Verstandes, als den Geist des Rathes und der Stärke, als den Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn. Bei Zacharias lesen wir von sieben Augen Gottes; sieben englische Geister stehen nach Tobias vor dem Angesichte Gottes; sieben brennende Fackeln sah Johannes vor dem Throne Gottes, und sieben goldene Leuchter, und mitten unter den sieben Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohne gleich und hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand. Auch waren sieben Geister vor Gottes Thron, und sieben Engel standen vor dem Herrn, und es wurden ihnen sieben Posaunen gegeben. Johannes sah ferner ein Lamm mit sieben Hörnern und sieben Augen, dergleichen ein Buch mit sieben Siegeln versiegelt, und als das siebente Siegel geöffnet wurde, entstand eine Stille in dem Himmel. Aus allem bisher Angeführten erhellt, daß die Zahl Sieben mit Recht als die wirksamste unter allen Zahlen bezeichnet werden darf.

Ueberdies steht dieselbe auch in enger Beziehung zu der Zahl Zwölf, denn gleich wie Drei und Vier Sieben ausmachen, so entsteht aus drei Mal Vier Zwölf, welche beide die von derselben Wurzel ausgehenden Zahlen der Planeten und Himmelszeichen sind und durch die Zahl Drei an der Gottheit, durch die Zahl Vier aber an den unteren Dingen Theil nehmen. In der heiligen Schrift wird diese Zahl vor allen anderen beachtet und groß und vielfach sind ihre Mysterien, deren wir mehrere hier anführen wollen, aus denen sich leicht ergeben wird, daß die Zahl Sieben eine gewisse Fülle der heiligen Geheimnisse bezeichnet. Im 1. Buch Mosis lesen wir, daß der Herr am siebenten Tage ruhte, daß Adams siebenter Nachkomme, Enoch, ein frommer und heiliger Mann, ein anderer siebenter Nachkomme aber, Lamech, ein nichtswürdiger Mann war, der zwei Weiber hatte. Im siebenten Geschlechte wurde Kains Sünde getilgt, wie geschrieben steht: Siebenfach werde Kain gestraft, und wer Kain todt schlägt, der soll siebenfach gerochen werden, wozu der Geschichtschreiber bemerkt, daß der Sünden Kains sieben gewesen seien. Je sieben und sieben aus allem reinen Thier, gleichwie von den Vögeln, wurden in die Arche Noahs aufgenommen, worauf der Herr sieben Tage lang

über die Erde regnen, am siebenten Tage alle Brunnen der Tiefe hervorbrechen und das Wasser die Erde überschwemmen ließ. Sieben Lämmer gab Abraham dem Abimelech; sieben Jahre diente Jakob um Lea und sieben weitere um Rachel; sieben Tage betrauerte das Volk Israel den Tod Jakobs. Ferner lesen wir von sieben Kühen und sieben Aehren, von sieben fruchtbaren und sieben unfruchtbaren Jahren. — Im zweiten Buch Moses wird der siebente Tag als der Sabbath, als der dem Herrn geheiligte Ruhetag festgesetzt, weil der Herr am siebenten Tage von seinem Werke geruht hat. Am siebenten Tage hörte Moses auf zu beten. Am siebenten Tage soll das Fest des Herrn stattfinden; im siebenten Jahre soll der Knecht frei ausgehen; sieben Tage lang soll das Kalb und das Lamm bei seiner Mutter bleiben; im siebenten Jahre soll der Boden, der sechs Jahre angebaut wurde, ruhen; der siebente Tag soll der heilige Sabbath sein und ein Ruhetag; und weil er der Sabbath ist, deshalb soll man ihn heilig nennen. Auch nach dem 3. Buch Moses soll der siebente Tag der heilige und gefeierte sein, und der erste Tag des siebenten Monats der Sabbath des Gedächtnisses. Sieben Tage lang sollen Brandopfer gebracht, sieben Tage das Fest des Herrn

gefeiert werden, und sollt also dem Herrn des Jahres das Fest halten sieben Tage; das soll ein ewiges Recht sein bei euern Nachkommen, daß sie im siebenten Monat also feiern. Sieben Tage sollt ihr in Laubhütten wohnen; mit seinem Finger soll der Priester in das Blut vom Farren tunken, und siebenmal sprengen vor dem Herrn; und besprengen den, der vom Aussatz zu reinigen ist, siebenmal mit dem Blut eines Vogels; siebenmal bade sich in fließendem Wasser, wer am Blutfluß leidet; siebenmal will ich euch strafen um eurer Sünde. Nach dem 5. Buch Mosis hatten sieben Völkerschaften das Land der Verheißung inne. Auch liest man daselbst von dem siebenten, oder dem Erlaßjahr, und von den sieben Lampen der gegen Sünden aufgestellten Armleuchter. Im 4. Buch Mosis lesen wir, wie die Kinder Israhel sieben fleckenlose Lämmer zum Opfer brachten, wie sie sieben Tage lang unge säuertes Brod aßen, wie durch sieben Lämmer und einen Bock die Sünde gesühnt wurde; wie der siebente Tag der gefeierte und heilige, wie der erste Tag des siebenten Monats vornehmlich ehrwürdig und heilig und wie im siebenten Monat das Laubhüttenfest war; wie Bileam sieben Altäre errichtete und sieben Kälber am siebenten Tage opferte. Sieben Tage lang ging Maria, die aussäzige

Schwester Aarons, aus dem Lager. Sieben Tage ist unrein, wer einen Leichnam berührt. Nach dem Buche Josua trugen sieben Priester die Bundeslade vor Jericho, sieben Tage lang zogen sie um die Stadt, und am siebenten Tage posaunten sieben Priester. Nach dem Buche der Richter regierte Abessa sieben Jahre lang über Israel; Simson machte sieben Tage Hochzeit; am siebenten gab er seinem Weibe ein Räthsel auf; mit sieben aus Sehnen geflochtenen Stricken und mit sieben Haaren seines Hauptes wurde er gebunden. Sieben Jahre lang waren die Kinder Israel durch den König von Midian unterdrückt. Nach dem Buche der Könige sprach Elias sieben Mal zu dem Knaben: Gehe hinauf und schaue zum Meere zu, und im siebenten Mal sprach dieser: Siehe, es geht eine kleine Wolke aus dem Meere. Sieben Tage lang bereiteten die Kinder Israel sich zur Schlacht, und am siebenten Tage begann der Kampf. Mit siebenjähriger Hungersnoth wurde David wegen der Sünde der Volkszählung bedroht; sieben Mal gähnte der von Elisa wieder in's Leben gerufene Knabe; sieben Männer wurden in den Tagen der ersten Ernte gekreuzigt; durch siebenmaliges Waschen im Jordan wurde Naeman von Elisa geheilt; im siebenten Monate wurde

Goliath getödtet. Im Buch der Chronik lesen wir, daß im siebenten Monat der Grund zum Tempel gelegt war; im Buch Esther ist von sieben Verschnittenen des Perserkönigs die Rede, bei Tobias von sieben mit Sarah, der Tochter Raguels, verheiratheten Männern; und wie es bei dem Propheten Daniel heißt, wurde der Ofen Nebukadnezars sieben Mal heißer gemacht als gewöhnlich; sieben Löwen waren in der Grube, und am siebenten Tage kam Nebukadnezar. Im Buche Hiob lesen wir von sieben Söhnen Hiobs; sieben Tage und Nächte saßen seine Freunde bei ihm auf der Erde, und zum siebenten Male, heißt es daselbst, wird dich das Uebel nicht berühren. Im Buch Esra ist die Rede von sieben Jahreswochen, von sieben Rätthen des Artaxerres, vom Erschallen der Posaunen im siebenten Monat; im siebenten Monat wurde unter Esra das Laubhüttenfest gefeiert, da die Kinder Israel in Städten wohnten; und am ersten Tage des siebenten Monats las Esra dem Volke das Gesetz vor. In den Psalmen preist David sieben Mal des Tages den Herrn; Silber wird siebenfach geläutert; siebenfältig wird unsern Nachbarn in ihrem Busen ihre Schmach vergolten. Und Salomo sagt: Die Weisheit bauete ihr Haus und hieb sieben Säulen; sieben Männer sprachen weise

Sprüche; sieben Dinge sind ein Greuel vor dem Herrn; sieben Bosheiten sind im Herzen des Feindes; sieben sind der vorröchtigen und sieben der thörichten Augen. Jesaias zählt sieben Gaben des heiligen Geistes auf und spricht von sieben Weibern, die nach Einem Manne greifen; bei Jeremias lesen wir von sieben Begierden des weiblichen Gemüthes, und daß die, so sieben Kinder hat, soll elend sein und von Herzen seufzen. Sieben Tage lang trauerte der Prophet Ezechiel. Bei Zacharias ist von sieben Lampen und je sieben Kellen an einem Leuchter die Rede, ferner von sieben Augen, welche über die ganze Erde hinblicken, von sieben Augen auf einem Steine, und daß das Fasten am siebenten Tage in Freude verwandelt wurde. Micha spricht von sieben Hirten, die über die Assyrer erweckt wurden. In den Evangelien lesen wir von sieben Seligkeiten, sieben Tugenden, denen sieben Laster entgegengestellt werden, von den sieben Bitten des Gebets des Herrn, von den sieben Worten Christi am Kreuze, von sieben Worten der seligen Jungfrau Maria, von sieben Broden, die der Herr austheilen ließ, von sieben Körben voll übrig gebliebener Brocken, von sieben Brüdern, die Ein Weib hatten, von sieben Jüngern des Herrn, welche fischten, von sieben Krügen bei der Hochzeit

zu Kana in Galiläa, von sieben Weberufen, die der Herr über die Heuchler aussprach, von sieben aus der Sünderin ausgetriebenen Teufeln und von sieben noch schlimmeren bösen Geistern, die der ausgetriebene zu sich nimmt. Sieben Jahre lang war Christus flüchtig in Aegypten. In der siebenten Stunde verließ den Königssohn das Fieber. Ferner beschreibt in den kanonischen Briefen Jakobus sieben Grade der Weisheit, und Petrus sieben Grade der Tugenden. Die Apostelgeschichte spricht von sieben Diakonen und sieben von den Aposteln erwählten Schülern. In der Offenbarung Johannis kommen gleichfalls viele Mysterien dieser Zahl vor; denn man liest daselbst von sieben Leuchtern, sieben Sternen, sieben Kronen, sieben Kirchen, sieben Geistern vor dem Throne, sieben Flüssen Aegyptens, sieben Siegeln, sieben Hörnern, sieben Augen, sieben Geistern Gottes, sieben Engeln mit sieben Posaunen, sieben Köpfen des Drachen; ferner von sieben Plagen, sieben Schalen, welche die sieben Engel trugen, sieben Köpfen des scharlachrothen Thieres, sieben Bergen und sieben auf denselben sitzenden Königen, deren Stimmen sieben Donner sind. Außerdem besitzt diese Zahl noch viele Kräfte, sowohl in natürlichen als in heiligen Dingen, bei Ceremonien, wie bei vielem Andern; hie-

her gehören die sieben Tage, die sieben Planeten, die sieben Plejaden, die sieben Weltalter, die sieben Veränderungen des Menschen, die sieben freien, die sieben mechanischen und die sieben verbotenen Künste, die sieben Farben, die sieben Metalle, die sieben Oeffnungen am Kopfe des Menschen, die sieben Nervenpaare, die sieben Hügel Roms, die sieben Könige der Römer, die sieben Bürgerkriege, die sieben Weisen zur Zeit des Propheten Jeremias, die sieben Weisen Griechenlands. Sieben Tage lang brannte Rom unter Nero. Von sieben Königen wurden zehntausend Märtyrer getödtet. Von sieben Schläfern erzählt die Legende, sieben Hauptkirchen sind in Rom, sieben Klöster erbaute Gregorius, sieben Söhne gebar die heil. Felicitas. Sieben Kurfürsten hat das Reich, sieben feierliche Akte kommen bei der Kaiserkrönung vor, sieben Zeugen verlangen die Gesetze bei einem Testament, sieben sind der bürgerlichen und sieben der kanonischen Strafen. Sieben Mal grüßt der Priester in der Messe, sieben Sakramente und sieben geistliche Weihen gibt es, und ein Knabe mit sieben Jahren kann die niedere Weihe und eine Sinecur-Pfründe erhalten. Sieben sind der Bußpsalmen und sieben der Gebote der zweiten Tafel; sieben Stunden waren Adam und Eva im Paradiese, sieben

Männer wurden vor ihrer Geburt von einem Engel verkündigt, nemlich Ismael, Isaak, Simson, Jeremias, Johannes der Täufer, Jakobus, der Bruder des Herrn, und Jesus Christus. Kurz, die Zahl Sieben ist sowohl im Guten als im Bösen die mächtigste unter allen Zahlen. Schon im grauesten Alterthum sang der Dichter Linus von derselben:

Als der siebente Tag erschien, ward Alles vollendet  
Von dem allmächtigen Vater, weshalb die Guten  
ihn feiern;  
Auch ist die siebente Zahl von allen Dingen der  
Ursprung  
Und vollkommen vor Allen, sowie die Siebenmal-  
sieben.  
Sieben ist daher auch die Zahl der wandelnden  
Sterne,  
Die sich in ewigen Kreisen am hohen Himmel be-  
wegen.



	ארריתא ארריתא			
In der Urbild= Welt.				
In der geistigen Welt.	צפקיאל Zaphkiel	צדקיאל Zadkiel	כמאל Camael	רפאל Raphael
In der himml. Welt.	שבתאי Saturn	רם Jupiter	מאדים Mars	שמש Sonne
In der element. Welt.	Wiedehopf	Abler	Geier	Schwan
	Tintenfisch	Delphin	Hecht	Seelalb
	Maulwurf	Hirsch	Wolf	Löwe
	Blei	Zinn	Eisen	Gold
	Onyx	Sapphir	Diamant	Karfunkel
	Rechter Fuß	Kopf	Rechte Hand	Herz
J. b. Klei=nen Welt.	Rechtes Ohr	Linkes Ohr	Rechtes Nasenloch	Rechtes Auge
In der Unter= Welt.	Hölle גיהנם	Tobespforten שערי צלמות	Tobes= schatten צלמות	Tobes= brunnen באר שהת

## Zahl Sieben.

אשר אהיה אספר			Namen Gottes in sieben Buchstaben
האניאל Haniel	מיכאל Michael	גבריאל Gabriel	Sieben Engel, welche vor dem Angefichte Gottes stehen
נוגה Venus	כוכב Merkur	לבנה Mond	Sieben Planeten
Taube	Storch	Nachtente	Sieben Planeten- Vögel
Aesche	Meer-Aesche	Seefalge	Sieben Planeten- Fische
Bock	Affe	Katze	Sieben Planeten- Thiere
Kupfer	Quecksilber	Silber	Sieben Planeten- Metalle
Emerald	Achat	Krystall	Sieben Planeten- Steine
Schamglied	Linke Hand	Linker Fuß	Sieben den Pla- neten zugetheilte integrir. Glieder Sieben den Pla- neten zugetheilte Oeffnungen des menschlichen Hauptes
Linkes Nasenloch	Mund	Linkes Auge	
Roth = Grube טיט היין	Berberben אברון	Abgrund שאול	Sieb. Wohnungen der Unterwelt nach der Beschreibung des Kabalisten Rabbi Joseph von Castilien in seinem Rusgarten.

## Erstes Kapitel.

### Von der Zahl Acht und ihrer Reiter.

Die Zahl Acht nennen die Pythagoräer die Zahl der Gerechtigkeit und der Fülle, und zwar, weil sie zuerst unter allen in gleiche gerade Zahlen getheilt werden kann, nemlich in vier; auch bei der wiederholten Theilung (zwei Mal zwei) findet dasselbe Verhältniß Statt. Wegen dieser Gleichheit der Theilung erhielt sie den Namen der Gerechtigkeit; die Zahl der Fülle aber wurde sie wegen ihrer körperlichen Dichtigkeit genannt, denn sie bildet zuerst einen festen Körper. Hieher gehört auch der Eid des Orpheus, welcher, als wollte dadurch die göttliche Gerechtigkeit zum Zeugen aufgerufen werden, bei acht Gottheiten geschworen wurde, deren Namen sind: Feuer, Wasser, Erde, Himmel, Mond, Sonne, Phanes und Nacht. Auch gibt es nur acht sichtbare Himmelsphären. Ferner wird durch diese Zahl das Wesen der körperlichen Natur bezeichnet, die Orpheus in acht Meerhymnen darstellt. Ferner heißt sie die Zahl des Bundes und der Beschneidung, welche letztere die Juden nach dem Gesetze am achten Tage vornehmen müssen. Acht priesterliche Ornamente

gab es nach dem alten Gesetze: die Weinkleider, das Unterkleid, der Hut, der Gürtel, das Oberkleid (Zalar), das Schulterkleid (Leibrock), das Brustschildchen und das goldene Stirnblatt. Auch auf die Ewigkeit und das Ende der Welt bezieht sich diese Zahl, weil sie unmittelbar auf die Zahl Sieben folgt, die das Symbol der Zeit ist. Ferner ist sie die Zahl der Seligkeit, denn so viel Grade derselben lehrt Christus nach dem Evangelium Matthäi. Auch die Zahl des Heiles und der Erhaltung wird sie genannt, denn acht Seelen wurden in der Arcke Noahs vor der Sündfluth gerettet. Acht Söhne hatte Jesse, von denen David der achte war. Am achten Tage erhielt Zacharias, der Vater des Johannes, die Sprache wieder. Endlich ist diese Zahl dem Dionysos heilig, der im achten Monate zur Welt kam. Zum ewigen Gedächtnisse erhielt die demselben geweihte Insel Naxos das Vorrecht, daß nur die Weiber dieser Insel im achten Monate glücklich niederkommen und lebensfähige Kinder gebären, während sonst überall solche Geburten für die Kinder und auch sehr häufig für die Mütter einen unglücklichen Ausgang nehmen.

Eloah Vedaath.				
אלוה ודעת				
In der Ur- bild-Welt				
In der geistigen Welt	Erbe	Unvergänglich- lichkeit	Macht	Sieg
In der himml. Welt	Sternen- Himmel	Himmel des Saturn	Himmel des Jupiter	Himmel des Mars
In der ele- mentar. Welt	Trockenheit der Erde	Kälte des Wassers	Feuchtigkeit der Luft	Hitze des Feuers
In der kleinen Welt	Friedfertigkeit	Hunger und Durst nach Gerechtigkeit	Sanftmuth	Verfolgung wegen Gerechtigkeit
In der Unter- Welt	Gefängniß	Tod	Gericht	Zorn Gottes

Zahl Acht.

**Tetragrammaton Vedaath**

יהוה ודעת

Ramen Gottes in acht Buchstaben

Schauen Gottes	Gnade	Reich	Freude	Acht Belohnungen der Seligen
Himmel der Sonne	Himmel der Venus.	Himmel des Merkur.	Himmel des Mondes	Acht sichtbare Himmel
Wärme der Luft	Nässe des Wassers	Trockenheit des Feuers	Kälte der Erde	Acht besondere Eigenschaften
Reinheit des Herzens	Barmherzigkeit	Christliche Armuth	Trauer	Acht Freuden der Seligen
Finsterniß	Schmerz	Noth	Trübsal	Acht Strafen der Verdammten

*[Faint, illegible text visible through the paper, likely bleed-through from the reverse side.]*

## Zwölftes Kapitel.

### Von der Zahl Neun und ihrer Leiter.

Die Zahl Neun ist den Musen, sowie der Ordnung der himmlischen Sphären und der göttlichen Geister geweiht. Es gibt nemlich neun bewegliche Sphären und nach ihnen folgende neun Musen: Kalliope, Urania, Polyhymnia, Terpsichore, Klio, Melpomene, Erato, Euterpe, Thalia. Diese neun Musen sind den neun Sphären zugetheilt, und zwar in der Art, daß sich die erste auf die höchste Sphäre bezieht, die man das Primum mobile (erste Bewegliche) nennt, und so abwärts der Reihe nach bis zur letzten, die der Sphäre des Mondes angehört. Demnach ist Kalliope dem Primum mobile zugetheilt, Urania dem Sternenhimmel, Polyhymnia dem Saturne, Terpsichore dem Jupiter, Klio dem Mars, Melpomene der Sonne, Erato der Venus, Euterpe dem Merkur, Thalia dem Monde. Ebenso gibt es neun Ordnungen der seligen Engel, nemlich Seraphim, Cherubim, Throne, Herrschaften, Kräfte, Gewalten, Fürstenthümer, Erzengel, Engel, die Ezechiel unter dem Bilde von neun Steinen bezeichnet. Die Namen dieser Steine sind: Sapphir, Smaragd,

Karfunkel, Beryll, Dnyr, Chrysolith, Jaspis, Topas, Carneol. Ferner liegt in der Zahl Neun das große und verborgene Sacrament des Kreuzes, denn um die neunte Stunde gab unser Herr Jesus Christus den Geist auf. Nach neun Tagen begruben die Alten ihre Todten, und in eben so vielen Jahren soll Minos in einer Höhle von Jupiter seine Gesetze empfangen haben. Es wird daher diese Zahl von Homer besonders beachtet, wenn er von Gesetzen, Antworterteilungen, oder von grimmigen Schlachten spricht. Die Astrologen legen den Enneaden (einer Zeit von neun Jahren) im Alter der Menschen keine geringere Wichtigkeit bei, als den sieben-ten Jahren, welche climacterische heißen, und die durch merkwürdige Veränderungen an dem Menschen ausgezeichnet sind. Bisweilen jedoch ist die Zahl Neun das Zeichen der Unvollkommenheit und des Unvollständigen, denn sie gelangt nicht zur Vollkommenheit des Zehner, hinter dem sie um Eins zurückbleibt, was schon Augustinus zu dem Evangelium von den zehn Ausfägigen bemerkt. Ein Mysterium liegt auch in der Länge der neun Ellen des Königs Og von Basan, der ein Bild des Teufels ist.

In der Urbild-Welt	Tetragrammaton Sabaoth.			
	יהוה צבאות			
In der geistigen Welt.	Sera- phim Meta- tron	Cheru- bin Opha- niel	Throne Zaphiel	Herrschaften Zabiel
In der himml. Welt	Erstes Beweg- liche	Ster- nen- himmel	Sphäre des Saturn	Sphäre des Jupiter
In der ele- mentar. Welt	Sapphir	Ema- ragd	Karfunkel	Beryll
In der kleinen Welt	Gedäch- niß	Denk- ver- mögen	Vorstellungs- vermögen	Gemeinsinn
In der Unter- welt.	Falsche Götter	Lügen- geister	Gefäße der Ungerechtig- keit	Nächer der Verbrechen

## Zahl Neun.

Tetragrammaton Zidkenu. Elohim Gibor.					Namen Gottes in neun Buchstaben
יהוה צדקנו אלהים גבור					
Gewalten	Kräfte	Fürstenthümer	Erzengel	Engel	Neun Chöre der Engel
Camael	Raphael	Haniel	Michael	Gabriel	Neun, den Himmeln vorge setzte Engel
Sphäre des Mars	Sphäre der Sonne	Sphäre der Venus	Sphäre des Merkur	Sphäre des Mondes	Neun bewegliche Sphären
Onyx	Chrysolith	Jaspis	Topas	Carneol	Neun Steine, die neun Chöre der Engel vorstellend
Gehör	Gesicht	Geruch	Geschmack	Gefühl	Neun Sinne, innere sowohl als äußere
Zauberer	Gewalten der Luft	Furien, Stiftrinnen des Unheils	Lästerer und Spione	Bersucher und Nachsteller	Neun Ordnungen der bösen Geister

## Dreizehntes Kapitel.

### Von der Zahl Zehn und ihrer Leiter.

Der Zehner ist die vollkommene und Universalzahl, die den ganzen Lebenslauf bezeichnet. Ueber sie hinaus kann man nicht zählen; außer durch Wiederholung; sie schließt daher entweder alle Zahlen in sich ein oder erzeugt dieselben durch sich und die in ihr enthaltenen mittelst der Vervielfachung. Sie wird deshalb in mannigfacher Beziehung für sehr heilig gehalten. So hatten die Alten zehntägige Ceremonien, während welcher diejenigen, die von ihren Sünden sich reinigen oder Opfer bringen wollten, zehn Tage lang sich gewisser Dinge enthalten mußten. Bei den Aegyptiern war es gebräuchlich, daß demjenigen, der in die Geheimnisse der Isis eingeweiht werden wollte, ein zehntägiges Fasten auferlegt wurde, wie Apulejus von sich selbst bezeugt, indem er sagt: Vor allen Anwesenden wurde mir zur Pflicht gemacht, während jener zehn Tage alles Wohlleben im Essen zu vermeiden und weder Fleisch noch Wein zu genießen. Zehn Theile stehen beim Menschen in inniger Verbindung mit dem Blute: die monatliche Reinigung, der Samen,

der bildende Geist, der feste Stoff, die Säfte, der organische Körper, die Lebenskraft, das Gefühlsvermögen, der Verstand und die Vernunft. Zehn sind auch der einfachen Bestandtheile des Menschen: Knochen, Knorpeln, Nerven, Sehnen, Bänder, Arterien, Venen, Muskelhaut, Fleisch und äußere Haut. Zehn sind der inneren Glieder des Menschen: Geist, Gehirn, Lunge, Herz, Leber, Galle, Milz, Nieren, Zeugungstheile, Gebärmutter. Zehn Kessel befanden sich im jüdischen Tempel, zehn Saiten hatte der Psalter, zehn waren der musikalischen Instrumente, zu denen die Psalmen gesungen wurden, als: Neza, zu der man die Oden sang; Nablium, eine Art zehnsaitiger Harfe; Mizmor zur Begleitung der Psalmen; Sir zu den Liedern; Tephila zu den Gebeten; Baracha zu den Segnungen; Haniel zu den Lobliedern; Hodaia zu den Dankliedern; Asre, um damit das Glück irgend eines Menschen zu verherrlichen; Hallelujah, ausschließlich zur Lobpreisung und Betrachtung Gottes. Zehn waren es, die Psalmen sangen, nemlich: Adam, Abraham, Melchisedek, Moses, Assaph, David, Salomo und die drei Söhne Korah's. Zehn sind ferner der Vorschriften des Gesetzes und am zehnten Tage nach Christi Himmelfahrt kam der heilige Geist herab. Zehn ist die Zahl,

in welcher Jakob die ganze Nacht hindurch mit dem Engel rang, im Kampfe siegte, bei Anbruch der Morgenröthe gesegnet wurde und den Namen Israel empfing. In dieser Zahl besiegte Josua einunddreißig Könige, David den Goliath und die Philister, und durch sie ging Daniel unversehrt aus der Löwengrube hervor. Gleich der Einheit ist auch diese Zahl kreisförmig, weil sie zusammengekommen zur Einheit, von der sie ausging, zurückkehrt. Sie ist das Ende und die Erfüllung aller Zahlen, sowie der Anfang der Zehner (Decaden). Gleichwie die Zahl Zehn zur Einheit, aus der sie hervorging, zurückfließt, so kehrt auch alles Bewegliche zu dem zurück, von wo es ausfloß: so das Wasser zum Meere, aus dem es entsprungen, der Körper zur Erde, von der er herstammt, der Geist zu Gott, der ihn erschaffen hat; kurz jede Creatur kehrt dahin zurück, wo ihr Ursprung ist, und wird einzig und allein durch das göttliche Wort erhalten, in welchem Alles verborgen liegt. Alles vollendet seinen Kreislauf mit der Zahl Zehn und durch dieselbe, indem es, wie Proklus sagt, von Gott anfängt und in Gott aufhört. Gott selbst, die erste Monas (Einheit), geht, bevor er Niedrigem sich mittheilt, in die erste Zahl, die Dreiheit ein, und von da in die Zahl

Leiter der Zahl Zehn.

(Tabelle II. zu Seite 81.)

In der Urbild- Welt.	יהוהיהויה Das zusammengesetzte Tetragrammaton von zehn Buchstaben.			ידיהואוהה Das aufgesetzte Tetragrammaton von zehn Buchstaben.			אלהים צבאות Der Name Elohim Sabaoth.				Namen Gottes in zehn Buchstaben.
	אהיה Ghris.	י יהוה Jeh Tetra- grammaton.	יהוה אלהים Tetragramma- ton Elohim.	אל El.	אלהים גבור Elohim Giber.	אלוה Eloha.	יהוה צבאות Tetragramma- ton Sabaoth.	אלהים צבאות Elohim Sabaoth.	שדי Sadaï.	אדני מלך Adonai Melch.	
	נתר Netzer.	חכמה Chochma.	כינה Kina.	חסד Chesed.	גבורה Geburah.	חפארת Chapheret.	נצה Nezah.	הור Hor.	יסוד Isod.	מלכות Malchuth.	Zehn Sphireth.
In der geistigen Welt.	Seraphim.	Cherubim.	Thron.	Herrschaften.	Gewalten.	Kräfte.	Hürkenthümer.	Engel.	Engel.	Selige Geister.	Zehn Ordnungen der Seligen nach Diony- sius.
	Chaothhahadot.	Ophanim.	Kralim.	Chamalim.	Seraphim.	Malachim.	Elohim.	Har Elohim.	Cherubim.	Isim.	Zehn Ordnungen der Seligen, nach Ueber- lieferungen der He- bräer.
	Metatron.	Zephiel.	Zaphiel.	Zadkiel.	Gamael.	Raphael.	Daniel.	Michael.	Gabriel.	Seele des Messias.	Zehn vorstehende Engel.
In der himmlichen Welt.	Reschithbagal- laim. Erstes Beweg- liche.	Maaloth. Sphäre des Thierkreises.	Sabbathai. Sphäre des Saturn.	Zedek. Sphäre des Jupiter.	Mabim. Sphäre des Mars.	Schemes. Sphäre der Sonne.	Nogah. Sphäre der Venus.	Chochab. Sphäre des Mercur.	Levanah. Sphäre des Mondes.	Holem Jeso- beth. Sphäre der Flemente.	Zehn Welt-Sphären.
In der elemen- tariſchen Welt.	Land.	Panther.	Drache.	Adler.	Pferd.	Löwe.	Mensch.	Schlange.	Däse.	Adam.	Zehn heilige Thiere.
In der kleinen Welt.	Gest.	Gehirn.	Milz.	Leber.	Blase.	Setz.	Nieren.	Lunge.	Zerungsglied.	Gebärmutter.	Zehn innere Glieder des Menschen.
In der Unter- welt.	Falsche Götter.	Lügen- Geister.	Gefäße der Ungechtigkeit.	Mörder der Verbrechen.	Zancker.	Gewalten der Lust.	Furien, Eif- terianen des Auffeils.	Lästerer und Spione.	Verfäucher und Nachsteller.	Verfäete und verdammte Seelen.	Zehn Ordnungen der Verdammten.



Zehn, gleichsam in die zehn Ideen und Maße aller Zahlen und alles Erzeugbaren, welche von den Hebräern die zehn Eigenschaften genannt und mit zehn göttlichen Namen bezeichnet werden, weshalb es auch eine weitere Zahl nicht geben kann. Alle Zehnheiten enthalten somit etwas Göttliches in sich und werden im Geseze als Eigenthum Gottes angesprochen, indem zugleich mit den Erstlingen, als den Anfängen der Dinge und dem Ursprung der Zahlen, auch alle Zehnten als das Ende demjenigen gegeben werden sollen, welcher der Anfang und das Ende von Allem ist.

(Sieher s. Tabelle II.)



## Vierzehntes Kapitel.

### Von der Zahl Elf und Zwölf, mit der doppelten Leiter der letzteren, der Kabalistischen und Orphischen.

Wie die Zahl Elf den Zehner, der die Zahl des Gesetzes und der Gebote ist, überschreitet, so bleibt sie hinter dem Zwölfer, der Zahl der Gnade und Vollkommenheit, zurück; deshalb heißt sie die Zahl der Sünder und Reuigen. Daher mußten zur Stiftshütte elf härene Teppiche gemacht werden, dergleichen die Reuigen und Büßenden als Kleidung gebrauchten. Diese Zahl hat nichts mit dem Göttlichen, nicht einmal mit dem Himmlischen gemein; sie besitzt kein Anziehungsvermögen und keine Leiter zum Höheren, überhaupt gar kein Verdienst; zuweilen jedoch wird ihr eine unverdiente Gnade Gottes zu Theil, wie Jenem, der, zur elften Stunde in den Weinberg des Herrn berufen, dennoch den Lohn der Arbeiter empfing, die des Tages Last und Hitze getragen hatten.

Zwölf dagegen ist eine göttliche Zahl, nach der auch das Himmlische eingetheilt wird. Auf sie stützt sich die Herrschaft der himmlischen Zeichen und Geister. Zwölf sind nemlich der

Zeichen des Thierkreises, denen zwölf Engel, unterstützt durch die Einströmungen des großen göttlichen Namens, vorgefetzt sind. In zwölf Jahren vollendet Jupiter seinen Lauf, und der Mond durchläuft täglich zwölf Grade. Zwölf Hauptgelenke befinden sich am menschlichen Körper, an den Händen, Ellbogen, Schultern, Hüften, Knien und Fersen. Eine hohe Bedeutung besitzt überdieß die Zahl Zwölf bei göttlichen Mysterien. Gott erwählte sich die aus zwölf Gliedern bestehende Familie Israel und setzte ihr zwölf Fürsten vor. Zwölf Steine wurden mitten im Jordan aufgerichtet, und zwölf Edelsteine waren im Brustschilde des Hohenpriesters angebracht. Zwölf Schaubrode lagen auf dem Schaubrotische; aus eben so viel Steinen war der Altar erbaut; das eherne Meer, welches Salomo machen ließ, trugen zwölf Rinder; zwölf Brunnen waren in Glim; zwölf Kundschafter wurden nach dem gelobten Lande gesandt; zwölf waren der Apostel Christi und Vorsteher der zwölf Stämme; zwölf tausend sind der Versiegelten und Auserwählten von jedem Geschlechte der Kinder Israel; mit zwölf Sternen ist die Himmelskönigin gekrönt; von den sich mehrenden Broden blieben nach dem Evangelium zwölf Körbe voll Brocken übrig; zwölf Engel stehen den zwölf Thoren

der heiligen Stadt vor, und mit zwölf Steinen ist das himmlische Jerusalem geschmückt. Auch bei anderen niedrigeren Dingen übt diese Zahl einen großen Einfluß auf deren Vermehrung aus: so gebären der Gaaße und das Kaninchen, die fruchtbarsten Thiere, zwölf Mal im Jahre; das Kameel ist eben so viele Monate trüchtig, und der Pfau legt zwölf Eier.

(Sieher s. Tabelle III.)

### Fünfzehntes Kapitel.

#### Von den Zahlen über Zwölf und ihrer Kraft und Wirkung.

Auch die übrigen Zahlen über Zwölf zeichnen sich durch viele und verschiedene Wirkungen aus. Ihre Kräfte bemessen sich nach ihrem Ursprunge und ihren Theilen, je nachdem sie durch Zusammensetzung einfacher Zahlen oder durch Multiplication entstanden sind. Zuweilen geht ihre Bedeutung daraus hervor, daß sie eine andere, ihnen zunächststehende vollkommener Zahl übersteigen oder hinter derselben zu-

Kabalistische Leiter der Zahl Zwölf.

(Tabelle 11 zu Seite 84.)

In der	הוה Er Selbst.			ברוך Der Gebenedeite		הקדוש Der Heilige.		אבן ורורו הקדוש Stein, Sohn und heiliger Geist.				Namen Gottes in zwölf Buchstaben.	
	יהוה	יהוה	יהרה	הוהיה	הויה	ההוי	רההי	יוהה	הוהי	היהו	היוה		
Ueblich-Weil.	Esaphiel.	Cerubin.	Ikrae.	Pharaphates.	Cesaiten.	Eugender.	Züchtendämer.	Esengel.	Engel.	Wachthige.	Märtyrer.	Reifenet.	Zwölf Combinationen des großen Namens.
In der gewöhnlichen Welt.	Maischiel.	Admetel.	Amriel.	Maniel.	Berziel.	Samael.	Bariel.	Barziel.	Amaduel.	Samel.	Abriel.	Barziel.	Zwölf Combinationen des heiligen Gottes.
In der geistigen Welt.	Esau.	Kaden.	Jaha.	Kassie.	Agar.	Eimen.	Jahar.	Besjamin.	Myrtalim.	Had.	Zabalen.	Esraim.	Zwölf Elemente.
	Maleschi.	Omegh.	Escharja.	Kasch.	Phaja.	Micha.	Jene.	Matja.	Jerbonja.	Nokam.	Sabafel.	Seel.	Zwölf Propheten.
In der himmlischen Welt.	Wäther.	Etier.	Amilingt.	Krebs.	Lüwe.	Jungfer.	Wage.	Scorpion.	Störche.	Steinbock.	Wassermann.	Fische.	Zwölf Elemente.
	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	October.	November.	December.	Januar.	Februar.	Zwölf Monate.
In der elementarischen Welt.	Stielephael.	Wischer des Luthers.	Wasser des Luthers.	Wasser.	Feuer.	Luft.	Erde.	Wasser.	Feuer.	Luft.	Erde.	Wasser.	Zwölf Elemente.
	Esau.	Kaden.	Jaha.	Kassie.	Agar.	Eimen.	Jahar.	Besjamin.	Myrtalim.	Had.	Zabalen.	Esraim.	Zwölf Elemente.
In der kleinen Welt.	Esau.	Kaden.	Jaha.	Kassie.	Agar.	Eimen.	Jahar.	Besjamin.	Myrtalim.	Had.	Zabalen.	Esraim.	Zwölf Elemente.
In der kleinsten Welt.	Esau.	Kaden.	Jaha.	Kassie.	Agar.	Eimen.	Jahar.	Besjamin.	Myrtalim.	Had.	Zabalen.	Esraim.	Zwölf Elemente.

Orphische Leiter der Zahl Zwölf.

In der geistigen Welt.	Ballas.	Wass.	Flügel.	Kreuz.	Wasser.	Erde.	Luft.	Feuer.	Wasser.	Feuer.	Luft.	Erde.	Zwölf Elemente.
In der himmlischen Welt.	Wäther.	Etier.	Amilingt.	Krebs.	Lüwe.	Jungfer.	Wage.	Scorpion.	Störche.	Steinbock.	Wassermann.	Fische.	Zwölf Zeichen des Thierkreises.
	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	October.	November.	December.	Januar.	Februar.	Zwölf Monate.
In der elementarischen Welt.	Kochsalz.	Lein.	Wasser.	Feuer.	Luft.	Erde.	Wasser.	Feuer.	Luft.	Erde.	Wasser.	Feuer.	Zwölf heilige Wörter.
	Lein.	Wasser.	Feuer.	Luft.	Erde.	Wasser.	Feuer.	Luft.	Erde.	Wasser.	Feuer.	Luft.	Zwölf heilige Wörter.
In der kleinsten Welt.	Esau.	Kaden.	Jaha.	Kassie.	Agar.	Eimen.	Jahar.	Besjamin.	Myrtalim.	Had.	Zabalen.	Esraim.	Zwölf Elemente.

1	1	1
2	2	2
3	3	3
4	4	4
5	5	5
6	6	6
7	7	7
8	8	8
9	9	9
10	10	10
11	11	11
12	12	12
13	13	13
14	14	14
15	15	15
16	16	16
17	17	17
18	18	18
19	19	19
20	20	20
21	21	21
22	22	22
23	23	23
24	24	24
25	25	25
26	26	26
27	27	27
28	28	28
29	29	29
30	30	30
31	31	31
32	32	32
33	33	33
34	34	34
35	35	35
36	36	36
37	37	37
38	38	38
39	39	39
40	40	40
41	41	41
42	42	42
43	43	43
44	44	44
45	45	45
46	46	46
47	47	47
48	48	48
49	49	49
50	50	50
51	51	51
52	52	52
53	53	53
54	54	54
55	55	55
56	56	56
57	57	57
58	58	58
59	59	59
60	60	60
61	61	61
62	62	62
63	63	63
64	64	64
65	65	65
66	66	66
67	67	67
68	68	68
69	69	69
70	70	70
71	71	71
72	72	72
73	73	73
74	74	74
75	75	75
76	76	76
77	77	77
78	78	78
79	79	79
80	80	80
81	81	81
82	82	82
83	83	83
84	84	84
85	85	85
86	86	86
87	87	87
88	88	88
89	89	89
90	90	90
91	91	91
92	92	92
93	93	93
94	94	94
95	95	95
96	96	96
97	97	97
98	98	98
99	99	99
100	100	100

- rückbleiben. Sodann enthalten sie aber auch in sich selbst besondere Mysterien.
13. Die dritte Zahl nach der zehnten bezeichnet die Erscheinung Christi für die Heiden, denn am dreizehnten Tage nach seiner Geburt kamen unter der Leitung des Sternes die Weisen (Magier) aus
14. Morgenland. Die Zahl Vierzehn bezieht sich ebenfalls auf Christus, der am vierzehnten Tage des ersten Monats für uns sich zum Opfer hingab, an demselben Tage, an welchem die Kinder Israel das Passah, oder das Fest des Uebergangs feierten. Diese Zahl beobachtet M a t t h ä u s so sorgfältig, daß er, um sie in dem Geschlechtsregister Christi überall beibehalten zu können, mehrere Geschlechter
15. übergangen hat. Die Zahl Fünfzehn ist das Symbol der geistigen Erhebungen, weßwegen der Stufengesang in fünfzehn Psalmen bestand. Hierauf beziehen sich auch die dem Könige H i s t i a weiter verwilligten fünfzehn Jahre. Der fünfzehnte Tag des siebenten Monats wurde gefeiert
16. und heilig gehalten. Die Zahl Sechzehn, aus dem gleichseitigen Viereck entstanden und dem Zehner verwandt, wurde von den Pythagoräern deßhalb die Glückszahl genannt. Sie umfaßt auch alle Propheten des

- alten, sowie die Apostel und Evangelisten des  
18. neuen Testaments. Die Zahlen Achtzehn  
20. und Zwanzig erklären die Theologen als  
unglückliche; denn achtzehn Jahre diente  
Israel dem moabitischen Könige Sargon;  
zwanzig Jahre diente Jakob, und um  
zwanzig Silberlinge wurde Joseph ver-  
kauft. Unter den vielfüßigen Thieren  
ist keines, das mehr als zwanzig Füße  
22. hätte. Die Zahl Zweiundzwanzig  
dagegen bedeutet die Fülle der Weisheit.  
Zweiundzwanzig Buchstaben hat das he-  
bräische Alphabet, und aus eben so vielen  
Büchern besteht das alte Testament. Die  
28. Zahl Achtundzwanzig bezeichnet die  
Gunst des Mondes. Seinen Lauf, von  
dem anderer Gestirne verschieden, voll-  
bringt er einsam in achtundzwanzig Tagen,  
nach welcher Zeit er zu derselben Stelle  
des Thierkreises zurückkehrt, von der er  
ausgegangen. Daher werden auch die acht-  
undzwanzig Stationen des Mondes, die  
besondere Kraft und Einfluß besitzen, zu  
den himmlischen Dingen gezählt. Die Zahl  
30. Dreißig ist durch viele Geheimnisse aus-  
gezeichnet, denen auch unser Herr Jesus  
Christus Bedeutung verlieh, der sich im  
dreißigsten Jahre seines Alters taufen  
ließ, und Wunder zu thun und das Reich

Gottes zu lehren anfing. Auch Johannes der Täufer stand im dreißigsten Jahre, als er in der Wüste zu predigen und den Weg des Herrn zu bereiten begann. In demselben Alter fing der Prophet Ezechiel zu weissagen an, und ebenfalls im dreißigsten Jahre wurde Joseph aus dem Gefängnisse entlassen und von Pharaon zum Herrn über ganz Aegypten gesetzt. Die Zahl Zweiunddreißig legen die hebräischen Lehrer der Weisheit bei, denn von so vielen Pfaden der Weisheit spricht Abraham (im Buche Jezirah). Die Pythagoräer aber nennen diese Zahl die Zahl der Gerechtigkeit, weil sie bis zur Einheit in stets gleiche Theile theilbar ist.

40. Die Zahl Vierzig stand bei den Alten in großen Ehren und nach ihr feierte man auch das Himmelfahrtsfest. Ferner soll dieselbe auf die Geburten einwirken, indem der Same binnen vierzig Tagen im Mutterleib zum vollkommenen, der Aufnahme einer vernünftigen Seele fähigen organischen Körper mit den gehörigen und harmonischen Maßen bereitet und geformt werde. Ebenso viele Tage von der Geburt an haben die Mütter mit Leiden zu kämpfen, bis die beim Gebären angegriffenen Theile wieder erstarkt und bis sie

gereinigt sind. Vierzig Tage lang lachen die neugebornen Kinder nicht, sind kränzlich und schweben in großer Lebensgefahr. In der Religion ist Vierzig die Zahl der Reue und Buße und voll großer Mysterien. Vierzig Tage ließ der Herr zur Zeit der Sündfluth auf die Erde regnen. Vierzig Jahre lang wohnten die Kinder Israel in der Wüste. Vierzig Tage ward die Zerstörung Ninive's hinausgeschoben. Von den Heiligen wurde diese Zahl dem Fasten geweiht: Moses, Elias und Christus fasteten vierzig Tage. Vierzig Wochen weilte Christus im Schooße der Jungfrau; vierzig Tage nach seiner Geburt blieb er zu Bethlehem, bevor er im Tempel dargestellt wurde; vierzig Monate lang predigte er öffentlich; vierzig Stunden lag er im Grabe; am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung fuhr er gen Himmel, welches Alles, wie unsere Theologen lehren, ohne die verborgene Kraft und ohne das Mystereium dieser Zahl nicht geschehen 50. wäre. Fünffzig ist die Zahl der Sündenvergebung und der Befreiung; denn nach dem Gesetz wurden im fünfzigsten Jahre die Schulden nachgelassen und Jeder erhielt sein Besizthum wieder. Durch das Jubeljahr und die Bußpsalmen be-

zeichnet diese Zahl das Sacrament der Gnade und der Buße. Auch das Gesetz und der heilige Geist stehen in Verbindung mit ihr; denn am fünfzigsten Tage nach dem Auszuge der Kinder Israel aus Aegypten erhielt Moses das Gesetz auf dem Berge Sinai, und am fünfzigsten Tage nach der Auferstehung Christi kam der heilige Geist auf dem Berge Zion über die Apostel herab, weshalb sie auch die Zahl der Gnade genannt und dem heiligen Geiste zugetheilt wird. Die 60. Zahl Sechzig war den Aegyptiern heilig; denn sie ist dem Krokodile eigenthümlich, das in sechzig Tagen sechzig Eier legt, in eben so viel Tagen solche ausbrütet, sechzig Jahre leben, sechzig Zähne haben und endlich alljährlich sechzig Tage ohne Speise in Abgeschiedenheit ruhen soll. 70. Auch die Zahl Siebenzig hat ihre Mysterien; denn eben so viele Jahre lang hat das Opferfeuer während der babylonischen Gefangenschaft unter dem Wasser verborgen fortgebrannt; eben so viele Jahre hatte Jeremias die Zerstörung des Tempels vorausgesagt; eben so viele Jahre dauerte die babylonische Gefangenschaft, und ebenfalls siebenzig Jahre die Verheerung Jerusalems. Siebenzig Palmen waren

an der Stelle, wo die Kinder Israel ihr Lager aufschlugen; siebenzig Seelen starb zog die Familie Jakobs nach Aegypten; siebenzig Könige, denen die Daumen ihrer Hände und die großen Zehen ihrer Füße abgeschnitten waren, lasen das Brod auf unter dem Tische des Aboni Besek; siebenzig Söhne gingen aus der Lende des Joas hervor; siebenzig Männer waren lauter Söhne Jerub-Baals (Siddons); siebenzig Silberlinge wurden dem Abimelech gegeben; ebenso viele Männer tödtete Abimelech auf einem Steine. Siebenzig Söhne und Enkel, die auf siebenzig Eselsfüllen ritten, hatte Abdon; Siebenzigtausend Lastträger hatte Salomo. Siebenzig Söhne Ahabs, des Königs von Samaria, wurden enthauptet. Siebenzig ist nach den Psalmen die Zahl unserer Lebensjahre; sieben und siebenzig Mal sollte Lamech gerochen werden; siebenzig Mal sieben Mal müssen dem Sünder seine Sünden vergeben werden.

72. Der Zahl Zweiundsiebenzig entsprechen die zweiundsiebenzig Sprachen, die zweiundsiebenzig Ältesten der Synagoge, die zweiundsiebenzig Dolmetscher des alten Testaments und die zweiundsiebenzig Jünger Christi. Mit der Zwölfheit steht diese

Zahl ebenfalls in naher Verbindung; in himmlischen Dingen ergeben sich aus der Theilung eines jeden Himmelszeichen in sechs Theile zweiundsiebzig Fünfer, denen eben so viele Engel vorstehen und in die eben so viele Namen Gottes einfließen. Jedem Fünfer ist eine der zweiundsiebzig Sprachen untergeordnet, und zwar so genau, daß die Astrologen und Physiognomen daraus erkennen können, welches die Muttersprache eines jeden Menschen ist. Dieser Zahl entsprechen auch die Gelenke am menschlichen Körper, wovon an jedem Finger und jeder Zehe sich je drei befinden, die mit den oben bei der Zahl Zwölf angegebenen zwölf Hauptgliedern zusammengezählt zweiundsiebzig ausmachen. Die 100. Zahl Hundert, zu welcher das gefundene Schaf gehört, und die auch von der Linken zur Rechten übergeht, wird gleichfalls für heilig gehalten. Sie bezeichnet auch, weil sie aus dem mit sich selbst multiplicirten Zehner entsteht, die abgeschlossene Vollkommenheit. Die Vollendung aller Zahlen aber ist die 1000. Zahl Tausend, die als der Würfel des Zehners die vollendete und absolute Vollkommenheit bezeichnet. Endlich gibt es noch zwei Zahlen, denen Plato in

seiner Republik eine hohe Bedeutung beilegt, und die auch Aristoteles in seiner Politik nicht verwirft, indem durch dieselben große Veränderungen in den Staaten angezeigt werden. Diese Zahlen sind das Quadrat und der Cubus 144. von Zwölf, nemlich Hundert und vierundvierzig und Tausend siebenhundert und achtundzwanzig, welche letztere besonders eine verhängnißvolle Zahl ist; denn wenn irgend ein Gemeinwesen oder ein Staat zu derselben gelangt, so wird er, nachdem der Würfel voll ist, seinem Verfall zuweilen. Beim Quadrate geht zwar auch eine Veränderung vor, jedoch zum Guten, wenn ein Staat weise regiert wird, und würde er dennoch fallen, so wäre nicht das Schicksal, sondern die schlechte Regierung daran schuld. Hiemit glaube ich über die Zahlen im Besonderen genug gesagt zu haben.

## Sechzehntes Kapitel.

### Von der Bezeichnung der Zahlen durch gewisse Handbewegungen.

Häufig habe ich in magischen Büchern unter andern Verrichtungen und Experimenten auch von einigen wunderlichen und, wie mir schien, lächerlichen Handbewegungen gelesen. Ich hielt sie anfangs für geheime Pacte mit bösen Geistern, weshalb ich mich davor scheute und sie verwarf; aber als ich die Sache genauer untersuchte, da fand ich erst, daß unter jenen magischen Gestikulationen kein Teufelsbund, sondern ein Zahlenverhältniß verborgen liege, und daß die Alten durch verschiedene Hin- und Herbiegungen der Hände und Finger bestimmte Zahlen bezeichneten. Durch solche Bewegungen drücken die Magier Worte von unaussprechlichen Kräften, wofür sich kein Laut findet, und die verschiedene Zahlen haben, stillschweigend und bloß vermittelt der Vereinigung und Trennung der Finger aus und verehren mit heiligem Schweigen die Götter, welche die Welt beherrschen. Martian, in seinem Werke von der Arithmetik, erwähnt dieses Gebrauchs mit den Worten:

Es trat die Jungfrau ein und begrüßte mit einer unbegreiflich gelenkigen Fingerbewegung, wodurch sie die Zahl Siebenhundertundsiebentzehn ausdrückte, den Jupiter. Hierauf fragte die Philosophie, die der Pallas zunächst stand, was die Arithmetik mit dieser Zahl bezeichnet habe. Ihr entgegnete Pallas: Sie hat den Jupiter mit seinem eigenen Namen begrüßt. Zum besseren Verständnisse habe ich für gut gefunden, hierüber nach Beda Nachstehendes anzuführen. Willst du Eins sagen, so biege den kleinen Finger der Linken nach der Mitte der flachen Hand; bei Zwei mache es mit dem Ringfinger ebenso; bei Drei biege auch den dritten Finger einwärts; bei Vier hebe den kleinen Finger wieder auf; bei Fünf hebe den Ringfinger auf; bei Sechs auch den Mittelfinger, wobei der Ringfinger allein in die Mitte der flachen Hand zu liegen kommt; bei Sieben lege nur den kleinen Finger an die Handwurzel, während die übrigen indeß in die Höhe gehoben bleiben; bei Acht lege den Ringfinger an die Handwurzel; bei Neun dagegen krümme den Ringfinger; bei Zehn halte den Nagel des Zeigfingers an das mittlere Gelenk des Daumens; bei Zwanzig drücke die Spitze des Mittelfingers fest zwischen die Knoten des Daumens und Zeigfingers; bei Dreißig halte

die Nägel des Zeigfingers und Daumens leicht an einander; bei Vierzig lege die innere Seite des Daumens an die Seite oder auf den Rücken des Zeigfingers, wobei aber beide ausgestreckt bleiben; bei Fünfundzig biege das oberste Daumengelenk in Gestalt eines griechischen Gamma's *Γ* nach der Handfläche zu; bei Sechzig lege genau den gebogenen Zeigfinger vorn um den, wie eben angegeben, gekrümmten Daumen; bei Siebenzig fülle den wie vorhin gebogenen Zeigfinger durch Strecken des Daumens aus, so daß jedoch der Nagel des letzteren über das Mittelgelenk des Zeigfingers hinausragt; bei Achtzig fülle auf dieselbe Weise den gebogenen Zeigfinger durch Strecken des Daumens aus, nur mußt du hier den Nagel des letzteren gerade in das Mittelgelenk des Zeigfingers stemmen; bei Neunzig drücke den Nagel des gebogenen Zeigfingers an die Wurzel des gestreckten Daumens. Vorstehendes wird insgesammt mit der linken Hand ausgeführt. Hundert dagegen bezeichnet man mit der Rechten, wie Zehn mit der Linken; Zweihundert mit der Rechten, wie Zwanzig mit der Linken. Zweitausend mit der Rechten, wie Zwei mit der Linken, und so fort bis auf Neuntausend. Wenn du Zehntausend ausdrücken willst, so lege die linke Hand verkehrt mitten auf die Brust, die Fin-

ger nach oben gerichtet; bei Zwanzigtausend lege sie flach auf die Brust, bei Dreißigtausend halte den Daumen der rechten gebogenen, aber aufwärts gerichteten Hand an den Knorpel mitten auf der Brust; bei Vierzigtausend beuge die Hand ausgestreckt rückwärts nach dem Nabel; bei Fünzigtausend lege den Daumen der gebogenen, aber wieder nach oben gerichteten Hand auf den Nabel; bei Sechzigtausend ergreife mit der gebogenen Hand von oben herab den linken Schenkel; bei Siebzigtausend lege dieselbe verkehrt an den Schenkel; bei Achtzigtausend lege die gebogene Hand auf den Schenkel; bei Neunzigtausend greife mit derselben an die Lenden, den Daumen nach unten gekehrt. Hunderttausend, Zweihunderttausend und so fort bis Neunhunderttausend werden in derselben Weise und Ordnung an der rechten Seite des Körpers ausgedrückt. Zehnmahlhunderttausend deutet man durch beide Hände mit ineinander geschlungenen Fingern an. Soviel nun fand ich für gut, nach Beda über diesen Gegenstand anzuführen; wer Mehreres zu wissen wünscht, der kann es in der großen Arithmetik des Bruders Lukas vom heiligen Grabe finden.

# Siebenzehntes Kapitel.

## Von den verschiedenen Zahlzeichen der Römer.

Die Zahlen haben bei den verschiedenen Völkern verschiedene Zeichen. Bei den Römern hatten sie nachstehende, wie sie Valerius Probus in seiner Schrift über die Buchstaben der Alten beschreibt und wie sie noch heute im Gebrauche sind:

<b>I</b>	<b>V</b>	<b>X</b>	<b>L</b>	<b>C</b>	<b>↪. CC</b>
Ein	Fünf	Zehn	Fünzig	Hundert	Zweihundert

<b>D</b>	<b>M. S. I. CXD</b>	<b>IDD. ICC. V</b>
Fünfhundert	Tausend	Fünftausend

<b>CCIDD. CMD. DMC. IMI. X</b>
Zehntausend

<b>IDDD. DCC. L</b>
Fünzigtausend

<b>CCCCIDD.</b>	<b>Λ</b>	<b>Λ̄</b>	<b>CM. C</b>
Hunderttausend			

— CC.

Zweihunderttausend

DM. 400.

Fünfhunderttausend

CMJ. CqD. MS.

Tausendmalkausend

Beim gewöhnlichen Rechnen bedient man sich indeß gegenwärtig anderer Zahlzeichen, die ihrer Ordnung nach folgende Gestalt haben: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9., wozu noch das einen kleinen Kreis bildende Zeichen der Leerheit - 0 - gehört, das, obgleich selbst keine Zahl ausdrückend, dennoch die andern zu Zehnern, Hundertern und Tausendern macht, wie solches die Rechenkunst zeigt. Manche bedienen sich auch zur Bezeichnung des Zehners eines kleinen Querstriches durch einen perpendicularär stehenden größeren; den Fünfer bezeichnen sie durch einen kleinen Querstrich, der den größeren berührt, aber nicht durchschneidet; die Einheit durch einen einfachen perpendicularären Strich, wie hienach ersichtlich: + bedeutet zehn; † fünfzehn; ‡ sechzehn; †, siebenzehn; der kleine Kreis, 0, allein stehend, bedeutet hundert; verbunden aber zeigt er eben so viele Hunderte an, als er Zahlen beigesezt wird, wie 00 oder 110 zweihundert; 000 oder

III dreihundert; ̄0 fünfhundert; ̄0 zehnhundert oder tausend. Diese Zahlzeichen finden sich häufig unter magischen Charakteren.

## Achtzehntes Kapitel.

### Von den Zahlzeichen der Griechen.

Die Griechen bedienen sich der Buchstaben ihres Alphabets als Zahlzeichen und zwar auf dreierlei Art. Erstlich bezeichnet jeder Buchstabe nach der Reihenfolge des Alphabetes die Zahl seiner Stelle, wie hier zu ersehen:

A. B. Γ. Δ. E. Z. H. Θ. I.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

K. Λ. Μ. Ν. Ξ. Ο. Π. Ρ. Σ.

10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18.

T. Υ. Φ. Χ. Ψ. Ω.

19. 20. 21. 22. 23. 24.

Dies ist die erste Zahlenordnung bei den Griechen. Sodann theilen sie auch das ganze Alphabet in drei Classen, wovon die erste,

mit Alpha beginnend, den Einheiten zugewiesen ist; die zweite, mit Iota anfangend, gehört den Zehnern, und die dritte, vom Rho an, den Hundertern. Diese Zahlenordnung ist von den späteren Griechen den Hebräern nachgeahmt; da jedoch das griechische Alphabet um drei Buchstaben hiezu nicht hinreicht, so mußten sie drei neue Zeichen erfinden und ihren Buchstaben einreihen. Dieß ist nun auch für die Zahlen sechs, neunzig und neunhundert wirklich geschehen, wie aus Nachstehendem erhellt:

A.	B.	Γ.	Δ.	E.	ς.	Z.	H.	Θ.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
I.	K.	Λ.	M.	N.	Ξ	Ο	Π.	Ϛ.
10.	20.	30.	40.	50.	60.	70.	80.	90.
P.	ς.	T.	Υ.	Φ.	X.	Ψ.	Ω.	Ϙ.
100.	200.	300.	400.	500.	600.	700.	800.	900.

Wird einem dieser Buchstaben das scharfe Tonzeichen unten vorgesezt, so bedeutet er eben so viele Tausende, wie:

,A.	,I.	,P.
100.	10,000.	100,000.

Nach der dritten Manier gebrauchen die Griechen nur sechs Buchstaben zur Bezeichnung der Zahlen, und zwar *I* für die Einheit, *II* für die Fünf, weil dieß der Anfangsbuchstabe des Wortes πέντε, fünf, ist; *Δ* für die Zehn, von Δέκα; *E* für die Hundert, von Εκατόν; *X* für die Tausend von Χίλια; *M* für die Zehntausend von Μύριας. Aus diesen sechs Buchstaben, die bis jetzt zu vier mit sich selbst zusammengesetzt oder mit andern verbunden werden, bilden sie die übrigen Zahlen; nur *II* wird nicht mit sich selbst zusammengesetzt, sondern bedeutet immer die Fünfer der andern Zahlen, wie aus Folgendem erhellt.

*I.* *II.* *III.* *IIII.* *II.* *III.* *IIII.*

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

*IIII.* *IIIIII.* *Δ.* *ΔI.* *ΔII.* *ΔIII.*

8. 9. 10. 11. 12. 13.

*ΔIIII.* *ΔII.* *ΔIII.* *ΔΔ.* *ΔΔI.*

14. 15. 16. 20. 21.

  *Δ.* *E.* *EE.*

50. 60. 100. 200.

	X.		M
500.	1000.	5000.	10,000.

  
50,000.

### Neunzehntes Kapitel.

#### Von den Zahlen der Hebräer und Chaldäer, nebst einer magischen Zahlenschrift.

Auch die hebräischen Buchstaben sind Zahlzeichen, aber weit vortrefflichere als irgend eine andere Sprache sie besitzt, da in den hebräischen Zahlen die größten Geheimnisse verborgen liegen, wie dieß in demjenigen Theile der Kabala, den man Notaricon nennt, gezeigt wird. Das hebräische Alphabet enthält zweiundzwanzig Buchstaben, von denen fünf, wenn sie am Ende eines Wortes stehen, eine etwas verschiedene Gestalt erhalten, weßwegen man sie Endbuchstaben heißt. Mit den

übrigen zweiundzwanzig machen sie siebenundzwanzig Buchstaben aus, die sodann in drei Classen eingetheilt werden. Die erste Classe umfaßt die Einer, die zweite die Zehner und die dritte die Hunderter. Jeder dieser Buchstaben aber bedeutet, wenn er mit großer Schrift geschrieben wird, eben so viele Tausende, wie z. B.:

א

3000.

ב

2000.

ג

1000.

Die Classen der hebräischen Zahlen sind folgende:

ט    ה    ז    ו    ה    ד    ג    ב    א  
9.   8.   7.   6.   5.   4.   3.   2.   1.

צ    פ    ע    ס    נ    מ    ל    כ    י  
90. 80. 70. 60. 50. 40. 30. 20. 10.

ח    ש    ר    ק  
400. 300. 200. 100.

ץ    ק    י    ך    ד  
900. 800. 700. 600. 500.

Manche jedoch bedienen sich der Endbuchstaben nicht, sondern schreiben statt derselben so:



1000.

תקת

900.

תת

800.

שת

700.

רת

600.

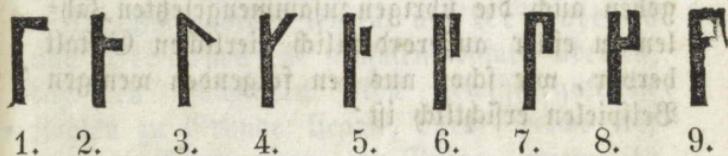
קת

500.

Auf ähnliche Weise werden durch Combination und Zusammensetzung der Buchstaben alle übrigen zusammengesetzten Zahlen ausgedrückt, z. B. elf, zwölf, hundert und zehn, hundert und elf, indem man die Einheiten zu den Zehnern hinzufügt, ein Verfahren, das auch für die übrigen Zahlen gilt. Die Zahl Fünfzehn wird jedoch nicht mit Zehn und Fünf, sondern mit Neun und Sechs geschrieben, nemlich so: טו, und zwar geschieht dieß aus Ehrfurcht vor dem göttlichen Namen יהי, welcher fünfzehn ausdrückt, damit kein Mißbrauch des heiligen Namens zu profanen Zwecken stattfinden kann. Auch die Aegyptier, Aethiopier, Chaldäer und Araber haben eigene Zahlzeichen, die sehr häufig unter den magischen Charakteren vorkommen; wer sie kennen lernen will, suche sich Belehrung hierüber bei den dieser Sprachen Kundigen. Die Chaldäer bezeichnen gleich den Hebräern die Zahlen durch die Buchstaben ihres Alphabets; das

End-  
t der-  
500.  
ombi-  
taben  
usge-  
hun-  
den  
auch  
ünf-  
ünf,  
nem-  
aus  
7,  
Riß-  
men  
tier,  
gene  
agi-  
nen  
bei  
al-  
ah-  
das

chaldäische Alphabet aber haben wir zu Ende  
des ersten Buches mitgetheilt. Außerdem habe  
ich in zwei sehr alten astrologischen und ma-  
gischen Büchern äußerst zierliche Zahlzeichen  
gefunden, welche ich hier beifügen will. In  
beiden Büchern hatten sie folgende Gestalt:



Dieselben Charaktere, links gewendet, bil-  
den die Zehner, und zwar auf folgende  
Weise:



Nach unten gekehrt, mit der rechten Seite,  
bilden sie die Hunderter, mit der Linken die  
Tausender, und zwar so:



Ɔ Ɔ Ɔ Ɔ Ɔ Ɔ Ɔ Ɔ Ɔ

1000. 2000. 3000. 4000. 5000. 6000. 7000. 8000. 9000

Aus der Zusammensetzung dieser Charaktere gehen auch die übrigen zusammengesetzten Zahlen in einer außerordentlich zierlichen Gestalt hervor, wie schon aus den folgenden wenigen Beispielen ersichtlich ist:

Ɔ Ɔ

1510.

Ɔ Ɔ

1511.

Ɔ Ɔ

1471.

Ɔ Ɔ

1486.

Ɔ Ɔ

3421.

Nach diesem Muster ist auch bei den übrigen Zusammensetzungen zu verfahren. Damit glauben wir nun von den Zahlzeichen genug gesagt zu haben.

## Zwanzigstes Kapitel.

Welche Zahlen den Buchstaben zuge-  
theilt werden, sowie von dem Wahr-  
sagen durch dieselben.

Die Pythagoräer lehren, und Aristoteles  
und Ptolomäus stimmen damit überein,  
daß den Buchstaben selbst gewisse göttliche  
Zahlen zu Grunde liegen, durch welche wir  
aus den Eigennamen der Dinge, wenn ihr  
Zahlwerth in Eine Summe vereinigt wird,  
Verborgenes und Zukünftiges zu erfahren im  
Stande sind. Diese Gattung von Wahrsa-  
gung heißt Arithmantie, weil sie nemlich  
durch Zahlen betrieben wird. Terentia-  
nus spricht davon in folgenden Versen:

So beschaffen sind die Eigennamen,  
Daß die einen höher als die andern  
Sind an Zahl, was selbst im Kampf von Einfluß;  
Denn die größte Zahl verleiht die Palme,  
Und des Todes Vorbot' ist die klein're.  
So fiel einst durch Hektors Hand Patroklos,  
So ward Hector von Achill erschlagen.

Plinius erzählt, Pythagoras habe  
herausgebracht, daß eine ungleiche Anzahl von  
Vocalen in den beigelegten Namen das Hin-  
ten, die Blindheit und ähnliche Uebel heile,

wenn damit die Theile der rechten Seite des Körpers, bei einer gleichen Anzahl der Vocale aber die der linken Seite bezeichnet werden. Ein alexandrinischer Philosoph lehrte, wie man aus den Zahlen der Buchstaben auch das Horoskop und die herrschenden Sterne eines Menschen erkennen könne, und wer von Mann und Frau zuerst sterben oder den andern Theil überleben werde; auch den glücklichen oder unglücklichen Ausgang unserer Unternehmungen könne man daraus erfahren. Wir wollen die Lehre dieses Philosophen, die auch von dem Astrologen Ptolemäus nicht mißbilligt wird, hier mittheilen. Welche Zahlen den einzelnen Buchstaben beigelegt werden, haben wir in den vorhergehenden Kapiteln gezeigt. Das Alphabet wird zu diesem Zwecke in drei Classen getheilt, wovon der ersten die Einheiten, der zweiten die Zehner, der dritten die Hunderter angehören. Da nun im römischen Alphabet, um die Zahl Siebenundzwanzig voll zu machen, vier Buchstaben fehlen, so ersetzen J und V als einfache Consonanten, wie in den Namen Johannes und Valentinianus, sodann die Hauchlaute Hi und Hu, wie in Hieronymus und Huilhelmus den gedachten Mangel an Buchstaben. Die Deutschen gebrauchen statt des Hauchlautes Hu ein doppeltes V (W), die Italiener und Franzo-

sen dagegen G in Verbindung mit einem U, so daß die Sinen Wilhelmus, die andern Guilhelmus schreiben.

A.	B.	C.	D.	E.	F.	G.	H.	I.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
K.	L.	M.	N.	O.	P.	Q.	R.	S.
10.	20.	30.	40.	50.	60.	70.	80.	90.
T.	V.	X.	Y.	Z.	J.	V.		
100.	200.	300.	400.	500.	600.	700.		
			Hi.		Hu.			
			800.		900.			

Willst du nun wissen, was für ein Stern es ist, unter dessen Einfluß Jemand steht, so rechne seinen Namen und die Namen seiner Eltern nach dem oben angegebenen Zahlwerthe der einzelnen Buchstaben zusammen und dividire die sich ergebende Summe durch Neun. Bleibt nun Eins oder Vier übrig, so bezeichnen diese Zahlen die Sonne als den Stern eines Menschen; Zwei oder Sieben bezeichnet den Mond; Drei den Jupiter; Fünf den Merkur; Sechs die Venus; Acht den Saturn; Neun den Mars. Der Grund hievon wird später angegeben werden. Auf ähnliche Weise wird, wenn man das Horoskop

eines Menschen wissen will, der Name desselben, sowie der Name seiner Mutter und seines Vaters zusammengerechnet und die erhaltene Gesamtsumme durch Zwölf dividirt. Bleibt Eins im Reste, so bedeutet dieß das Zeichen des Löwen; die junonische Zwei den Wassermann; die vestalische Drei den Steinbock; Vier den Schützen; Fünf den Krebs; die aphrodisische Sechs den Stier; die palladische Sieben den Widder; die vulkanische Acht die Wage; die martische Neun den Scorpion; Zehn die Jungfrau; Elf die Fische; die apollische Zwölf die Zwillinge. Auch hiervon wird der Grund an einem andern Orte angegeben werden. Es darf sich aber Niemand wundern, daß durch die Zahlen der Namen so Vieles vorausgesagt werden kann, da nach dem Zeugnisse der pythagoräischen Philosophen und der hebräischen Kabalisten verschiedene, von Wenigen verstandene Geheimnisse in den Zahlen verborgen liegen. Alles hat ja der Höchste nach Zahl, Maß und Gewicht erschaffen, wodurch auch die Buchstaben und Namen eine besondere Geltung erhalten, da sie nicht aus dem Zufall hervorgegangen sind, sondern ihnen ein bestimmtes (obwohl uns unbekanntes) Verhältniß zu Grunde liegt. Daher heißt es in der Offenbarung Johannis: Wer Verstand hat, der überlege die

Zahl des Thieres, denn es ist eines Menschen Zahl. Damit sind jedoch nicht jene Namen gemeint, welche bei der Verschiedenheit der Nationen und den verschiedenen Gebräuchen der Völker nach örtlichen Verhältnissen und dem betreffenden religiösen Cultus den Menschen beigelegt werden, sondern die einem Jeden bei seiner Geburt vom Himmel selbst durch den Stand der Gestirne verliehen sind, und deren Auffindung aus der Nativität eines Menschen die hebräischen Kabalisten, sowie die ägyptischen Weisen lehrten.

---

### Einundzwanzigstes Kapitel.

**Welche Zahlen gewissen Gottheiten geweiht und welche bestimmten Elementen zugetheilt sind.**

Schon die Pythagoräer weihten sowohl den Elementen als den Gottheiten der Himmelskörper bestimmte Zahlen: so der Luft die Acht; dem Feuer die Vier (Tetractys); der Erde die Sechs; dem Wasser die Zwölf. Ferner gehört die Einheit der Sonne an,

welche die alleinige Königin der Sterne ist, und in welche Gott sein Zelt gesetzt hat. Wegen der Urkraft ihres idealen und intellektuellen Wesens ist sie auch dem Jupiter geweiht, der das Haupt und der Vater der Götter ist, wie die Einheit (Monas) der Anfang und die Mutter der Zahlen. Die Zahl Zwei gehört dem Monde, als dem zweiten Himmelslichte, und stellt die Weltseele vor; sie heißt auch Juno, weil zwischen ihr und der Monas die erste Verbindung und Gemeinschaft stattfindet. Ferner wird sie auch dem Saturn und dem Mars zugetheilt, die beide den Astrologen als unglückliche Planeten gelten. Die Dreierheit gehört dem Jupiter, der Sonne und der Venus als drei Glücksternen; sie wird aber auch der Vesta, der Hekate und Diana zugewiesen. Daher sagt der Dichter:

Dreifache Hekate! Du, dreihauptige keusche Diana!

Die Zahl Drei ist somit dieser im Himmel und im Erebus mächtigen Jungfrau geweiht. Die Vier gehört der Sonne an, die nach dieser Zahl die Himmelsgegenden bestimmt und die Jahreszeiten abtheilt; aber auch dem Merkur steht sie zu, weil er allein unter den Göttern der Gevierte heißt. Der Fünfer, welcher aus der ersten geraden und der ersten ungeraden Zahl besteht und somit zwiefachen Ge-

schlechtes ist, gehört gleichfalls dem Merkur an; doch wird diese Zahl auch der himmlischen Welt beigelegt, die über den vier Elementen unter einer anderen Form das fünfte darstellt. Die Zahl Sechs, die aus der mit Zwei multiplicirten Dreiheit gleichsam aus einer Vermischung beider Geschlechter entsteht, wird von den Pythagoräern auf die Erzeugung und die Ehe bezogen und gehört der Venus und Juno an. Die Sieben, als die Zahl der Ruhe, ist dem Saturn zugetheilt; auch regelt sie die Bewegung und das Licht des Mondes; die tritonische Jungfrau heißt sie, weil sie Nichts erzeugt; ferner wird sie der Minerva zugewiesen, weil sie von keiner anderen Zahl erzeugt wird, und ebenso der Pallas als Mannweib, weil sie sowohl aus männlichen als weiblichen Zahlen besteht. Plutarch legt sie auch dem Apollo bei. Die Acht gehört wegen des in ihr enthaltenen Sacramentes der Gerechtigkeit dem Jupiter an; auch dem Vulkan ist sie geweiht, weil sie aus der ersten Bewegung und der Zahl Zwei, welche die Juno ist, zweimal mit sich selbst genommen, entsteht. Ebenso wird sie der Göttermutter Cybele zugetheilt, der alles Cubische gehört. Plutarch weist sie dem Bacchus oder Dionysos zu, der im achten Monate zur Welt gekommen sein soll. An=

bere nennen sie eine Zahl des Saturn und der Parzen, weil achtmonatliche Geburten gewöhnlich nicht am Leben bleiben. Die Neun gehört dem Monde, als dem letzten Behälter aller himmlischen Einflüsse und Kräfte zu; auch den neun Musen ist sie geweiht, sowie dem Mars, von dem das Ende aller Dinge ausgeht. Der Zehner, als eine Kreiszahl, gehört aus demselben Grunde wie die Monas der Sonne an; und dem Janus wird sie zugeschrieben, weil das Ende der ersten Reihe der zweiten Monas in's Dasein verhilft. Ueberdies wird sie noch der Welt beigelegt. Eben so kommt auch die Zahl Zwölf, weil die Sonne die zwölf Himmelszeichen durchläuft und das Jahr in zwölf Monate theilt, der Welt und der Sonne zu. Die Zahl Elf dagegen wird als Halbkreis dem Monde, wie auch dem Neptun beigelegt.

---

## Zweiundzwanzigstes Kapitel.

**Von den Planetentafeln, ihren Kräften und Formeln, sowie den ihnen vorgeetzten göttlichen Namen, Intelligenzen und Dämonen.**

In magischen Schriften finden sich außerdem noch gewisse nach den sieben Planeten eingetheilte Zahlenquadrate, welche man die heiligen Planetentafeln nennt, und die sehr viele und große himmlische Kräfte besitzen, insofern sie jene göttlichen Zahlenverhältnisse, die nach den Ideen des göttlichen Geistes durch die Weltseele in die himmlischen Dinge gelegt sind, sowie die liebliche Harmonie der himmlischen Strahlen darstellen, nach Maßgabe der die übersinnlichen Intelligenzen bezeichnenden Bilder, die nicht anders als durch Zahlzeichen und Charaktere ausgedrückt werden können. Die materiellen Zahlen und Figuren haben in den Mysterien verborgener Dinge keine andere Bedeutung, denn als Repräsentanten formaler Zahlen und Figuren, die durch die Intelligenzen und göttlichen Sephiroth, welche die Endpunkte der Materie und des Geistes nach dem Willen der erhobenen Seele verbind-

den, regiert und bestimmt werden. Bei großer Willensstärke vermag der Operirende, wenn er von Gott die Macht dazu erhält, durch die Weltseele und den Stand der Gestirne mit himmlischer Kraft auf eine mit Sorgfalt und magischer Kunst in die gehörige Form gebrachte Materie zu wirken. Nun aber wollen wir zu der Erklärung der einzelnen Tafeln übergehen.

Die erste, dem Saturn angehörige Tafel besteht aus dem Quadrat der Zahl Drei; sie enthält die neun Einzelzahlen und zwar in jeder Reihe drei, die nach jeder Seite, sowie durch beide Diameter fünfzehn ausmachen; die Gesamtsumme der Zahlen aber beträgt fünfundvierzig. Von den göttlichen Namen stehen dieser Tafel die die gedachten Zahlen ausfüllenden, nebst einer Intelligenz zum Guten und einem Dämon zum Bösen vor. Ihren Zahlen wird auch das Siegel oder der Charakter des Saturn, wie weiter unten zu ersehen ist, entnommen. Wenn man diese Tafel bei günstigem Saturn auf eine bleierne Platte gravirt, so soll sie in Geburtsthöthen helfen, ihrem Besitzer Sicherheit und Macht und in seinen Gesuchen bei Fürsten und Obrigkeiten Erfolg verleihen; wird die Tafel dagegen bei einem ungünstigen Stande des Saturn angefertigt, so soll sie den Bau-

wesen, Pflanzungen und Aehnlichem hinderlich sein, um Ehren und Würden bringen, Streit und Zwietracht erzeugen und Kriegsheere zerstreuen.

Die zweite Tafel ist die des Jupiter, die aus der mit sich selbst multiplirten Zahl Vier entsteht und sechzehn besondere Zahlen enthält; in jeder Reihe wie in den Diametern vier, die in denselben die Summe von Vierunddreißig, im Ganzen aber die von Hundertundsechsendreißig ausmachen. Der Jupiterstafel stehen ebenfalls göttliche Namen, nebst einer Intelligenz zum Guten und einem Dämon zum Bösen vor; auch wird aus ihr der Charakter des Jupiter und seiner Geister gezogen. Wenn man diese Tafel zu der Zeit, wo Jupiter mächtig ist und herrscht, auf eine silberne Platte gravirt, so soll sie Gewinn und Reichthum, Guld und Liebe, Frieden und Eintracht bringen, in Ehren und Würden und bei gutem Rath erhalten, auch Verzauberungen lösen, wenn sie in Korallen gestochen wird.

Die dritte Tafel ist die des Mars. Sie besteht aus dem Quadrat des Fünfers und umfaßt fünfundzwanzig Zahlen, davon in jeder Reihe und im Diameter fünf, die zusammen je fünfundsechzig ausmachen, während die Summe aller Zahlen dieser Tafel drei-

hundert und fünfundzwanzig beträgt. Auch ihr stehen göttliche Namen, nebst einer Intelligenz zum Guten und einem Dämon zum Bösen vor, und es wird gleichfalls aus ihr der Charakter des Mars und seiner Geister entnommen. Bei günstigem Stande des Mars auf eine eiserne Platte oder ein Schwert gegraben, verleiht diese Tafel ihrem Besitzer Erfolg im Krieg, bei Gericht und Gesuchen; sie macht ihn seinen Gegnern furchtbar und verschafft ihm den Sieg über seine Feinde. Wenn sie auf einen Karneol gestochen wird, so stillt sie das Blut und die monatliche Reinigung. Wird dagegen diese Tafel bei ungünstigem Mars in eine Kupferplatte eingegraben, so ist sie den Bauwesen hinderlich, bringt die Mächtigen um Ehren, Würden und Reichthum, erzeugt Zwietracht und Streit, und Haß zwischen Menschen und Thieren, vertreibt die Bienen, Tauben und Fische, hält Mühlen im Gange auf, bringt bei der Jagd und im Kriege Unglück, macht Männer und Weiber, wie auch die Thiere unfruchtbar, flößt vor allen Gegnern Schrecken ein und treibt zur Unterwürfigkeit an.

Die vierte Tafel, die der Sonne, besteht aus dem Quadrat des Sechlers und enthält sechsunddreißig Zahlen, je sechs in einer Reihe und im Diameter, die Hundert

und elf ausmachen; die Gesamtsumme aber beträgt Sechshundert und sechsundsechzig. Es stehen ihr göttliche Namen vor, nebst einer Intelligenz zum Guten und einem Dämon zum Bösen, sowie auch die Charaktere der Sonne und ihrer Geister aus ihr entnommen werden. Auf eine goldene Platte bei günstigem Stande der Sonne gegraben, macht sie den, der sie bei sich trägt, angenehm, liebenswürdig, gewaltig in allen Dingen, verleiht ihm Ruhm, stellt ihn Königen und Fürsten gleich, indem sie ihn auf die höchste Stufe des Glückes erhebt und ihn Alles erlangen läßt, was er nur wünscht; bei ungünstiger Sonne eingegraben macht sie dagegen ihren Besitzer tyrannisch, stolz, ehrgeizig, unersättlich und bereitet ihm ein schlimmes Ende.

Die fünfte Tafel ist die der Venus und besteht aus der mit sich selbst multiplizirten Zahl Sieben, somit aus neunundvierzig Zahlen, wovon sieben in jeder Reihe und im Diameter, die je Hundert und fünfundsiebenzig ausmachen; die Summe aller Zahlen beträgt Tausend zweihundert fünfundzwanzig. Es stehen ihr göttliche Namen nebst einer Intelligenz zum Guten und einem Dämon zum Bösen vor, und es wird aus ihr der Charakter der Venus und ihrer Geister gezogen. Bei günstigem Stande der Venus auf eine silberne

Platte gegraben, verschafft diese Tafel Eintracht, schlichtet Streitigkeiten, erwirkt ihrem Besitzer die Liebe der Frauen, befördert die Empfängniß, vertreibt die Unfruchtbarkeit, verleiht Kraft im Werke der Liebe, löst allen Zauber, stiftet Frieden zwischen Mann und Weib, erzeugt große Fruchtbarkeit unter den Thieren jeder Art, und vermehrt, in den Taubenschlag gelegt, die Tauben. Auch ist sie gegen alle melancholischen Krankheiten dienlich, macht fröhlich, und verleiht, bei sich getragen, eine glückliche Reise. Bei ungünstiger Venus auf Kupfer gravirt, bewirkt sie von allem Angeführten das Gegentheil.

Die sechste Tafel, die dem Merkur angehört, entsteht aus dem mit sich selbst multiplicirten Achter und enthält vierundsechzig Zahlen, wovon acht in jeder Reihe und in beiden Diametern die Summe von Zweihundert und sechzig, alle zusammen aber Zweitausend und achtzig betragen. Es stehen ihr gleichfalls göttliche Namen, nebst einer Intelligenz zum Guten und einem Dämon zum Bösen vor, sowie auch aus ihr der Charakter des Merkur und seiner Geister entnommen wird. Bei günstigem Stande des Merkur auf Silber oder Zinn oder Messing eingegraben, oder auch auf Jungfernerpergament geschrieben, macht sie den, der sie bei sich trägt,

angenehm und glücklich in der Erreichung von Allem, was er wünscht; sie verleiht Gewinn, vertreibt die Armuth, stärkt das Gedächtniß und den Verstand, macht zur Wahrsagung geschickt und verschafft in Träumen Kenntniß von verborgenen Dingen. Bei ungünstigem Merkur angefertigt, bewirkt sie von all diesem das Gegentheil.

Die siebente Tafel ist die des Mondes. Sie besteht aus dem mit sich selbst multiplicirten Neuner und hat einundachtzig Zahlen, in jeder Reihe und im Diameter neun, die je Dreihundert und neunundsechzig ausmachen und eine Gesamtsumme von Dreitausend dreihundert und einundzwanzig geben. Auch ihr stehen göttliche Namen nebst einer Intelligenz zum Guten und einem Dämon zum Bösen vor, und ebenso werden aus ihr die Charaktere des Mondes und seiner Geister entnommen. Bei günstigem Monde auf Silber gravirt, macht sie den, der sie bei sich trägt, angenehm, lebenswürdig, fröhlich und geehrt; sie läßt keine Bosheit, kein Uebelwollen aufkommen, verleiht Sicherheit auf Reisen, Vermehrung des Vermögens, körperliche Gesundheit und vertreibt Feinde und anderes Schädliche von jedem Orte, wo man will. Wird sie dagegen bei ungünstigem

Monde auf eine bleierne Platte gestochen, so bringt sie jedem Orte, wo man sie in die Erde eingräbt, nebst seinen Bewohnern, sowie denen, die sich sonst dort aufhalten, Unglück. Auf gleiche Weise ist sie den Schiffen, Brunnen, Flüssen und Mühlen verderblich; sie bringt jedem Menschen Unheil, gegen den sie nach Vorschrift angefertigt wird, indem sie ihn aus seinem Wohnsitze, wenn man sie daselbst eingräbt, und aus seiner Heimath vertreibt. Auch den Aerzten und Rednern ist sie in ihrem Berufe hinderlich, wie überhaupt allen Menschen, gegen die sie verfertigt wird.

Auf welche Weise aber die Siegel und Charaktere der Gestirne und ihrer Geister aus diesen Tafeln entnommen werden, wird ein verständiger und nachdenkender Leser, sobald er die Zusammensetzung der Tafeln begriffen hat, leicht entdecken.

Göttliche Namen, den Zahlen des Saturn  
entsprechend.

Zahlen.	Göttl. Namen.	In hebr. Sprache.
3.	Ab	אב
9.	Hod	הד
15.	Jah	יה
15.	Hod	הוד
45.	Ausgedehntes Tetragrammaton	יודהאואוהא
45.	Agiel, Intelligenz des Saturn	אגיאל
45.	Zazel, Dämon des Saturn	זאזל

Göttliche Namen, den Zahlen des Jupiter  
entsprechend.

4.	Abba	אבא
16.		היה
16.		אהי
34.	El Ab	אל אב
136.	Jophiel, Intelligenz des Jupiter	יהפאל
136.	Hismael, Dämon des Jupiter	הסמאל

Göttliche Namen, den Bahlen des Mars  
entsprechend.

Zahlen. Göttl. Namen. In hebr. Sprache.

5. He, Buchstabe des heiligen  
Namens ה
25. יהי
65. Adonai אדני
325. Graphiel, Intelligenz des  
Mars גראפאל
325. Barzabel, Dämon des  
Mars ברצאבאל

Göttliche Namen, den Bahlen der Sonne  
entsprechend.

6. Bau, Buchstabe des heiligen  
Namens ו
6. Gedehntes He, Buchstabe des  
heiligen Namens הא
36. Eloh אלה
111. Nachiel, Intelligenz der  
Sonne נביאל
666. Sorath, Dämon der Sonne סורת

Göttliche Namen, den Zahlen der Venus  
entsprechend.

Zahlen. Göttl. Namen. In hebr. Sprache.

7. Aha אהא

49. Hagiel, Intelligenz der  
Venus הגיאל

175. Kedemel, Dämon der Venus קדמאל

1252. Bne Seraphim, Intelligenz  
der Venus בני שרפים

Göttliche Namen, den Zahlen des Merkur  
entsprechend.

8. Asboga, gedehnte Zahl Acht אזבוגה

64. Din דין

64. Doni דני

260. Tiriel, Intelligenz des  
Merkur טיריאל

2080. Taphthartharath, Dämon  
des Merkur תפתרתרת

Göttliche Namen, den Zahlen des Mondes  
entsprechend.

9. Hod הד

81. Klim אלים

Zahlen. Göttl. Namen. In hebr. Sprache.

369. Hasmodai, Dämon des  
Mondes

השמוראי

3321. Schedbarschemoth Schar=  
thathar, oberster Dämon

des Mondes שד בר שהמעט שרתתן

3321. Malcha betharsifim heb be=  
ruah schehakim, oberste In=  
telligenz d. Mondes

מלכא בתרשיסים

עד ברוח שהקים

Tafel des Saturn

in

Zahlen.

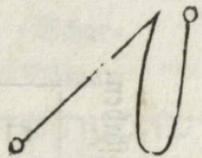
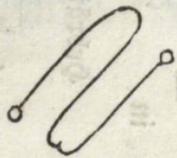
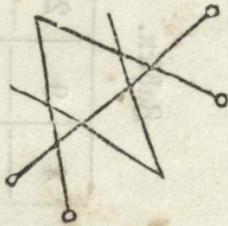
Hebräischen Buchstaben.

4	9	2
3	5	7
8	1	6

ל	ט	א
ך	ע	ב
ק	ז	ג

**Zeichen oder Charaktere**

des Saturn, seiner Intelligenz, seines Dämons.



Tafel des Jupiter

in

Zahlen.

Hebräischen Buchstaben.

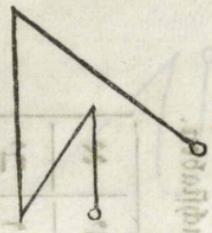
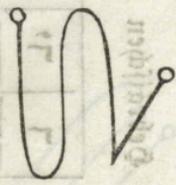
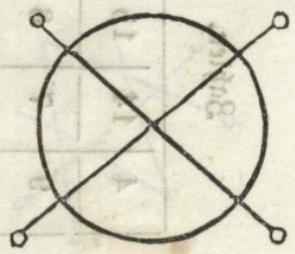
4	14	15	1
9	7	6	12
5	11	10	8
16	2	3	13

ד	ר'	ה'	א
ט	ז	ו	י'
ה	א'	י	ח
י'	ב	ג	ג'

Zeichen oder Charaktere

des Jupiter, 10 seiner Intelligenz, seines Dämons.

10	8	10	10	7
10	8	10	10	7



## Tafel des Mars

in

Zahlen.

Hebräischen Buchstaben.

11	24	7	20	3
4	12	25	8	16
17	5	13	21	9
10	18	1	14	22
23	6	19	2	15

יא	כד	ז	כ	ג
ד	יב	כה	ח	יו
יז	ה	יג	כא	ט
י	יה	א	יד	כב
כג	ו	יט	ב	יה

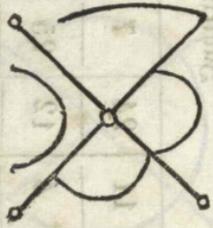
53	6	10	5	10	70	1	0	3	11	7
10	10	1	1	5	11	11	11	11	11	11
11	2	13	5	8	11	11	11	11	11	11

Zeichen oder Charaktere

des Mars,

seiner Intelligenz,

seines Dämons.



304. 11

304. 11

### Tafel der Sonne



Zahlen.



in

Hebräischen Buchstaben.

6	32	3	34	35	1
7	11	27	28	8	30
19	14	16	15	23	24
18	20	22	21	17	13
25	29	10	9	26	12
36	5	33	4	2	31

ו	לב	ג	לד	לה	א
ז	יא	כו	כה	ח	ל
ט	יד	יו	יה	כג	נד
יה	כ	כב	כא	יז	יג
כה	כט	י	ט	כו	יב
לו	ה	לג	ד	ב	לא



Tafel der Venus

in

Zahlen.

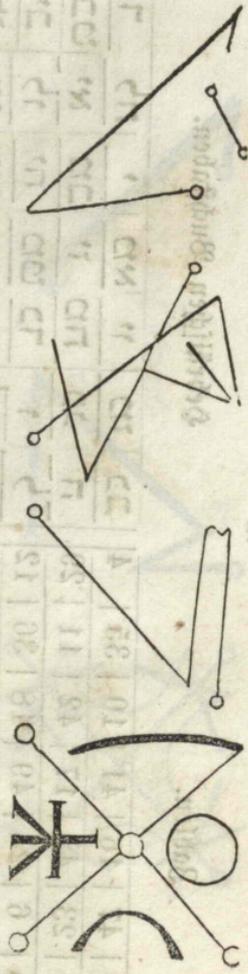
Hebräischen Buchstaben.

22	47	16	41	10	35	4
5	23	48	17	42	11	29
30	6	24	49	18	36	12
13	31	7	25	43	19	37
38	14	32	1	26	44	20
21	39	8	33	2	27	45
46	15	40	9	34	3	28

כב	מז	יו	מא	י	לה	ד
ה	כג	מח	יז	מב	יא	בט
ל	ו	כד	מט	יה	לו	יב
יג	לא	ז	כה	מג	יט	לז
לה	יד	לב	א	כו	מד	כ
נא	לט	ח	לג	ב	נז	מה
מו	יה	מ	ט	לד	ג	כח

Zeichen oder Charaktere

der Venus, ihrer Intelligenzen, ihres Dämons,



Tafel der Zeichen

Tafel des Merkur  
in  
Zahlen.

8	58	59	5	4	62	63	1
49	15	14	52	53	11	10	56
41	23	22	44	45	19	18	48
32	34	35	29	28	38	39	25
40	26	27	37	36	30	31	33
17	47	46	20	21	43	42	24
9	55	54	12	13	51	50	16
64	2	3	61	60	6	7	57

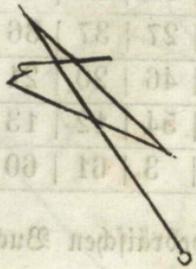
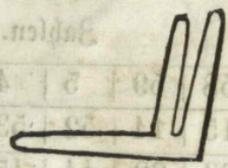
Hebräischen Buchstaben.

א	סג	סב	ד	ה	נט	נה	ח
נו	י	יא	נג	נב	יד	יה	מט
מח	יה	יט	מה	מד	כב	כג	מא
כה	לט	לה	כה	כט	לה	לד	לב
לג	לא	ל	לו	לו	כז	כו	מ
כד	מב	מג	כא	כ	מו	מז	יז
יו	נ	נא	יג	יב	נד	נה	ט
נז	ז	ו	ס	סא	ג	ב	סד

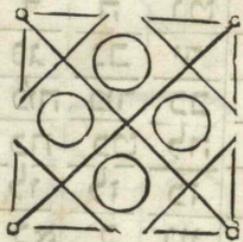
Tafel des Merkurs  
in  
Zahlen.

8	5	5	4	1
49	10	58	10	58
41	23	25	41	48
32	34	38	59	29
40	26	27	26	33
17	45	46	4	24
9	22	21	13	16
64	2	3	61	67

Zeichen oder Charaktere  
des Merkur,  
seiner Intelligenz, seines Dämons.



10	2	1	10	2	10	2	10	2	10	2
10	2	1	10	2	10	2	10	2	10	2
10	2	1	10	2	10	2	10	2	10	2
10	2	1	10	2	10	2	10	2	10	2
10	2	1	10	2	10	2	10	2	10	2
10	2	1	10	2	10	2	10	2	10	2
10	2	1	10	2	10	2	10	2	10	2
10	2	1	10	2	10	2	10	2	10	2
10	2	1	10	2	10	2	10	2	10	2
10	2	1	10	2	10	2	10	2	10	2
10	2	1	10	2	10	2	10	2	10	2



15  
1  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16

Tafel des Mondes  
in  
Zahlen.

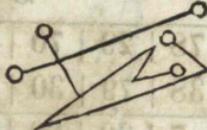
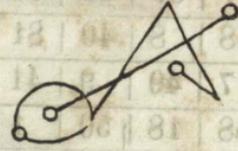
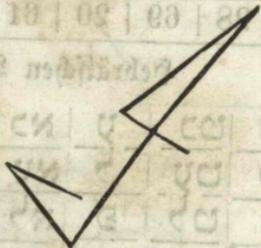
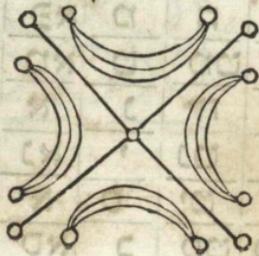
37	78	29	70	21	62	13	54	5
6	38	79	30	71	22	63	14	46
47	7	39	80	31	72	23	55	15
16	48	8	40	81	32	64	24	56
57	17	49	9	41	73	33	65	25
26	58	18	50	1	42	74	34	66
67	27	59	10	51	2	43	75	35
36	68	19	60	11	52	3	44	76
77	28	69	20	61	12	53	4	45

Hebräifchen Buchstaben

לו	עח	כט	ע	כא	סב	יג	נד	ה
ו	לח	עט	ל	עא	כב	סג	יד	מו
מז	ז	לט	פ	לא	עב	בג	נה	יה
יו	מח	ח	מ	פא	לב	סד	כד	נו
נז	יז	מט	ט	מא	עג	לג	סה	כה
כו	נה	יה	נ	א	מב	עד	לד	סו
סז	כו	נט	י	נא	ב	מג	עה	לה
לו	סח	יט	ס	יא	נב	ג	מד	עו
עז	כח	סט	כ	סא	יב	נג	ד	מה

Zeichen oder Charaktere

des Mondes, seines Dämons, f. oberst. Dämons, f. oberst. Intelligenz.



Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Welche geometrische Figuren und Körper magische Kräfte besitzen, und wie dieselben mit den Elementen und dem Himmel übereinstimmen.

Auch die aus Zahlen hervorgegangenen geometrischen Figuren sollen keine geringeren Kräfte besitzen, als die Zahlen. Von diesen entspricht besonders der Kreis der Einheit und dem Zehner; denn die Einheit ist der Mittelpunkt und der Umkreis aller Dinge. Die zusammengefaßte Zehn kehrt zur Einheit zurück, von der sie ausging, sie ist das Ende und die Vollendung aller Zahlen. So ist der Kreis eine unbegrenzte Linie, die keinen Punkt hat, von wo sie ausgeht, und keinen, wo sie schließt, denn ihr Anfang und Ende ist in jedem Punkte, weshalb auch die Kreisbewegung eine unendliche heißt, zwar nicht der Zeit, aber dem Raume nach. Die Kreisfigur ist daher unter allen die umfassendste und vollkommenste und wird für die geeignetste bei Bannungen und Beschwörungen gehalten. Deshalb pflegen die, welche böse Geister beschwören, sich durch einen Kreis zu schützen.

Auch das Fünfeck übt sowohl vermöge der Kraft der Zahl Fünf als auch vermöge seiner Construction, wonach es innen fünf stumpfe, nach außen fünf spitze Winkel und fünf es umgebende Dreiecke hat, eine wunderbare Gewalt über böse Geister. Das Innere des Fünfecks enthält große Mysterien, was auch von den übrigen Figuren, dem Dreiecke, Vierecke, Sechsecke, Siebenecke u. s. w. gilt, die im Verhältnisse zu der Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit ihrer Zusammensetzung verschiedene Bedeutungen und Kräfte erlangen, je nach der verschiedenartigen Ziehung ihrer Linien und der Proportion ihrer Zahlen. Die Aegyptier und Araber legten der Figur des Kreuzes die größte Macht bei; sie betrachteten dasselbe als den stärksten Behälter aller himmlischen und geistigen Kräfte, da es unter allen die regelmässigste Figur ist, indem es vier rechte Winkel enthält und die erste Darstellung der Oberfläche nach Länge und Breite bildet. Es ist nach ihrer Meinung durch die Kraft der Himmelskörper erzeugt, weil die Kraft dieser Körper auf der Geradheit ihrer Winkel und Strahlen beruht, und es sind die Gestirne dann am mächtigsten, wenn sie die vier Cardinalpunkte des Himmels einnehmen und durch die gegenseitige Zusendung ihrer Strahlen ein Kreuz bilden. Ueberdieß steht

das Kreuz, wie wir früher gezeigt haben, in genauer Verbindung mit den mächtigsten Zahlen, wie Fünf, Sieben und Neun. Von den ägyptischen Priestern wurde es daher auch gleich bei der Entstehung ihrer Religion unter die heiligen Buchstaben aufgenommen und zwar als das Symbol eines zukünftigen seligen Lebens. Ferner war es auf der Brust des Serapis abgebildet und wurde auch bei den Griechen in hohen Ehren gehalten. Doch wollen wir diesen Gegenstand, so weit er die Religion anbelangt, an einem andern Orte besprechen. Hier ist hauptsächlich zu bemerken, daß, was immer auch die auf Papier, Tafeln oder Bilder gezeichneten Figuren Wunderbares wirken, sie dieß nur vermöge ihrer von den höheren Figuren in Folge einer natürlichen Tauglichkeit oder Aehnlichkeit erhaltenen Kraft thun können. Sie müssen deshalb genau nach jenen höheren Figuren gestaltet sein, wie eine entgegenstehende Wand das Echo veranlaßt, und wie die in einem Hohlspiegel gesammelten Sonnenstrahlen, wenn sie einen gegenüber befindlichen Körper, sei es nun Holz oder ein anderer brennbarer Gegenstand, treffen, diesen plötzlich verbrennen; wie ferner eine Cithar bloß vermöge ihrer gleichförmigen Gestalt einer andern ihr gegenüber befindlichen ebenfalls Töne entlockt, oder wie

von zwei Saiten einer Leyer, die in gleichem Abstand gezogen und gleich gestimmt sind, sobald die eine berührt wird, auch die andere nicht berührte zugleich schwingt. Auf ähnliche Weise verhält es sich mit den Figuren, von denen hier die Rede ist, sowie mit den Charakteren, die ihre Kräfte von den himmlischen Figuren empfangen, sobald sie vorschriftsmäßig angefertigt und bei günstigem Stand der betreffenden Sterne die verschiedenen Gegenstände mit ihnen bezeichnet werden, indem dann die höhere Figur mit der ihr nachgebildeten sich verbindet und sie zu ähnlichen Wirkungen befähigt. Was hier von den Figuren gesagt wurde, gilt auch von den geometrischen Körpern, als der Kugel, dem Tetraëder, Hexaëder, Octaëder u. s. w. Auch darf hier nicht übergangen werden, welche Figuren Pythagoras und nach ihm Timäus der Lokrier und Plato den Elementen und dem Himmel zuwiesen. Der Erde widmeten sie den Kubus mit seinen acht körperlichen Winkeln, vierundzwanzig Seitenflächen und sechs Grundflächen in Form des Würfels; dem Feuer die Pyramide mit ihren vier Grundflächen von Dreiecken, eben so vielen körperlichen Winkeln und ihren zwölf Seitenflächen; dem Wasser endlich das Ikosaëder mit zwanzig Grundflächen und zwölf

körperlichen Winkeln; dem Himmel aber das  
Dodekaëder mit zwölf fünfeckigen Grundflächen,  
zwanzig körperlichen Winkeln und sechzig Sei-  
tenflächen. Wer nun die Kräfte dieser Fi-  
guren und Körper, sowie ihre gegenseitigen  
Beziehungen und Eigenschaften kennt, kann  
in der natürlichen Magie und Perspective,  
besonders aber durch Spiegel viel Wunder-  
bares wirken; ich selbst weiß Erstaunliches  
dadurch hervorzubringen und Spiegel anzu-  
fertigen, in welchen Jeder auf die größte Ent-  
fernung sehen kann, was er nur will.

---

### Vierundzwanzigstes Kapitel.

#### Von der musikalischen Harmonie, ihren Eigenschaften und ihrer Macht.

Auch der musikalischen Harmonie mangelt  
es nicht an den Einflüssen der Gestirne, denn  
sie ist die vorzüglichste Nachbildnerin von Allem.  
Richtet sie sich zur gelegenen Zeit nach den  
Himmelskörpern, so ruft sie auf eine wunder-  
bare Weise himmlische Wirkungen hervor und  
ändert bei den Zuhörern Gemüthsstimmung,

Gefinnung, Geberden, Bewegung, sowie ihre Handlungen und Sitten, und reißt sie plötzlich zu dem, was sie gerade ausdrückt, so zur Fröhlichkeit oder Trauer, zur Kühnheit oder Ruhe u. s. w. hin, sogar unvernünftige Thiere, Schlangen, Vögel, Delphinen lockt sie herbei, um ihre Melodien zu hören. Durch Pfeifen werden die Vögel herbeigelockt und auch die Hirsche durch dieselben gefangen. In dem See bei Alexandrien werden die Fische durch Klappern zurückgehalten. Durch Lautentöne wurden die Delphine den Menschen befreundet. Die Schwäne des Nordens folgen dem Citherspiele. Durch Orgeltöne werden die indischen Elephanten besänftigt. Selbst die Elemente erfreuen sich an Melodien. Die halefische Quelle, sonst ruhig und still, sprudelt beim Tone einer Flöte fröhlich empor und tritt aus ihrer Umfassung. In Sydien gibt es Inseln, welche Nympheninseln heißen. Diese trennen sich beim Flötenspiel vom Festlande, schwimmen mitten in der See, führen dort einen Reigen auf und kehren sodann wieder zum Ufer zurück. M. Varro behauptet, dieselben gesehen zu haben. Es gibt aber noch Wunderbareres, denn am attischen Ufer läßt das Meer selbst Cithertöne erklingen. In Megara gibt ein Stein bei jedem Schlage, den man auf ihn thut, Cithertöne

von sich, so groß ist die Gewalt der Musik. Sie sänftigt das Gemüth, erhebt die Seele, feuert die Krieger zum Kampfe an, ermuntert bei der Arbeit, tröstet in Mühseligkeiten, richtet die Gefallenen und Verzweifelnden wieder auf und stärkt die Wanderer. Die Araber behaupten, den belasteten Kameelen verleihe der Gesang ihrer Führer Kraft. Auf ähnliche Weise pflegen die, welche schwere Lasten tragen, zu singen, und es wird ihnen ihre Arbeit dadurch leichter, denn der Gesang gibt frischen und fröhlichen Muth, besänftigt den Zorn, heitert Traurige und Uebelgelaunte auf, versöhnt Entzweite, mäßigt die Wuth der Rasenden und zerstreut unnütze Gedanken. Daher können auch verschiedene körperliche und geistige Krankheiten dadurch geheilt oder herbeigeführt werden, wie Demokritus und Theophrastus behaupten. So lesen wir von Terpander und dem Methymnäer Arion, daß die Lesbier und Jonier in ihren Krankheiten von ihnen geheilt worden seien. Auch Ismenias, der Thebaner, heilte sehr viele von den schwersten Krankheiten Geplagte durch Musik. Außerdem haben Orpheus, Amphion, David, Pythagoras, Empedokles, Asklepiades, Timotheus durch Gesang und Spiel viel Wunderbares bewirkt, indem sie bald durch

ihre gewöhnlichen Weisen die erschlafften Gemüther erweckten, bald durch ernstere Töne der Neppigkeit, der Wuth und dem Zorne Einhalt thaten. So besänftigte David den rasenden Saul mit seinem Saitenspiel; so brachte Pythagoras einen ausschweifenden Jüngling von seiner Zügellosigkeit zurück; so versetzte Timotheus den König Alexander nach Belieben in Wuth und besänftigte ihn wieder. Saxo Grammaticus erzählt in seiner dänischen Geschichte von einem Musiker, der sich rühmte, durch sein Spiel die Menschen in eine solche Raserei versetzen zu können, daß keiner der Zuhörer sich davon frei zu erhalten vermöge. Als ihm nun von Seiten des Königs befohlen wurde, den Beweis hiefür zu liefern, begann er durch verschiedenartige Melodien auf die Gemüther zu wirken, indem er zuerst durch eine ungewöhnlich ernste Weise die Zuhörer mit Traurigkeit und Schauer erfüllte, dann durch lebendigere Töne, vom Ernst in Heiterkeit übergehend, dieselben in eine fröhliche Stimmung versetzte und sie sogar zu muthwilligen Bewegungen und Gebarden verleitete; zuletzt aber benahm er ihnen durch immer heftigere Melodien die Besinnung in einem solchen Grade, daß sich ihre Aufregtheit bis zur Tollheit und Raserei steigerte. Wir lesen auch, daß in Apulien die von einer

Tarantel Gestochenen erstarren und leblos daliegen, bis sie eine gewisse Melodie hören, nach deren Takt sie sogleich zu tanzen beginnen, was ihre Heilung herbeiführt, und sogar noch lange nachher werden sie augenblicklich zum Tanze hingerissen, sobald sie die gleichen Töne hören. Nach Gellius sollen die heftigsten Hüftschmerzen durch Flötentöne gelindert werden können; derselbe Autor erzählt nach Theophrast, daß auch Vipernbisse durch Flötenspiel geheilt werden, und Demokritus sagt sogar, daß dieses Spiel in den meisten Krankheiten der Menschen als Heilmittel gedient habe.

---

### Fünfundzwanzigstes Kapitel.

**Von dem Tone, den Accorden und dem Grund ihrer wunderbaren Wirkungen.**

Daß dem Tone auch eine besondere Empfänglichkeit für himmlische Einflüsse inwohne, werden wir nicht läugnen, wenn wir mit Pythagoras und Plato annehmen, daß der Himmel selbst ein Werk der Harmonie

ist, daß er Alles durch harmonische Töne und Bewegungen leitet und vollbringt. Der Gesang vermag noch mehr als der Ton eines Instrumentes, in so fern er, harmonisch aus der Vorstellung des Geistes und dem gebieterrischen Willen der Einbildungskraft hervorgehend, zugleich mit der gebrochenen und von ihm geleiteten Luft den der Luft verwandten Geist des Hörenden, der das Band von Leib und Seele ist, leicht durchdringt, und da er (der Gesang) die Leidenschaft und das Gefühl des Singenden mit sich führt, so bewegt er durch dieses Gefühl das Gefühl des Hörenden, afficirt dessen Phantasie durch die feintige, das Gemüth durch das Gemüth, ergreift das Herz und dringt bis in's Innerste der Seele, indem er den Sinn des Andern nach seinem eigenen stimmt, wie er auch die Glieder und das Blut desselben in Bewegung setzt und ebenso wieder anhält. Die Harmonie hat einen so mächtigen Einfluß auf die Leidenschaften, daß nicht allein die natürliche, sondern auch die künstliche, und die der Stimmen ihre Gewalt über Seele und Leib ausüben. Nothwendiger Weise aber müssen alle Accorde, wenn ein Zusammenklang stattfinden soll, sowohl bei Saiten- und Blasinstrumenten als beim Gesang aus übereinstimmenden Grundlagen hervorgehen. Denn weder das

Gebrüll des Löwen, noch das Muehen des  
Dachsen, das Wiehern des Pferdes, das Ge-  
schrei des Esels, oder das Grunzen des  
Schweins wird irgend Jemand in Einklang  
bringen können; noch wird eine Laute, die  
mit Wolfs- und Lammesaiten bespannt ist,  
sich harmonisch stimmen lassen, da in beiden  
Fällen die Grundlagen disharmoniren. Da-  
gegen können die Stimmen von noch so vielen  
Menschen trotz ihrer Verschiedenheit in Ein-  
klang gebracht werden, denn sie haben, als  
derselben Gattung angehörig, eine gemein-  
schaftliche Grundlage. Auch viele Vögelstim-  
men können harmoniren, da sie ebenfalls eines  
verwandten Geschlechtes und zugleich das höhere  
Symbol der Musik sind. Ebenso harmoniren  
künstliche Instrumente mit natürlichen Stim-  
men, weil zwischen beiden eine wirkliche und  
bestimmte, oder wenigstens eine analoge Aehn-  
lichkeit stattfindet. Jede Harmonie aber ist  
das Werk von Tönen oder Stimmen; der  
Ton ist ein Hauch, die Stimme ein Ton und  
ein belebter Hauch; die Rede ist ein Hauch  
mit Ton und einer Stimme, die Etwas be-  
zeichnet, und es geht dieser Hauch mit dem  
Ton und der Stimme aus dem Munde her-  
vor. Chalcidius sagt, daß die Stimme  
vermittelst des Hauches aus dem Innersten der  
Brust und des Herzens hervortrete und sich

unter Beihilfe der Zunge und der übrigen Sprachorgane zu artikulirten Lauten, den Elementen der Rede, gestalte, wodurch die geheimsten Gedanken der Seele sich zu offenbaren vermögen. Lactantius dagegen meint, die Ursache der Stimme sei noch ein sehr unaufgeklärter Gegenstand, man wisse nicht, wie sie entstehe, oder was sie überhaupt sei. Alle Musik beruht indeß auf Ton, Stimme und Gehör. Der Ton kann ohne Luft nicht hörbar werden. So nothwendig jedoch die Luft zum Hören ist, so ist sie doch an und für sich nicht hörbar und kann auch sonst von keinem Sinne vernommen werden, außer zufälliger Weise, indem sie nicht anders gesehen, als gefärbt, nicht anders gehört, als tönend, nicht anders gerochen, als nach Etwas riechend, nicht anders geschmeckt, als nach Etwas schmeckend, und endlich nicht anders gefühlt werden kann, außer als kalt oder warm, u. s. f. Obgleich also der Ton ohne die Luft nichtentsteht, so ist doch der Ton nicht von der Natur der Luft und die Luft nicht von der Natur des Tones, sondern es ist die Luft der Körper unseres sensitiven Lebensgeistes; sie hat daher nichts mit einem andern sinnlichen Gegenstande gemein, sondern ist von einfacherer und höherer Natur. Das Empfindungsvermögen muß zuerst die mit ihm in

Verührung kommende Luft beleben und in dieser belebten Luft vermag es dann die verschiedenen Gegenstände wahrzunehmen, und zwar vermittelt der reinen und durchsichtigen Luft die sichtbaren, vermittelt der gewöhnlichen Luft die hörbaren und vermittelt der dichten die für die übrigen Sinne empfindbaren.

---

### Sechszwanzigstes Kapitel.

**Von der Uebereinstimmung der Töne und Accorde mit dem Himmlischen, und welche Töne und Accorde den einzelnen Gestirnen entsprechen.**

Zuvörderst muß man wissen, daß von den sieben Planeten Saturn, Mars und Mond mehr die Stimmen als die Harmonie unter sich haben, und zwar gehören dem Saturn die traurigen, dumpfen, ernstern, langsamen Stimmen und die gleichsam zum Mittelpunkt zurückgedrängten Töne an; dem Mars die rauhen, scharfen, drohenden, raschen und zornigen; dem Monde die in der Mitte stehen-

den. Dem Jupiter, der Sonne, der Venus und dem Merkur aber kommen die Melodieen zu, und zwar dem Jupiter die ernstesten, anhaltenden, gespannten, lieblichen, heiteren und angenehmen; der Sonne die feierlichen, reinen und einschmeichelnden; der Venus die üppigen, wollüstigen, weichen, schmachtenden und gedehnten; dem Merkur aber die sanften, vermischten und bei einem gewissen Ernst zugleich heitern und angenehmen. Nach den besonderen Accorden und Verhältnissen aber stehen dem Tone auch die neun Musen vor. Dem Jupiter gehört die Octave und die Quinte zugleich, oder das Diapason und Diapente; der Sonne die Octave, oder das Diapason mit dem fünfzehn Töne enthaltenden Disdiapason; der Venus die Quinte oder Diapente; dem Merkur die Quarte oder Diatessaron. Die Alten begnügten sich mit dem Tetrachord (viersaitige Leyer), als die Zahl der vier Elemente enthaltend. Merkur soll nach dem Zeugnisse des Nikomachus der Erfinder desselben sein; mit der Basssaite sollte die Erde, mit der D=Saite das Wasser, mit der G=Saite das Feuer und mit der A=Saite die Luft angedeutet werden. Als später Terpander von Lesbos die siebensaitige Leyer erfand, richtete er sich dabei nach der Zahl der Planeten. Die, welche der

Zahl der Elemente gefolgt sind, stellen nach diesen und den vier Temperamenten auch vier Musikgattungen auf, nemlich die dorische Musik für das Wasser und das phlegmatische Temperament, die phrygische für das Feuer und das choleriche Temperament, die lydische für die Luft und das sanguinische Temperament, die mixolydische endlich für die Erde und das melancholische Temperament. Die Andern aber, welche die Zahl der Himmelskörper und ihre Eigenschaften berücksichtigen, theilen die dorische Weise der Sonne, die phrygische dem Mars, die lydische dem Jupiter, die mixolydische dem Saturn, die hypophrygische dem Merkur, die hypolydische der Venus, die hypodorische dem Mond und die hypomixolydische dem Sternenhimmel zu. Mit diesen Weisen brachten sie zugleich auch die Musen und die Saiten selbst in Verbindung mit dem Himmlischen, aber nicht in der Ordnung, welche wir als zwischen den Zahlen und den himmlischen Geistern bestehend bereits bei Erwähnung der neun Musen angeführt haben. Thalia hat nach ihrer Behauptung gar keine eigene Weise, sondern sie gehört dem Schweigen und der Erde an; Klio dagegen besitzt mit dem Monde die hypodorische Weise und die G-Saite, Kalliope gleich dem Merkur die hypophrygische

und die A=Saite, Terpsichore gleich der Venus die hypolydische und die H=Saite, Melpomene gleich der Sonne die dorische und die C=Saite, Erato gleich dem Mars die phrygische und die D=Saite, Polyhymnia gleich dem Saturn die mixolydische und die E=Saite, und Urania gleich dem Sternenhimmel die hypermixolydische Weise und die F=Saite, wie es auch in folgenden Versen ausgedrückt ist:

Keine Gesangesweise gebührt der tauben Thalia,  
Die in der Erde Schooß nächtliches Schweigen  
nur liebt.

Klio's und Persephone's Athem erzeugt auf der  
ersten

Saite den Ton, den man als hypodorischen kennt.  
Von Kalliope gerührt und Merkur, dem Boten der  
Götter,

Klingt die folgende Sait' im hypophryaischen Ton.  
Auf der dritten ertönt die hypolydische Weise,  
Venus und Terpsichore wählten sich diesen Accord.

Titan und Melpomene beherrschen die vierte der  
Saiten,

Ihnen gehört der Ton, den man den dorischen  
nennt.

Phrygische Weise sodann erschallt auf der fünften,  
so will es

Erato und der Gott, welchen der Krieger verehrt.

Zeus und Euterpe bestimmten hierauf die sechste  
der Saiten

Für den sanfteren Ton lydischer Melodie.

Wenn Polymnia jekt und Saturn die siebente rühren,  
So verwandelt der Klang zum mirolhydischen sich.  
Während mit künstlicher Hand die achte Urania an-  
schlägt,  
Dreht beim hypermigolydischen Ton sich der Pol.

Einige leiten auch die Harmonie der Him-  
melkörper aus ihrer gegenseitigen Entfernung  
ab. So beträgt die Entfernung des Mondes  
von der Erde hundertsechszwanzigtausend  
italienische Stadien, was gerade die Intervalle  
eines Tones ausmacht; vom Monde bis zum  
Merkur ist die Entfernung nur halb so groß,  
was somit einen halben Ton ergibt; einen  
weiteren halben Ton bildet die Entfernung  
der Venus vom Merkur. Die drei und ein  
halb Mal so große Entfernung von der Venus  
bis zur Sonne bildet die Quinte; die zwei  
und ein halb Mal so große Entfernung der  
Sonne vom Monde die Quarte; von der  
Sonne bis zum Mars ist sodann die Ent-  
fernung ebenso groß, wie von der Erde bis  
zum Monde, was wieder einen Ton ausmacht;  
die halb so große Entfernung des Jupiter  
vom Mars ist gleich einem andern halben  
Ton, ebenso macht es vom Jupiter bis zum  
Saturn wieder einen halben Ton und zwischen  
dem Saturn und dem Sternenhimmel liegt  
abermals der Raum eines halben Tones. Es

beträgt somit die Entfernung der Sonne vom Sternenhimmel eine Quarte von zwei und einem halben Tone, die der Erde vom Sternenhimmel eine Octave von sechs ganzen Tönen. Aber auch aus dem Verhältnisse der Bewegungen der Planeten unter sich und zum achten Himmel ergibt sich die herrlichste Harmonie. Das Verhältniß der Bewegungen des Saturn zum Jupiter ist nemlich das zweimal Aunderthalbfache; das des Jupiter zum Mars das Aunderthalbfache; das des Mars zur Sonne, zur Venus und zum Merkur, welche gleichmäßig ihre Bahn durchlaufen, das Zweifache; das der Sonne, der Venus und des Merkur zum Monde das Zwölffache; das des Saturn zum Sternenhimmel das Zwölfhundertfache, wenn es wahr ist, was Ptolemäus behauptet, daß nemlich der Sternenhimmel gegen das erste Bewegliche in hundert Jahren um Einen Grad vorrückt. Die Bewegung des Mondes ist daher schneller und gibt einen helleren Ton, als die des Sternenhimmels, welche als die langsamste den tiefsten Ton hervorbringt. Durch die Bewegung des Primum mobile, welches an Geschwindigkeit alle anderen Sphären übertrifft, wird der höchste Ton hervorgebracht. Durch dieses Wechselverhältniß der Bewegungen entsteht die lieblichste Harmonie. Kein Gesang, keine Töne

musikalischer Instrumente sind daher zur Erregung der Leidenschaften und zur Hervorbringung magischer Eindrücke so viel vermögend, wie die, welchen Zahlen, Maße und Verhältnisse gleich den himmlischen zu Grunde liegen. Auch die Harmonie der Elemente wird aus ihren Grundflächen und Winkeln, von denen oben die Rede war, erkannt. Da zwischen Feuer und Luft nach ihren Grundflächen ein zweifaches, nach ihren Winkeln ein anderthalbfaches, nach ihren Seitenflächen wieder ein zweifaches Verhältniß stattfindet, so entsteht dadurch der Accord einer doppelten Octave und der Quinte. Zwischen Luft und Wasser ist das Verhältniß nach ihren Grundflächen ein zweimal anderthalbfaches, woraus die Octave und Quinte hervorgeht; nach ihren Winkeln ein zweifaches, was wieder eine Octave gibt. Zwischen Wasser und Erde besteht nach ihren Grundflächen ein dreimal ein und ein drittel faches Verhältniß, woraus Octave, Quinte und Quarte hervorgehen; nach ihren Winkeln bildet ein anderthalbfaches Verhältniß eine Quinte. Zwischen Erde und Feuer ist das Verhältniß ihren Grundflächen nach anderthalbfach, somit gleich einer Quinte, nach den Winkeln zweifach, was eine Octave ausmacht. Zwischen Feuer und Wasser aber, sowie zwischen Luft und Erde fehlt gewissermaßen die

Harmonie, und zwar in Folge ihrer völlig entgegengesetzten Eigenschaften; sie läßt sich jedoch durch ein vermittelndes Element herstellen.

---

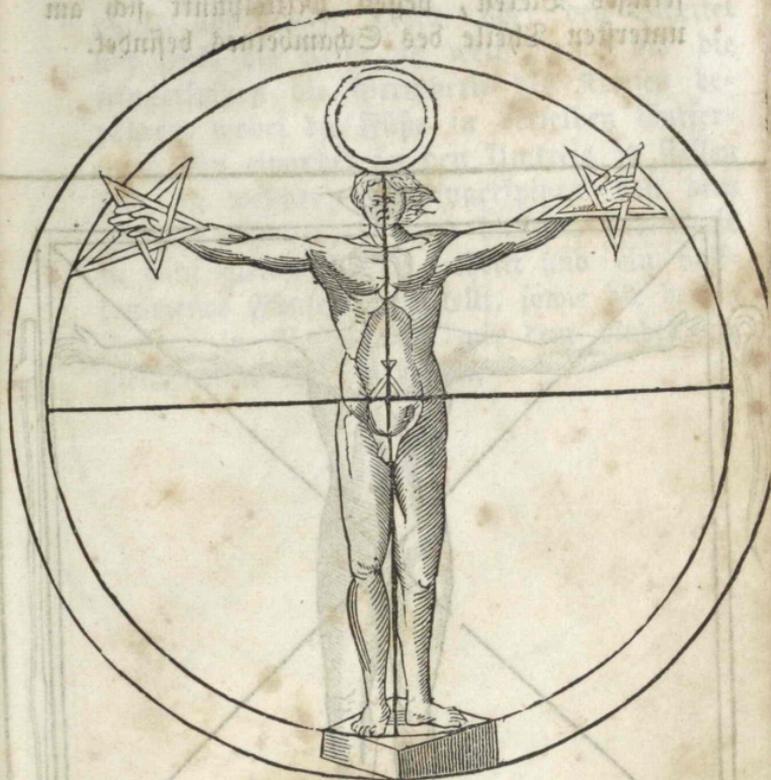
### Siebenundzwanzigstes Kapitel.

**Von dem Verhältnisse, dem Maße und der Harmonie des menschlichen Körperbaues.**

Der Mensch, als das schönste und vollendetste Werk Gottes, als sein Ebenbild und als eine Welt im Kleinen, hat einen vollkommeneren und harmonischeren Körperbau, als die übrigen Geschöpfe, und enthält alle Zahlen, Maße, Gewichte, Bewegungen, Elemente, kurz Alles, was zu seiner Vollendung gehört, in sich, und Alles gelangt in ihm, als dem erhabensten Meisterwerke, zu einer Vollkommenheit, wie die übrigen zusammengesetzten Körper sie nicht besitzen. Die Alten, die einst an den Fingern zählten und mit den Fingern die Zahlen ausdrückten, scheinen eben dadurch zu beweisen, daß aus den Gliedern des mensch-

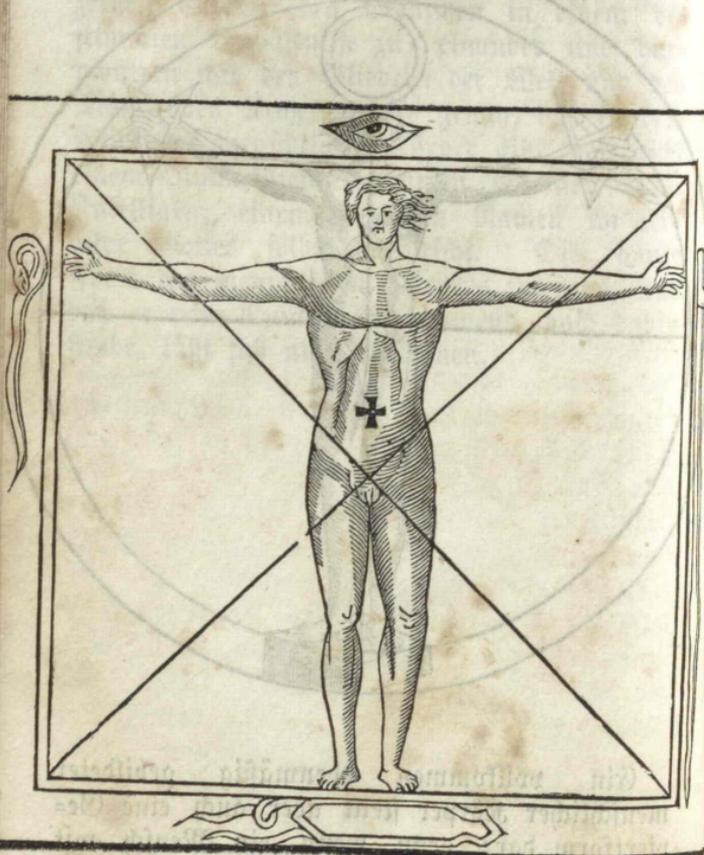
lichen Körpers alle Zahlen, Maße, Verhältnisse, alle Harmonie abgeleitet worden sind. Nach dem Bau des menschlichen Körpers haben sie daher auch ihre Tempel, öffentlichen Gebäude, Privathäuser, Theater, ihre Schiffe und Maschinen, und jedes Kunstwerk, sowie die einzelnen Theile der Kunstwerke und Gebäude, als Säulen, Kapitälchen, Fundamente, Pfeiler, Postamente und alles Uebrige der Art eingetheilt und angefertigt. Ja, Gott selbst lehrte Noah seine Arche nach dem Maße des menschlichen Körpers bauen, sowie er selbst der ganzen Weltmaschine die Symmetrie des menschlichen Körpers verlieh; daher wird jene die große, dieser die kleine Welt genannt. Einige Mikrokosmologen nun bestimmen das Maß des menschlichen Körpers zu sechs Fuß, den Fuß zu zehn Graden, den Grad zu fünf Minuten. Das Maß des Menschen beträgt somit sechzig Grade oder dreihundert Minuten, und eben so viele geometrische Ellen war nach der Beschreibung Moses die Arche lang. Wie nun aber die Länge des menschlichen Körpers dreihundert Minuten, seine Breite fünfzig und seine Tiefe dreißig beträgt, so war die Arche nicht nur dreihundert Ellen lang, sondern auch fünfzig breit und dreißig tief oder hoch, so daß das Verhältniß der Länge zur Breite das Sechsfache und zur

Höhe das Zehnfache ist, während sich die Breite zur Höhe wie fünf zu drei verhält. Auf gleiche Weise stehen die Maße aller einzelnen Glieder des Menschen in einem bestimmten Verhältnisse zu einander und harmoniren mit den Gliedern der Welt und den Mäßen des Archetypus so genau, daß es kein Glied am menschlichen Körper gibt, das nicht einem Himmelszeichen, einem Sterne, einer Intelligenz, einem göttlichen Namen im Urbilde Gottes selbst entspricht. Die ganze Form des menschlichen Körpers ist rund, und daß er vom Runden herstammend, auch dahin strebe, läßt sich nicht verkennen.



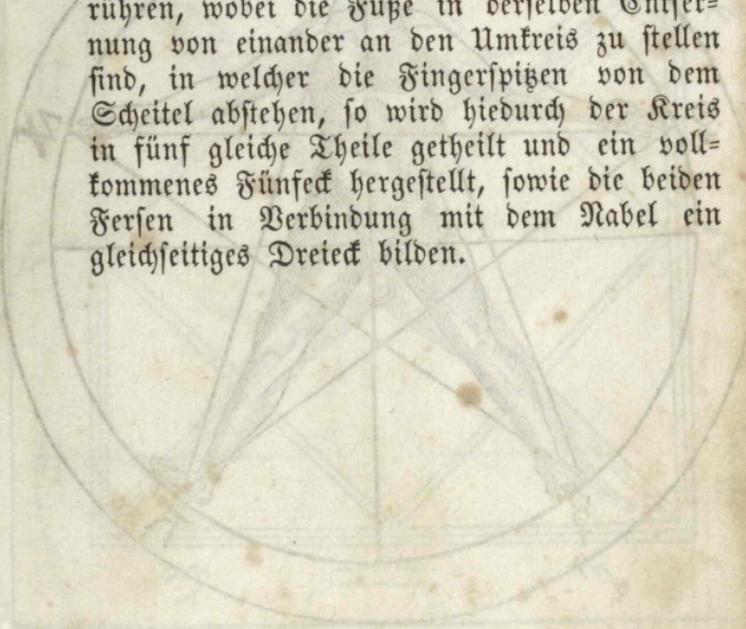
Ein vollkommen ebenmäßig gebildeter menschlicher Körper stellt aber auch eine Geviertform dar; denn wenn ein Mensch mit ausgebreiteten Armen und beisammenstehenden

Füßen aufrecht dasteht, so bildet er ein gleichseitiges Viereck, dessen Mittelpunkt sich am untersten Theile des Schambeines befindet.

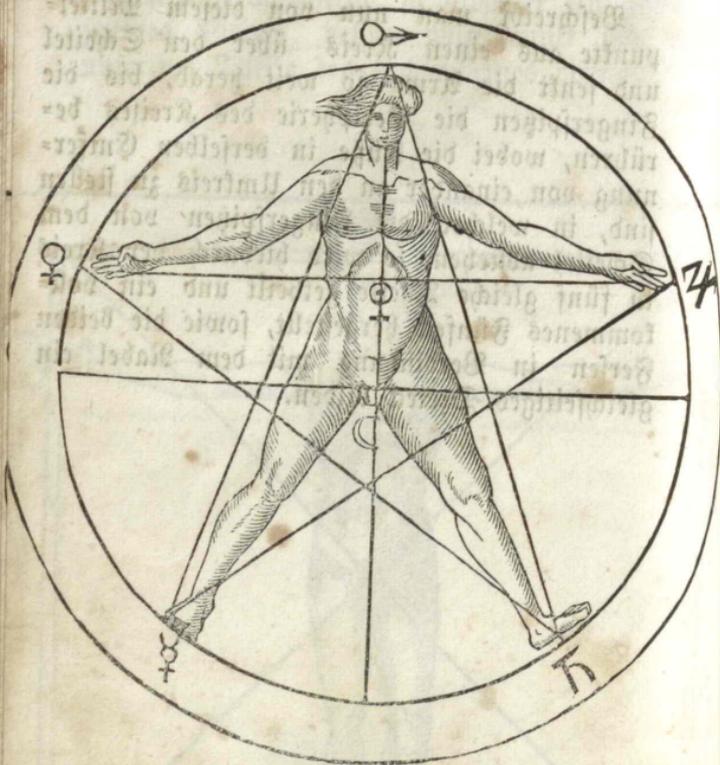


ausgewählter Zeichen und bestimmter Zeichen

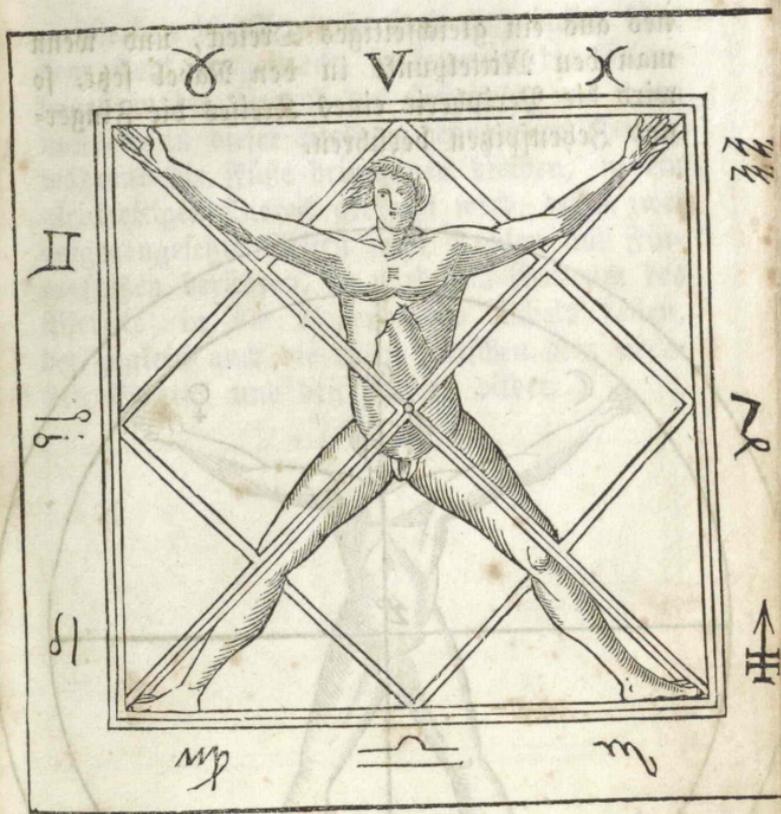
Beschreibt man nun von diesem Mittel-  
punkte aus einen Kreis über den Scheitel  
und senkt die Arme so weit herab, bis die  
Fingerspitzen die Peripherie des Kreises be-  
rühren, wobei die Füße in derselben Entfer-  
nung von einander an den Umkreis zu stellen  
sind, in welcher die Fingerspitzen von dem  
Scheitel abstehen, so wird hiedurch der Kreis  
in fünf gleiche Theile getheilt und ein voll-  
kommenes Fünfeck hergestellt, sowie die beiden  
Fersen in Verbindung mit dem Nabel ein  
gleichseitiges Dreieck bilden.



Man nehme die Fingerspitzen so weit herab, bis die  
Fingerspitzen die Peripherie des Kreises berühren, wobei die  
Füße in derselben Entfernung von einander an den Umkreis zu  
stellen sind, in welcher die Fingerspitzen von dem Scheitel  
abstehen, so wird hiedurch der Kreis in fünf gleiche Theile  
getheilt und ein vollkommenes Fünfeck hergestellt, sowie die  
beiden Fersen in Verbindung mit dem Nabel ein gleichseitiges  
Dreieck bilden.

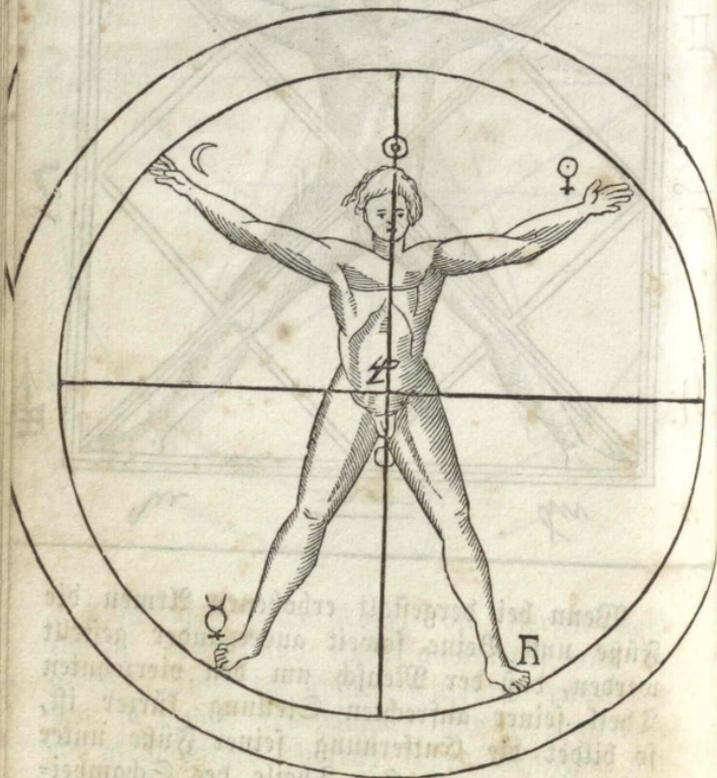


Läßt man beide Füße, die Fersen nach innen, rechts und links ausbreiten und in gleicher Linie die Hände seitwärts emporheben, so bilden die Finger- und Zehenspitzen ein gleichseitiges Viereck, dessen Centrum sich über dem Nabel befindet.



Wenn bei dergestalt erhobenen Armen die Füße und Beine soweit auseinander gestellt werden, daß der Mensch um den vierzehnten Theil seiner aufrechten Stellung kürzer ist, so bildet die Entfernung seiner Füße unter sich und vom untersten Theile des Schambeii-

nes aus ein gleichseitiges Dreieck, und wenn man den Mittelpunkt in den Nabel setzt, so wird die Peripherie eines Kreises die Finger- und Zehenspitzen berühren.

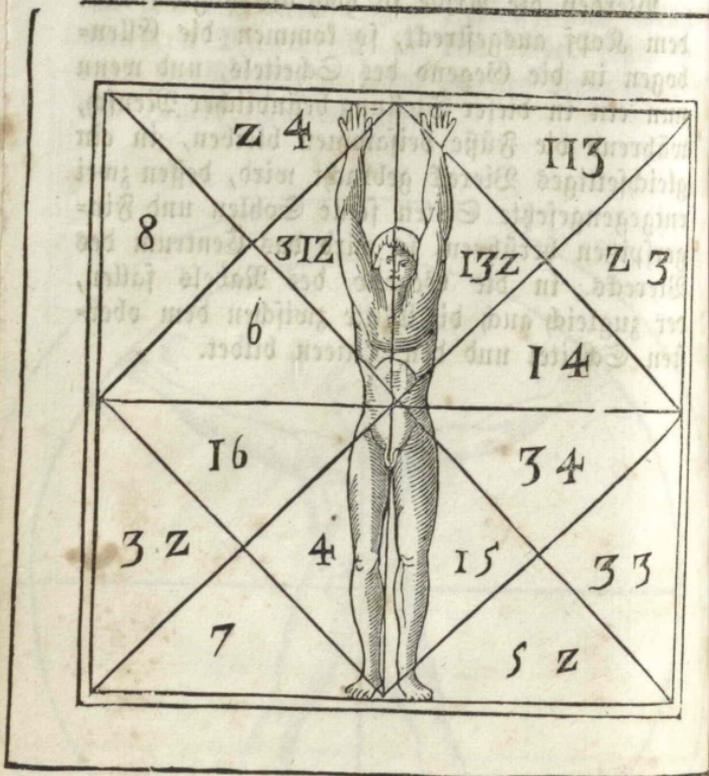


wenn  
ht, so  
inger-

Werden die Arme so hoch als möglich über dem Kopf ausgestreckt, so kommen die Ellenbogen in die Gegend des Scheitels, und wenn nun ein in dieser Stellung befindlicher Mensch, während die Füße beisammen bleiben, in ein gleichseitiges Viereck gebracht wird, dessen zwei entgegengesetzte Seiten seine Sohlen und Fingerspitzen berühren, so wird das Centrum des Vierecks in die Gegend des Nabels fallen, der zugleich auch die Mitte zwischen dem obersten Scheitel und den Knieen bildet.



Man stellt sich vor, ein Mensch zu sein, dessen Arme über dem Kopf ausgestreckt sind, so kommen die Ellenbogen in die Gegend des Scheitels, und wenn nun ein in dieser Stellung befindlicher Mensch, während die Füße beisammen bleiben, in ein gleichseitiges Viereck gebracht wird, dessen zwei entgegengesetzte Seiten seine Sohlen und Fingerspitzen berühren, so wird das Centrum des Vierecks in die Gegend des Nabels fallen, der zugleich auch die Mitte zwischen dem obersten Scheitel und den Knieen bildet.



Nun wollen wir aber zu den Maßverhältnissen im Einzelnen übergehen. Der Umfang des Menschen unter den Achseln beträgt die Hälfte seiner Länge, deren Mitte sich unten am Schambeine befindet; von da aufwärts

bis  
Brü  
bis  
viert  
Sch  
von  
je d  
äuße  
zu d  
The  
Elle  
welc  
Es  
vier  
tern  
Hüf  
zu  
zu  
Du  
Län  
zwo  
unt  
bei  
tel  
abe  
wo  
den  
bet  
ho

bis zur Mitte der Brust zwischen beiden Brustwarzen, und von der Mitte der Brust bis zum obersten Scheitel macht es je den vierten Theil der Länge aus; ebenso vom Schambeine abwärts bis unter die Kniee und von da bis zu den Fußsohlen ist es wiederum je der vierte Theil. Die Breite von der äußersten Spitze des einen Schulterblattes bis zu der des andern beträgt wieder den vierten Theil der Länge, ebenso die Entfernung vom Ellenbogen bis zur Spitze des Mittelfingers, welches Maß daher eine Elle genannt wird. Es beträgt somit die Länge eines Menschen vier solcher Ellen, seine Breite über die Schultern aber Eine Elle und oberhalb der Hüften Einen Fuß. Die Elle wird nemlich zu sechs Palmen (Querhand), der Fuß aber zu vier Palmen, und die Palme zu vier Quersingern (Zoll) berechnet. Die ganze Länge des Menschen würde daher vierundzwanzig Palmen oder sechs Fuß oder sechs und neunzig Zoll betragen. Vom Schambeine bis zum Brustbeine beträgt es ein Sechstel der ganzen Länge, vom Ausgang der Brust aber bis zum obersten Theile der Stirne, da wo der Haarwuchs beginnt, ein Siebentheil; der Fuß eines starken und gedrungenen Körpers beträgt den sechsten, der eines schlanken und hochgewachsenen den siebenten Theil der Länge.

Nach Varro's und Gellius' Meinung kann der menschliche Körper eine Höhe von sieben Fuß nicht übersteigen. Der Durchmesser der Weichen, der Raum zwischen der Handwurzel und dem Ellenbogengelenk, die Entfernung von der Brust aus zwischen beiden Brustwarzen aufwärts bis zu den Lippen und abwärts bis zum Nabel, der Raum zwischen beiden Knochenenden, welche am obersten Theil der Brust die Kehle umgeben, die Entfernung von der Ferse bis zum Beginn der Wade und von da bis zum Kniegelenk, dieß sind lauter gleiche Maße und betragen den siebenten Theil der ganzen Länge. Der Kopf des Menschen von der Spitze des Kinns bis zum obersten Scheitel beträgt den achten Theil; ebenso groß ist der Raum zwischen den Ellenbogen und dem Ende der Schultern; bei einem schlank gewachsenen Menschen beträgt auch der Durchmesser der Taille nicht weniger. Ein Kreis, der am Kopfe oben über die Stirne und ganz unten über das Hinterhaupt gezogen wird, beträgt den fünften Theil der ganzen Länge; ebenso viel die Breite der Brust. Auf einen starken, gedrungenen Menschen gehen neun, auf einen hochgewachsenen aber zehn Gesichtslängen: 1) das Gesicht, von der obersten Stirne bis zur Kinnspitze; 2) vom Kehlkopfe bis zum Brustknorpel; 3) von die-

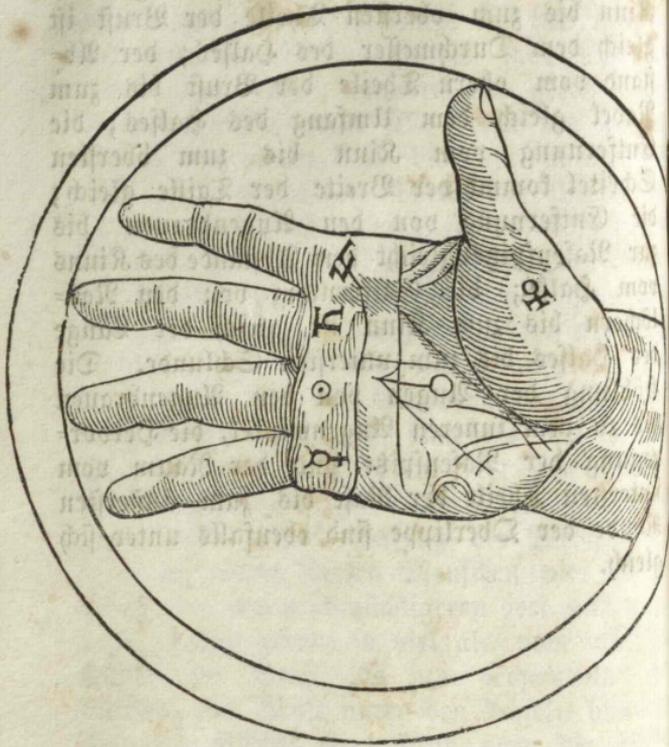
sem bis zum Nabel; 4) vom Nabel bis zum Schambeine; 5 und 6) von diesem bis zur Kniekehle; 7 und 8) von dieser bis zum Knöchel. Dieß sind acht Gesichtslängen. Nun macht der Bogen von der obersten Stirn bis zur Spitze des Scheitels, sowie der Raum vom Kinn bis zur Kehle und der vom Knöchel bis zur Sohle zusammen ebenfalls eine Gesichtslänge aus und dieß wäre somit die neunte. Die Breite der Brust beträgt zwei Gesichtslängen; beide Arme haben sieben. Am proportionirtesten ist jedoch der Körper, der zehn Gesichtslängen mißt. Bei diesem ist dann die Eintheilung folgende: 1) vom obersten Scheitel bis zum untersten Theile der Nase; 2) von da bis zum obersten Theile der Brust; 3) von da bis zur Herzgrube; 4) von dieser bis zum Nabel; 5) vom Nabel bis unten an das Schambein, wo gerade die Hälfte der menschlichen Körperhöhe sich schließt; von dort aus bis zur Fußsohle sind es noch weitere fünf Gesichtslängen, die mit den ersteren zehn ausmachen. Dieß sind also die Maßverhältnisse eines ganz ebenmäßig gebauten Körpers. Bei einem solchen ist die Gesichtslänge von der Kinnspeize bis zur obersten Stirne oder bis dahin, wo der Haarwuchs beginnt, der elfte Theil der ganzen Höhe. Von der Handwurzel bis zur Spitze des Mit-

stelfingers ist es gleichfalls ein solcher Theil ebenso von einer Brustwarze bis zur andern und von jeder Brustwarze bis zum untersten Theile der Kehle, wodurch ein gleichseitiges Dreieck gebildet wird. Die Breite der unteren Stirne von einem Ohr bis zum andern beträgt wiederum einen Theil; die Breite der ganzen Brust oben von einem Achselgelenk bis zum andern beträgt zwei solcher Theile der Umfang des Kopfes von der Nasenwurzel aufwärts über die Stirne bis unter das Hinterhaupt, wo der Haarwuchs aufhört, auch deren zwei; von den Schultern auswärts bis zum Handgelenke und einwärts bis zu den Wurzeln der Finger deren drei; der Umfang des Kopfes mitten über die Stirne gleichfalls deren drei. Der Umfang der Weichen beträgt bei einem starken Menschen vier solcher Theile, bei einem schwächeren drei und einen halben, oder gerade so viel als vom obersten Theile der Brust bis zum Schambein; der Umfang der Brust unter den Achseln hindurch über den Rücken deren fünf, oder die Hälfte der ganzen Körperlänge. Vom obersten Scheitel bis zum Kehlkopfe sind es zwei Dreizehntheile der ganzen Höhe; wenn man die Arme gerade am Kopfe emporhebt, so kommt zum Scheitel noch eine Elle hinzu. Nun wollen wir auch noch die übrigen unter sich gleichen

Maße betrachten. Die Entfernung vom Kinn bis zum obersten Theile der Brust ist gleich dem Durchmesser des Halses; der Abstand vom obern Theile der Brust bis zum Nabel gleich dem Umfang des Halses; die Entfernung vom Kinn bis zum obersten Scheitel kommt der Breite der Taille gleich; die Entfernung von den Augenbrauen bis zur Nasenspitze gleicht dem Abstände des Kinns vom Halse; die Entfernung von den Naslöchern bis zum Kinn ist gleich der Länge des Halses bis zum untersten Schlunde. Die Höhlung der Augen von den Augenbrauen bis zu dem inneren Augenwinkel, die Hervorragung der Nasenspitze und der Raum vom untersten Theile der Nase bis zum äußersten Rande der Oberlippe sind ebenfalls unter sich gleich.

Theil  
andern  
unterster  
seitiges  
unteren  
rn be-  
ite der  
lgelen  
Theile  
nwurzel  
s Hin-  
, auch  
ets bis  
zu dem  
Umfang  
ich fällt  
en be-  
solcher  
einen  
bersten  
a; der  
indurch  
Hälfte  
Schei-  
eizehn-  
Arme  
zum  
wollen  
leichen

von der Höhe des Gehirns bis zu den  
unteren Extremitäten und von den  
Extremitäten bis zum Scheitel des  
Kopfes bis zu den Extremitäten  
bis zu den Extremitäten



Von der Spitze des Zeigfingers bis zu seinem untersten Gelenk und von da bis zur rechten Seite des Handgelenkes, von der Spitze des Mittelfingers bis zu seinem untersten

Gel  
Lin  
es  
Gel  
der  
zur  
nen  
sen  
Mi  
bis  
Gel  
als  
zum  
len  
Th  
Har  
Da  
des  
spit  
ner  
Un  
Lan  
der  
den  
win  
die  
der  
der  
Ob  
a

Gelenk und von hier bis zur Restricta (drei Linien in der Hand nach dem Pulse zu) sind es lauter gleiche Entfernungen. Das größere Gelenke des Zeigfingers kommt der Höhe der Stirne gleich, die übrigen zwei bis zur Fingerspitze haben die Länge der Nase, nemlich von den Augenbrauen bis zur Nasenspitze. Das erste und größere Gelenk des Mittelfingers füllt den Raum von der Nase bis zur Spitze des Kinns aus; das zweite Gelenk des Mittelfingers ist gerade so groß als die Entfernung von der Kinnspitze bis zum Rande der Unterlippe; das dritte Gelenk gleich der Entfernung des untersten Theils der Nase von dem Munde. Die ganze Hand hat die Länge des Gesichtes. Das größere Daumengelenk kommt der Deffnung des Mundes gleich, sowie dem Raume von der Kinnspitze bis zum Rande der Unterlippe, das kleinere aber der Entfernung vom Rande der Unterlippe bis hart unter die Nase. Die Länge der Nägel beträgt gerade die Hälfte der Länge der äußersten Fingergelenke. Von den Augenbrauen bis zu den äußeren Augenwinkeln ist es die gleiche Entfernung wie von diesen Augenwinkeln bis zur vordern Seite der Ohren. Die Höhe der Stirne, die Länge der Nase, die Breite des Mundes über die Oberlippe sind einander gleich, eben so die

Breite der Handfläche und der Fußsohle. Die Höhe von der Fersenspitze bis zum obersten Riste ist gleich der Länge vom Riste bis zum äußersten Nagel. Die Entfernung von der obersten Stirne bis zur Nasenwurzel, von dieser bis zum Ende der Nase und von da bis zur Kinnspitze ergibt ebenfalls gleiche Maße. Die miteinander verbundenen Augenbrauen sind gleich dem Kreise der Augenhöhlen, und ebenso gleichen die Halbkreise der Ohren dem geöffneten Munde. Diese drei Kreise sind wieder unter sich gleich. Die Breite der Nase ist gleich der Länge des Auges, so daß den Raum zwischen den beiden äußern Augenwinkeln zu zwei Theilen die Augen einnehmen, während der dritte mittlere Theil auf die Nase kommt. Die Mitte zwischen dem obersten Scheitel und den Knien bildet der Nabel; die Mitte zwischen dem obersten Theil der Brust und dem untersten der Nase der Kehlkopf; zwischen dem obersten Scheitel und der Kinnspitze nehmen die Augen die Mitte ein; zwischen den Augen und der Kinnspitze der unterste Theil der Nase; zwischen dem untersten Theil der Nase und der Kinnspitze der Rand der Unterlippe. Der Abstand der Oberlippe von der Nase beträgt den dritten Theil der gedachten Entfernung. Alle diese Maße hängen überdieß durch mannigfache

Verhältnisse und harmonische Uebereinstimmung genau unter sich zusammen, wie denn z. B. der Umfang des Daumens sich zum Umfang des Arms, am Handgelenk über dem Puls gemessen, verhält wie  $1 : 2\frac{1}{2}$  oder wie 2 zu 5; zum Umfang des Oberarms nahe am Achselgelenk wie  $1 : 3$ ; der Umfang des Schienbeins zu dem des Arms wie  $1\frac{1}{2} : 1$  oder wie  $3 : 2$ ; das gleiche Verhältniß wie zwischen dem Schienbeine und dem Arme findet sich zwischen dem Halse und dem Schienbeine. Der Umfang des Oberschenkels zu dem des Armes verhält sich wie  $3 : 1$ ; das Verhältniß des ganzen Körpers zum Rumpfe ist  $1\frac{1}{2}$ ; vom Rumpfe oder der Brust gegen die Beine bis zu den Fußsohlen wie 3 zu 4; vom Halse an bis zum Nabel gegen die Lenden zu oder dem Bauche bis zum Ende des Rumpfes ist das Verhältniß das doppelte; die Breite der Taille verglichen mit der des Schenkels verhält sich wie  $3 : 2$ ; der Durchmesser des Kopfes zu dem des Halses wie  $3 : 1$ ; ebenso der des Kopfes zu dem des Knies. Die Breite der Stirne zwischen den vordern Schläfen verhält sich zu ihrer Höhe wie  $4 : 1$ .

Dieses sind nun die verschiedenen Maße der Glieder des menschlichen Körpers nach Länge, Breite, Höhe und Umfang, wodurch sie sowohl unter sich als auch mit dem Himm-

lischen übereinstimmen. Aus der Mannigfaltigkeit dieser Maßverhältnisse ergibt sich auch eine vielfache Harmonie. Das doppelte Verhältniß stellt nemlich eine dreifache Octave dar; das vierfache eine zweifache Octave und Quinte. In gleicher Weise stehen die Elemente, Eigenschaften, Temperamente und Säfte in bestimmten Verhältnissen, denn bei einem gesunden und kräftigen Menschen haben die Säfte und Temperamente ihre eigenen Gewichtsmäße, nemlich das Blut acht; das Phlegma vier; die Galle zwei; die schwarze Galle eins, so daß in ununterbrochener Ordnung das Verhältniß zwischen denselben je ein zweifaches, das zwischen dem ersten und dritten und zwischen dem zweiten und vierten ein vierfaches, zwischen dem ersten und letzten aber ein achtfaches ist. Dioscorides sagt, das menschliche Herz habe im ersten Jahr ein Gewicht von zwei Drachmen, im zweiten von vier und so gleichmäßig fortschreitend bekomme es bis zum fünfzigsten Jahre ein Gewicht von hundert Drachmen, von wo an es auf gleiche Weise wieder abnehme, so daß endlich beim Verschwinden dieses Eingeweides das Leben nicht mehr fortbestehen könne. Aus diesem Grunde nahm er hundert Jahre als das Ziel des menschlichen Lebens an, eine Meinung, der auch, wie Plinius bezeugt, die

Aegyptier anhängen. Sodann stehen auch die Bewegungen der menschlichen Gliedmaßen im Verhältnisse zu den Bewegungen der Himmelskörper. So entspricht bei jedem Menschen die Bewegung des Herzens der Bewegung der Sonne, und indem dasselbe durch die Arterien sich in den ganzen Körper ergießt, zeigt es uns auf's Genaueste Jahre, Monate, Tage, Stunden und Augenblicke an. Die Anatomiker haben ferner einen Nerv im Menschen entdeckt, der, wenn er angezogen wird, alle Glieder in Bewegung setzt, gerade wie sich jedes derselben sonst von selbst bewegt. Aristoteles glaubt, daß auch die Glieder der Welt durch ein derartiges Anziehen von Gott bewegt werden. Ferner gibt es am Halse zwei Adern, die sich in der Kehle theilen und zum Kopf aufsteigen; wenn nun diese von außen stark gedrückt werden, so fallen die Menschen im Augenblicke bewußtlos zu Boden, und bleiben in diesem Zustande, bis man sie gehen läßt. So hat denn der ewige Werkmeister der Welt den Körper zu einer der Seele würdigen Wohnung eingerichtet, und indem er dem edelsten Geiste auch einen schönen Körper verleiht, bildet und schmückt der seiner Göttlichkeit sich bewußte Geist auch den Körper nach seinen Bedürfnissen. Deshalb wählten die Aethiopier, welche die Weis-

heit der Gymnosophisten leitete, nach dem Zeugnisse des Aristoteles nicht die Tapfersten und Reichsten, sondern die Schönsten und Ansehnlichsten zu Königen, indem sie glaubten, daß die Seelengröße sich schon durch die Körpergestalt offenbare. In diesem Betracht haben viele sowohl alte als neuere Philosophen, welche den Geheimnissen der in der Majestät der Natur verborgenen Ursachen nachforschten, die Behauptung gewagt, daß kein Gebrechen des Körpers entstehen, daß es kein Mißverhältniß desselben geben könne, dem nicht ein Gebrechen oder eine Unregelmäßigkeit der Seele zu Grunde liege, indem es gewiß sei, daß beide durch wechselseitigen Einfluß auf einander wachsen, Kraft erlangen und wirken.

### Achtundzwanzigstes Kapitel.

**Von der Zusammensetzung und Harmonie der menschlichen Seele.**

Wie die Uebereinstimmung des Körpers auf den gehörigen Maßverhältnissen seiner Glieder beruht, so beruht auch die Uebereinstim-

dem Verhältniſſe ihrer Eigenſchaften und Wirkungen, welche im Begehrungs- und Verabſcheuungsvermögen, ſowie in der Vernunft beſtehen, und die ſich folgendermaßen unter ſich verhalten. Die Vernunft verhält ſich zum Begehrungsvermögen wie die Octave, zum Verabſcheuungsvermögen wie die Quarte; das Verabſcheuungsvermögen zu dem Begehrungsvermögen wie die Quinte. Wenn nun mit dem vollkommenſten Körper auch die vollkommenſte Seele ſich verbindet, ſo muß einem ſolchen Menſchen auch bei Austheilung der Gaben das glücklichſte Loos zuſallen. Eine ſolche Uebereinſtimmung zwiſchen Körper und Seele iſt zwar äußerſt ſelten, findet ſich jedoch mehr oder weniger bei den Weiſen. Wer aber zur Seelenharmonie gelangen will, der muß ſich ſolcher Mittel bedienen, welche dieſelbe in uns einführen, nemlich der himmlichen Körper und Seelen. Wenn man daher weiß, welche Seelenkräfte den einzelnen Planeten entſprechen, ſo wird man nach dem bereits Angeführten die Uebereinſtimmung derſelben unter ſich leicht erkennen. So beherrscht der Mond die Kräfte des Wachsthums und des Abnehmens; die Phantaſie und der Verſtand hängt vom Merkur ab; das Begehrungsvermögen von der Venus; das natürliche Gefühl vom Jupiter;

alle Empfänglichkeit vom Saturn. Der Wille aber ist gleichsam das erste Bewegliche, der willkürliche Leiter aller dieser Kräfte, und in Verbindung mit der höheren Vernunft stets auf das Gute gerichtet. Die Vernunft nemlich zeigt dem Willen den Weg, wie das Licht dem Auge, treibt ihn jedoch nicht, sondern er bleibt Herr seines Thuns, weshalb er auch der freie Wille heißt. Obwohl er nun zwar stets nach dem Guten, als dem ihm angemessenen Ziele strebt, so wählt er doch bisweilen, durch Irrthum geblendet und von der Sinnlichkeit misleitet, das Böse, indem er es für das Gute hält. Der freie Wille wird daher definirt als ein Vermögen der Vernunft, wodurch mit Beihilfe der Gnade das Gute gewählt wird, ohne dieselbe aber das Böse. Die Gnade selbst, die von den Theologen auch die Liebe Gottes genannt wird, ist die erste bewegende Ursache im Willen, und ohne sie löst sich alle Harmonie in Mißklang auf. Die Seele entspricht ferner der Erde durch das Gefühl; dem Wasser durch die Einbildungskraft; der Luft durch die Vernunft; dem Himmel durch den Verstand, und ihre Harmonie mit diesen richtet sich nach dem Maße, in welchem sie in dem sterblichen Körper Platz greifen. Die alten Weisen, welche die harmonischen Verhältnisse zwischen Seele und Leib

genau kannten, haben sich daher nach der Verschiedenheit der Naturanlagen und Temperamente nicht unpassend der Musik und des Gesanges bedient, sowohl zur Erhaltung und Herstellung der Gesundheit, als auch um die Gemüther heilsamer Gesittung zuzulenken und den Menschen für die himmlische Harmonie empfänglicher, ihn ganz himmlisch zu machen. Ueberdieß gibt es zur Vertreibung böser Geister nichts Wirksameres, als musikalische Harmonie; denn da sie aus der himmlischen Harmonie gefallen sind, so können sie harmonische Töne als etwas ihnen Feindliches nicht mehr ertragen, sondern fliehen davor. So verjagte David durch sein Saitenspiel den bösen Geist Sauls. Es wurden daher auch von den alten Propheten und Vätern, welchen die Mysterien der Harmonie wohl bekannt waren, Gesang und Musik in den Gottesdienst eingeführt.

Neunundzwanzigstes Kapitel.  
Von der Nothwendigkeit der Beobach-  
tung der Gestirne bei jedem magi-  
schen Werke.

Jede natürliche Kraft wirkt weit wunderbarer, wenn sie außer ihrem physischen Verhältnisse auch noch durch den Einfluß der Gestirne verstärkt wird, den wir zu erlangen vermögen, wenn die himmlische Kraft in Hinsicht auf die Wirkung, die wir erzielen wollen, in ihrer größten Stärke sich befindet, wobei alsdann das Untere mit dem Himmlischen, wie Weibliches und Männliches, zur Befruchtung verbunden wird. Bei jedem Werke müssen wir daher die Stellungen, Bewegungen und Aspecte der Gestirne und Planeten in ihren Zeichen und Graden beobachten, und wie all dieses sich zur Länge und Breite des Klima's verhält, denn hienach wechseln die Eigenschaften der Winkel, welche die Strahlen der Himmelkörper auf der Figur einer Sache beschreiben und denen gemäß die himmlischen Kräfte einfließen. Will man daher Etwas ausführen, das einem Planeten zugehört, so muß man eine Zeit wählen, wo derselbe in seinen Dignitäten sich befindet,

glücklich und mächtig ist, auch an seinem Tage, zu seiner Stunde und in der Figur des Himmels herrscht. Aber nicht allein den günstigen Stand des einer Sache zugeeigneten Planeten muß man abwarten, sondern auch der Mond muß hiezu günstig sein; denn ohne die Beihilfe des Mondes wird man nichts ausrichten. Hat ein Werk jedoch mehrere Vorsteher, so muß man sie alle beobachten und sehen, ob sie mächtig sind und einander freundlich anblicken. Kann man keine solchen Aspecten haben, so muß man sie wenigstens nach ihren Winkeln nehmen. Bei dem Monde ist es von Wichtigkeit, wenn er entweder beide anblickt oder mit dem einen verbunden ist und den anderen anblickt, oder wenn er von der Conjunction oder dem Aspecte des einen zur Conjunction oder dem Aspecte des andern übergeht. Auch Merkur ist meiner Ansicht nach bei jedem Werke sorgfältig zu beobachten, denn er ist ein Bote zwischen den oberen und unteren Göttern; wenn er sich zum Guten gesellt, so vermehrt er dessen Güte, und umgekehrt vermehrt sein Einfluß auf dieselbe Weise das Böse. Unglücklich nennen wir ein Zeichen oder einen Planeten bei dem Aspecte des Saturn oder Mars, hauptsächlich beim Gegen- oder Seviertschein, denn das sind feindliche Aspecten; die Zusammenkunft dagegen,

sowie der Gedritt- und Gesichtschein sind freundlich. Am stärksten ist die Zusammenkunft; aber auch der Gedrittschein wird bei einem Planeten bereits der Zusammenkunft fast gleich geachtet. Die Zusammenkunft mit der Sonne fürchten alle Planeten, den Gedritt- und Gesichtschein mit ihr aber lieben sie.

**Dreißigstes Kapitel.**  
**Wenn die Planeten den stärksten Einfluß besitzen.**

Mächtig sind die Planeten, wenn sie in einem Hause, in der Erhöhung, der Triplizität, in einer Gränze, einem Gesichte, oder außer der Verbrennung in der Figur des Himmels herrschend sind; d. h. wenn sie in den Winkeln, besonders des Aufgangs oder des zehnten, oder in den bald nachfolgenden Häusern, oder in ihrer Freude sich befinden. Dagegen müssen wir uns in Acht nehmen, daß sie nicht in den Gränzen oder unter der Herrschaft des Saturn oder

Mars, auch nicht in den finsternen Graden oder im Leeren sind. Ferner muß man darauf merken, daß die Winkel des aufsteigenden, des zehnten und siebenten Hauses glücklich sind, ebenso der Herr des aufsteigenden, die Stelle von Sonne und Mond und die Stelle des Glückstheils und sein Herr, der Herr der vorausgehenden Conjunction oder Prävention. Die bösen Planeten aber sollen als unglücklich niedersinken, wenn sie nicht etwa die Bedeutener deines Werkes sind oder sonst auf irgend eine Art dir nützlich sein können, oder wenn sie nicht in deiner Nativität die Oberherrschaft haben, denn dann sind sie durchaus nicht zu verwerfen. Der Mond ist mächtig, wenn er in seinem Hause, seiner Erhöhung, seiner Tripllicität, seinem Gesichte oder dem für das beabsichtigte Werk passenden Grade sich befindet, und wenn er eine ihm und dem Werke angemessene Station einnimmt, nicht auf dem Wege verbrannt, nicht langsam im Laufe, nicht verfinstert und nicht von der Sonne verbrannt ist, außer er befinde sich in Vereinigung mit der Sonne; auch in der südlichen Breite darf er nicht herabsteigen, wenn er aus der Verbrennung tritt, desgleichen darf er der Sonne nicht entgegengesetzt, noch im Abnehmen, noch vom Mars oder Saturn verhindert sein. Ich will indeß hier=

über mich in keine Weitläufigkeiten einlassen, da man dieß und noch vieles Andere, was zu wissen nöthig, in astrologischen Schriften hinreichend erörtert findet.

### **Einunddreißigstes Kapitel.**

#### **Von der Beobachtung der Fixsterne und ihrer Natur.**

Ein durchaus ähnliches Verhältniß findet auch bei den Fixsternen statt. Alle Fixsterne haben nemlich die Bedeutung und die Natur der sieben Planeten; nur sind einige von der Natur eines einzigen, andere von der zweier Planeten. So oft daher ein Planet mit einem Fixsterne von seiner Natur verbunden ist, gewinnt nicht nur dieser Stern dadurch eine größere Bedeutung, sondern es wird auch die Natur des Planeten gekräftigt. Ist aber der Stern von doppelter Natur, so wird die Natur dessen, mit dem er verbunden ist, die Oberhand erhalten. Angenommen, der Stern sei von der Natur des Mars und der Venus,

so wird, wenn Mars mit ihm in Verbindung tritt, die Natur des Mars vorherrschen; verbindet sich Venus mit ihm, so wird die Natur der Venus obsiegen. Die Naturen der Fixsterne werden aus ihren Farben erkannt, wie solche mit bestimmten Planeten übereinstimmen und ihnen zugeschrieben werden. Die Farben der Planeten aber sind: die des Saturn bläulich und bleifarben, dabei glänzend; die des Jupiter citronengelb, der Blässe sich nähernd, dabei hellleuchtend; die des Mars roth und feurig; die der Sonne gelb, wenn sie aufgeht glühend, nachher strahlend; die der Venus weiß, mit weißem Lichte am Morgen, mit röthlichem am Abend; die des Merkur strahlend; die des Mondes weiß und sanft leuchtend. Auch das ist zu bemerken, daß die Fixsterne eine um so größere Bedeutung haben, je größer und heller sie sind, wie z. B. die, welche bei den Astrologen Sterne erster und zweiter Größe heißen. Zu den wichtigeren gehören der Nabel der Andromeda, im zweiundzwanzigsten Grade des Widders, von der Natur der Venus und des Merkur, oder wie Andere wollen, von der des Jupiter und des Saturn; das Medusenhaupt im achtzehnten Grade des Stiers, von der Natur des Saturn und Jupiter; die Plejaden im zweiundzwanzigsten Grade desselben Zeichens, ein

Gestirn von der Natur des Mondes und Mars; im dritten Grade der Zwillinge (nach Hermes im fünfundzwanzigsten Grade des Widder) der Aldeboram, von der Natur des Mars und der Venus; im dreizehnten Grade der Zwillinge der Bock, von der Natur des Jupiter und Saturn; im siebenten Grade des Krebses der große Hund, von der Natur der Venus; im siebenzehnten Grade desselben Zeichens der kleine Hund, von der Natur des Merkur und Mars; im einundzwanzigsten Grade des Löwen der königliche Stern, welcher Löwenherz heißt, von der Natur des Jupiter und Mars; im neunzehnten Grade der Jungfrau der Schwanz des großen Bären, von der Natur der Venus und des Mondes; im siebenten Grade der Wage der rechte Rabenflügel und im dreizehnten Grade desselben Zeichens der linke Rabenflügel, beide von der Natur des Saturn und Mars; im siebenzehnten Grade der Wage Alchameth, von der Natur des Mars und Jupiter, und zwar von der Natur des letzteren bei freundlichem, von der des ersteren bei widrigem Aspecte; im vierten Grade des Scorpions Elpheia, von der Natur der Venus und des Mars; im dritten Grade des Schützen das Scorpionsherz, von der Natur des Mars und Jupiter; im siebenten Grade des Steinbocks der fallende

Geier, von der Natur des Merkur und der Venus; im sechzehnten Grade des Wassermanns der Schwanz des Steinbocks, von der Natur des Saturn und Merkur; im dritten Grade der Fische die Pferdeschulter, von der Natur des Jupiter und Mars. Als allgemeine Regel gilt nun, daß man sich die Kräfte der Sterne zu verschaffen suchen soll, während sie herrschen; dagegen soll man sich vor ihnen hüten, während sie unglücklich sind und sich auf die entgegengesetzte Weise verhalten, wie oben gezeigt wurde. Denn je nachdem die Himmelskörper einen glücklichen oder unglücklichen Stand einnehmen, bringen sie auch uns und unseren Werken und dem, was wir gebrauchen, Glück oder Unglück. Obwohl nun von den Fixsternen sehr viele Wirkungen ausgehen, so werden sie doch den Planeten zugeschrieben, sowohl weil die letzteren uns näher und bekannter sind, als auch, weil sie Alles ausführen, was die oberen Sterne ihnen mittheilen.

---

## Zweiunddreißigstes Kapitel.

### Von der Sonne und dem Mond und ihren magischen Beziehungen.

Sonne und Mond haben die Leitung der Himmel und aller Körper unter dem Himmel erhalten. Die Sonne gebietet über alle Elementarkräfte und der Mond ist durch die Kraft der Sonne der Herr über die Zeugung, das Wachsthum und die Abnahme. Daher sagt Albumasar, durch die Sonne und den Mond werde allen Dingen das Leben mitgetheilt, und Orpheus nennt sie die belebenden Augen des Himmels. Die Sonne theilt Allem von ihrem Lichte in reichlichem Maße mit, nicht allein im Himmel und in der Luft, sondern auch auf der Erde und in der Tiefe. Was wir Gutes haben, sagt Jamblichus, haben wir von der Sonne, entweder unmittelbar oder mittelbar. Heraklit nennt die Sonne die Quelle des himmlischen Lichtes, und viele Platoniker haben als Sitz der Weltseele vornemlich die Sonne bezeichnet, die nach ihrer Ansicht ganz von derselben erfüllt ist, und von wo aus sie ihre Strahlen gleichsam als etwas Geistiges in Alles aus-

gießt und dem ganzen Universum Leben, Gefühl und Bewegung verleiht. Die alten Naturforscher haben deßhalb die Sonne das Herz des Himmels genannt und die Chaldäer sie in die Mitte der Planeten gesetzt. Auch die Aegyptier wiesen ihr in der Mitte der Welt ihre Stelle an, d. h. zwischen den beiden Hünfern der Welt; sie setzen nemlich über die Sonne fünf Planeten und unter sie den Mond und die vier Elemente. Die Sonne ist unter den übrigen Gestirnen ein Bild des großen Herrn beider Welten, der irdischen und himmlischen, das wahre Licht und das getreueste Bild Gottes, indem ihr Wesen den Vater, ihr Licht den Sohn und ihre Wärme den heil. Geist bedeuten, so daß die Akademiker nichts Aehnliches haben, wodurch sie das Wesen Gottes deutlicher ausdrücken können. Sie steht in einer so innigen Beziehung zu Gott, daß Plato sie den sichtbaren Sohn Gottes nennt. Iamblichus nennt sie ein Bild des göttlichen Geistes, und Dionysius Areopagita ein sichtbares Bild Gottes. Als Königin hat sie ihren Sitz in der Mitte der übrigen Planeten, alle an Schönheit und Größe übertreffend, alle erleuchtend, ihnen zur Ordnung der unteren Dinge Kraft mittheilend und ihren Lauf regelnd und bestimmend, so daß ihre Bewegungen darnach verschiedene Be-

nennungen, als tägige oder nächtige, südliche oder nördliche, östliche oder westliche, directe oder retrograde u. s. w. erhalten haben, und wie sie mit ihrem Lichte die Finsterniß der Nacht verjagt, so vertreibt sie auch alle Gewalten der Finsterniß, worüber es bei Hiob heißt: Wenn die Morgenröthe erscheint, halten sie es für den Schatten des Todes; und der Psalmist, indem er von den jungen Löwen spricht, die nach dem Raub brüllen und von Gott ihre Speise suchen, sagt: Wenn aber die Sonne aufgehet, heben sie sich davon und legen sich in ihre Löcher. Wenn sie nun vertrieben sind, so geht, wie es weiter heißt, der Mensch aus an seine Arbeit. Da also die Sonne die Mitte der Welt einnimmt, und da, wie bei den lebendigen Geschöpfen das Herz dem ganzen Körper, sie ihrerseits dem Himmel und der Welt vorsteht, über das ganze Universum und Alles, was darin ist, das Scepter führt, so ordnet sie auch die Zeiten und es kommen von ihr Tage und Jahre, Kälte und Wärme, sowie die übrigen Eigenschaften der Zeiten her, denn, wie Ptolemäus sagt, wenn sie an die Stelle eines Sternes gelangt, so erregt sie seine Kraft, die er in der Luft besitzt; z. B. mit dem Mars erzeugt sie Hitze, mit dem Saturn Kälte, ja sie äußert sogar ihren Einfluß auf Geist und

Gemüth des Menschen. Daher sagt Homer, und Aristoteles bestätigt es, daß in unserer Seele solche Bewegungen stattfinden, wie sie die Sonne, die Königin und Lenkerin der Planeten, jeden Tag herbeiführt. Der Mond dagegen, als der Erde am nächsten, ist der Behälter aller himmlischen Einflüsse. Vermöge der Raschheit seines Laufes tritt er jeden Monat mit der Sonne und den übrigen Planeten und Gestirnen in Conjunction; er ist gleichsam die Gattin aller Sterne und der fruchtbarste unter ihnen, und indem er die Strahlen und Einflüsse der Sonne, sowie der übrigen Planeten und Sterne aufnimmt und so zu sagen damit geschwängert wird, überliefert er sie seinerseits der ihm zunächst befindlichen unteren Welt. Alle Sterne ergießen in ihn, als den letzten Sammelplatz, ihren Einfluß, und er theilt sodann die Einflüsse aller oberen den unteren Dingen mit und verbreitet sie über die Erde; er übt daher eine weit augenscheinlichere Einwirkung als alles Andere auf die unteren Dinge, und seine Bewegung ist fühlbarer wegen seiner Nähe und der innigen Beziehung, in welcher er zu uns steht, indem er zwischen dem Oberen und dem Unteren gleichsam den Vermittler macht. Desßhalb ist aber auch vor Allem der Lauf des Mondes zu beobachten, als des

Behälters aller oberen Einflüsse, die er nach Maßgabe seiner Beschaffenheit, Bewegung, Stellung und nach den verschiedenen Aspec-ten zu den Planeten und übrigen Gestirnen unserer Erde verschieden austheilt. Obwohl er von allen Sternen Kräfte empfangt, so wird er doch vornemlich von der Sonne, so oft er mit ihr in Conjunction tritt, mit belebender Kraft erfüllt und wechselt auch nach der Stellung zu ihr seine Beschaffenheit: denn im ersten Viertel ist er, wie die Peripatetiker lehren, warm und feucht; im zweiten warm und trocken; im dritten kalt und trocken; im vierten kalt und feucht. Beim Monde beginnt auch im Himm- lischen die Reihenfolge der Dinge, welche Plato die goldene Kette nennt, durch welche ein jedes Ding, eine jede mit einer ande- ren verbundene Ursache von einer höheren abhängt, bis man zu der höchsten Ursache von Allem gelangt, von der alle Dinge ab- hängen. Daher kommt es, daß wir ohne die Vermittlung des Mondes die Kraft der Obe- ren durchaus nicht anziehen können, weshalb Thebit vorschreibt, man müsse, um die Kraft eines Sternes zu erlangen, einen dem betref- fenden Stern zugehörigen Stein und eben- falls ein solches Kraut nehmen, wenn der Mond unter jenem Sterne entweder glück-

lich vorbeilaufe oder in einem freundlichen Aspecte zu ihm stehe.

---

### Dreiunddreißigstes Kapitel.

#### Von den achtundzwanzig Stationen des Mondes und ihren Kräften.

Da der Mond in einem Zeitraum von achtundzwanzig Tagen den ganzen Thierkreis durchläuft, so haben die indischen Weisen und die ältesten Astrologen achtundzwanzig Mondstationen angenommen, welche, als in der achten Sphäre befindlich, von ihren verschiedenen Sternbildern und Sternen (wie Alpharus sagt) verschiedene Eigenschaften und Namen erhalten. Indem nemlich der Mond sie durchwandelt, erlangt er bei jeder andere Kräfte. Eine solche Mondstation enthält nun nach der Meinung Abrahams zwölf Grade, einundfünfzig Minuten und ungefähr sechsundzwanzig Sekunden. Die Namen der einzelnen Stationen und ihre Anfänge im Thierkreise der achten Sphäre sind folgende. — Die erste heißt *Alnath*, d. i. Widderhörner; sie beginnt beim Kopfe des Widders, und verur-

sacht Reisen und Streit. — Die zweite heißt Albothaim oder Albocham, d. i. Bauch des Widders; sie beginnt vom zwölften Grade, einundfünfzig Minuten und zweiundzwanzig Sekunden desselben Zeichens an und trägt zur Auffindung von Schätzen sowie zur Zurückhaltung von Gefangenen bei. — Die dritte heißt Achomazone oder Athoraye, d. i. die Plejaden; sie beginnt vom fünfundzwanzigsten Grade, zweiundvierzig Minuten und einundfünfzig Sekunden des Widders an und ist für Schiffahrt, Jagd und alchemistische Operationen günstig. — Die vierte heißt Aldebaram oder Aldelamen, d. i. Auge des Stiers oder Kopf des Stiers; sie beginnt vom achten Grade, vierunddreißig Minuten und siebenzehn Sekunden des Stiers an und verursacht Zerstörung und Hindernisse bei Gebäuden, Quellen, Brunnen, Goldminen, sowie sie auch die kriechenden Thiere vertreibt und Zwietracht erregt. — Die fünfte heißt Alchataya oder Albachaya; sie beginnt vom einundzwanzigsten Grade, fünfundzwanzig Minuten und dreiundvierzig Sekunden des Stieres an und ist günstig für die Rückkehr von einer Reise und für den Unterricht von Böglingen; auch verschafft sie den Gebäuden Dauer und verleiht Gesundheit und Wohlwollen. — Die sechste

heißt *Alhanna* oder *Alhaya*, d. i. das kleine Gestirn des großen Lichts; sie beginnt vom vierten Grade, siebenzehn Minuten und neun Sekunden der Zwillinge an und ist günstig für die Jagd, für die Belagerung von Städten und für die Rache der Großen; auch zerstört sie die Ernten und Früchte und hindert die Bemühungen des Arztes. — Die siebente heißt *Aldimach* oder *Marzach*, d. i. Arm des Zwillinges, sie beginnt vom siebenzehnten Grade, acht Minuten und vierunddreißig Sekunden der Zwillinge an und dauert bis zum Ende des Zeichens; sie bringt Gewinn und Freundschaft, nützt den Liebenden, vertreibt die Fliegen und ist bei Aemtern nachtheilig. Die angeführten sieben Stationen umfassen nun ein Viertel des Himmels; in ähnlicher Ordnung nach Graden, Minuten und Sekunden haben auch die übrigen Stationen in den einzelnen Vierteln ihre Anfänge, so nemlich, daß in dem ersten Zeichen des Viertels drei Stationen, in den beiden übrigen Zeichen je zwei ihren Anfang nehmen. Beim Kopfe des Krebses beginnen also die sieben folgenden Stationen, und zwar heißt die nächste und in der ganzen Reihenfolge die achte *Anaza* oder *Anatrachya*, d. i. die Nebelige oder Wolkige; sie stiftet Liebe und Freundschaft, und Geselligkeit unter

den Reisenden, vertreibt die Mäuse, schadet den Gefangenen und gibt der Gefangenschaft Dauer. — Die neunte heißt Archaam oder Alcharph, d. i. Auge des Löwen; sie ist den Ernten und den Reisenden entgegen und stiftet Zwietracht unter den Leuten. — Die zehnte heißt Ageliache oder Aglebh, d. i. Nacken oder Stirne des Löwen; sie gibt den Gebäuden Dauer und verleiht Liebe, Wohlwollen und Hilfe gegen die Feinde. — Die elfte heißt Azobra oder Ardaf, d. i. Löwenmähe; sie ist günstig für Reisende, für Looskaufung von Gefangenen und verschafft Gewinn aus Waarenhandel. — Die zwölfte heißt Alzarpha, d. i. Löwenschwanz; sie ist für Ernten und Pflanzungen sehr günstig, aber den Seefahrern entgegen; andererseits befördert sie die Besserung von Diensthöten, Gefangenen und Gesellschaftern. — Die dreizehnte heißt Alhayre, d. i. Hunde oder Begleiter der Jungfrau; sie verschafft Wohlwollen und Gewinn, ist günstig für Reisen und Ernten und befördert die Befreiung der Gefangenen. — Die vierzehnte heißt Achureth oder Arimet, von Anderen Azimeth oder Albumeth oder Alcheymeth genannt, d. i. Mehre der Jungfrau oder fliegende Mehre; sie befördert die Liebe zwischen Ehegatten und die Genesung der Kranken; auch ist sie gün-

stig für die Schiffahrt, nicht aber für Reisen zu Land. Damit ist das zweite Viertel des Himmels abgeschlossen, und es folgen nun andere sieben, deren erste bei der Spitze der Wage beginnt. Dieß ist nemlich die fünfzehnte Station und heißt Agrapha oder Algarpha, d. i. die Bedeckte oder das fliegende Bedeckte; sie ist günstig zur Hebung von Schätzen, zum Graben von Brunnen, stiftet Scheidung und Zwietracht, verderbt Häuser und Feinde und bereitet den Reisenden Hindernisse. — Die sechzehnte heißt Azubene oder Ahubene, d. i. Hörner des Scorpions; sie bringt für Reisen und Ehen, Ernten und Handel Hindernisse, ist dagegen der Befreiung von Gefangenen förderlich. — Die siebzehnte heißt Alchil, d. i. Krone des Scorpions; sie verbessert ein widriges Geschick, verleiht dauernde Liebe, gibt den Gebäuden Dauer und ist auch der Schiffahrt günstig. — Die achtzehnte heißt Alchias oder Altob, d. i. Scorpionsherz; sie begünstigt Zwietracht, Aufruhr und Verschwörung gegen Fürsten und Gewalthaber, sowie die Rache an Feinden; befreit aber die Gefangenen und ist dem Bauwesen von Nutzen. — Die neunzehnte heißt Alatha oder Achala, von Andern auch Hycula oder Arala genannt, d. i. Scorpionschwanz; sie

befördert die Belagerung und die Einnahme von Städten, sowie die Vertreibung der Leute aus ihren Wohnsitzen; auch bringt sie den Seefahrern und den Gefangenen Verderben. — Die zwanzigste heißt Abnahaya, d. i. Balken; sie trägt zur Zähmung der wilden Thiere bei, verleiht der Gefangenschaft Dauer, vernichtet den Reichthum der Gesellschaften und zwingt einen Menschen, an einen bestimmten Ort zu kommen. — Die ein- undzwanzigste heißt Abeda oder Albedach, d. i. Einöde; sie ist günstig für die Ernten, für Gewinn, Gebäude und Wanderer, wie auch für Bewerkstelligung einer Scheidung. Mit dieser schließt das dritte Viertel des Himmels ab, und es bleiben noch die sieben letzten Stationen übrig, welche das letzte Viertel des Himmels ausfüllen. Die erste davon, oder die zweiundzwanzigste in der Reihenfolge beginnt beim Kopfe des Steinbocks und heißt Sadabecha oder Zodeboluch oder Zandeldena, d. i. Hirte; sie begünstigt die Flucht der Dienstboten und Gefangenen und befördert die Heilung der Krankheiten. — Die dreiundzwanzigste heißt Seadola oder Zobrach, d. i. die Verschluckende; sie ist günstig für Scheidungen, Befreiung der Gefangenen und Heilung der Kranken. — Die vierundzwanzigste

heißt  
St  
ter  
Sie  
schä  
zw  
da  
L  
tung  
Nac  
gen  
den  
ten  
Bez  
so  
—  
p h  
der  
ten  
Wo  
und  
heiß  
d.  
Ert  
und  
Gel  
scha  
gün  
zufi  
und

heißt Sadabath oder Chadezoad, d. i. Glückstern; sie befördert das Wohlwollen unter den Eheleuten und bringt den Soldaten Sieg, ist dagegen bei Amtsverrichtungen schädlich und hinderlich. — Die fünfundzwanzigste heißt Sadalabra oder Sadalachia, d. i. Schmetterling oder Ausbreitung; sie begünstigt Belagerungen und die Rache, vernichtet die Feinde, führt Scheidungen herbei, verleiht der Gefangenschaft und den Gebäuden Dauer, beschleunigt die Botschaften und befördert das Restelknüpfen, sowie die Bezauberung eines jeden menschlichen Gliedes, so daß es seinen Dienst nicht mehr thun kann. — Die sechsundzwanzigste heißt Alpharg oder Phtagal Mocaden, d. i. der erste Schöpfende; sie stiftet unter den Leuten Vereinigung und Liebe, befördert das Wohl der Gefangenen und zerstört die Kerker und Gebäude. — Die siebenundzwanzigste heißt Alcharya oder Alhalmoad, d. i. der zweite Schöpfende; sie vermehrt den Ertrag der Ernten, den Lohn und Gewinn und heilt Krankheiten; dagegen ist sie den Gebäuden hinderlich, verlängert die Gefangenschaft, bringt die Seeleute in Gefahr und begünstigt solche, die Jemanden etwas Böses zufügen wollen. — Die achtundzwanzigste und letzte heißt Albotham oder Alchah,

d. i. Fische; sie vermehrt den Ertrag der Ernten und den Handel, führt die Reisenden sicher durch gefährliche Dexter und bringt den Eheleuten Freude; dagegen gibt sie der Gefangenschaft Dauer und führt den Verlust von Schätzen herbei. — In diesen achtundzwanzig Stationen sind nun viele Geheimnisse der Weisheit der Alten verborgen, wodurch sie auf alle Dinge, die unter dem Monde sind, wunderbar einwirkten. Sie legten den einzelnen Stationen besondere Bilder, Siegel und vorstehende Intelligenzen bei und wirkten durch die Kräfte derselben auf verschiedene Art.

---

### Vierunddreißigstes Kapitel.

Von der Beobachtung der wahren Bewegung der Himmelskörper in der achten Sphäre und von der Berechnung der Planetenstunden.

Wer nach dem günstigen Stande des Himmels wirken will, muß entweder Beides oder Eines von Zweien beobachten, nemlich die

Bewegungen der Sterne oder ihre Zeiten. Unter Bewegungen verstehe ich diejenigen, wenn die Sterne in ihren Dignitäten sich befinden, überhaupt einen günstigen Stand haben; unter Zeiten dagegen die Tage und Stunden, die der Herrschaft der Sterne zuge-theilt sind. Ausführliches hierüber enthalten die Bücher der Astrologen. Hier haben wir vornemlich Zweierlei zu erwägen und zu beachten: erstens, daß wir die Bewegung der Sterne, ihre Aufsteigungen und ihre Winkel beobachten, wie sie in Wahrheit in der achten Sphäre sich verhalten, und wegen deren Vernachlässigung beim Verfertigen von Bildern irgend welcher Himmelskörper Viele irren und die gewünschte Wirkung nicht zu erzielen im Stande sind; zweitens muß man in Betreff der Zeiten auch die Planetenstunden beobachten. Fast alle Astrologen theilen nemlich den ganzen Zeitraum von Sonnenaufgang bis Untergang in zwölf gleiche Theile und nennen dieselben die zwölf Tagesstunden; ebenso theilen sie die Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang wieder in zwölf gleiche Theile und nennen dieselben die zwölf Nachtstunden. Diese Stunden vertheilen sie sodann unter die einzelnen Planeten nach ihrer Reihenfolge, indem sie immer die erste Tagesstunde dem Herrn des Tages geben, hierauf den andern

der Reihe nach bis zum Schluß der vierundzwanzig Stunden. In dieser Vertheilung stimmen die Magier mit den Astrologen überein, aber bezüglich der Eintheilung der Stunden selbst sind Einige anderer Ansicht, indem sie sagen, daß der Raum zwischen Auf- und Untergang nicht in gleiche Theile getheilt werden dürfe, und daß jene Stunden nicht deßhalb ungleich heißen, weil die Stunden des Tages gegen die der Nacht ungleich, sondern weil die einzelnen Tages- und Nachtstunden auch unter sich ungleich sind. Es hat also die Eintheilung der ungleichen oder der Planetenstunden noch ein anderes, von den Magieren beobachtetes Maßverhältniß, welches folgendermaßen gefunden wird. Wie nemlich bei den künstlichen Stunden, die einander immer gleich sind, die Aufsteigungen von fünfzehn Graden im Aequinoctium eine Stunde ausmachen, so machen auch bei den Planetenstunden die Aufsteigungen von fünfzehn Graden in der Ekliptik eine ungleiche oder eine Planetenstunde aus, deren Länge man aus den Tafeln der schiefen Aufsteigungen einer jeden Gegend berechnen muß.

---

### Fünfunddreißigstes Kapitel.

**Wie künstliche Dinge, z. B. Bilder, Siegel und Aehnliches eine Kraft von den Himmelskörpern erhalten.**

So groß ist die Macht und Kraft der Himmelskörper, daß nicht nur die natürlichen, sondern auch die künstlichen Dinge, wenn sie dem Einfluß der Gestirne auf gehörige Art ausgesetzt werden, plötzlich von dem mächtigen Agens und dem wunderbaren Leben, das den Himmelskörpern innewohnt, eine himmlische, oft Wunderbares wirkende Kraft erhalten, was der h. Thomas von Aquino in seinem Buche vom Schicksale gleichfalls bestätigt, indem er sagt, daß auch Kleider und Gebäude und alle Werke der Kunst von den Gestirnen gewisse Eigenschaften empfangen. Daher versichern die Magier, daß nicht bloß durch Mischung und Anwendung natürlicher Dinge, sondern auch durch Bilder, Siegel, Ringe, Spiegel und einige andere Instrumente, die man zur rechten Zeit, nemlich unter einer bestimmten Constellation verfertigt, ein himmlischer und wunderbarer Einfluß auf-

genommen werden könne. Denn die beseelten, lebendigen, mit Empfindung begabten, wunderbare Eigenschaften und die größte Kraft mit sich führenden Strahlen der Himmelskörper verleihen durch einen schnellwirkenden Einfluß und eine plötzliche Berührung auch den Bildern wunderbare Kräfte, selbst bei einem weniger tauglichen Stoffe. Wirksamere Eigenschaften aber theilen sie solchen Bildern mit, die nicht aus einem beliebigen, sondern aus einem bestimmten Stoffe verfertigt werden, dessen natürliche und spezifische Kraft mit dem Werke übereinstimmt, und wobei die Figur des Bildes der himmlischen Figur ähnlich ist. Ein solches Bild nimmt nemlich sowohl wegen des der Sache, wozu es bestimmt ist, und dem himmlischen Einflusse angemessenen Stoffes, als auch wegen seiner der himmlischen Figur ähnlichen Gestalt sehr bereitwillig die Einflüsse und Kräfte der himmlischen Körper und Figuren auf und wirkt dann auch anhaltend auf Anderes, sowie andere Dinge gehorsam sich ihm zuneigen. Daher sagt Ptolemäus in seinem Centiloquium, daß die unteren Dinge den himmlischen gehorchen, aber nicht allein diesen selbst, sondern auch ihren Bildern, gerade wie die irdischen Scorpionen nicht allein dem himmlischen Scorpion, sondern auch seinem Bilde gehorchen, sobald

dasſelbe zur rechten Zeit unter ſeiner Aufſtei-  
gung und Herrſchaft verfertigt worden iſt.

### Sechſunddreißigſtes Kapitel.

**Von den Bildern des Thierkreiſes und  
welche Kräfte die Abbildungen der-  
ſelben von den Sternen erhalten.**

Die himmliſchen Bilder, nach denen derlei  
Abbildungen gemacht werden, ſind am Himmel  
ſehr zahlreich. Einige derſelben ſind ſichtbar,  
andere von den Aegyptiern, Indiern und  
Chaldäern nur in der Einbildung aufgefaßt.  
Ihre einzelnen Theile verhalten ſich ſo, daß  
auch die Figuren einiger von denen anderer  
verſchieden ſind. In dieſer Hinſicht werden  
im Thierkreiſe zwölf allgemeine Bilder ange-  
nommen, nach der Zahl der Zeichen. Davon  
ſollen der Widder, der Löwe und der Schütze,  
welche die feurige und öſtliche Triplicität bil-  
den, gegen Fieber, Lähmung, Waſſerſucht,  
Podagra und gegen alle kalten und phlegma-  
tiſchen Krankheiten Hilfe leiſten, ſowie den,  
der ihr Bild bei ſich trägt, angenehm, beredt,

geistreich und geehrt machen, weil sie die Häuser des Mars, der Sonne und des Jupiter sind. Die Alten machten auch ein Bild des Löwen gegen melancholische Gespenster, gegen Wassersucht, Pest, Fieber und zur Vertreibung von Krankheiten, in der Stunde der Sonne im ersten aufsteigenden Grade des Gesichtes des Löwen, welches das Gesicht und Dekanat des Jupiter ist; gegen den Stein, gegen Nierenkrankheiten und gegen Beschädigungen durch Thiere machten sie ein solches Bild, wenn die Sonne im Herzen des Löwen die Mitte des Himmels einnahm. Die Zwillinge, die Wage und der Wassermann, welche die luftige und westliche Triplicität bilden und die Häuser des Merkur, der Venus und des Saturn sind, sollen die Krankheiten vertreiben, zur Freundschaft und Eintracht leiten, gegen Melancholie wirksam sein und die Gesundheit herbeiführen; besonders soll der Wassermann von dem viertägigen Fieber befreien. Der Krebs, der Scorpion und die Fische bilden die wässerige und nördliche Triplicität und sind wirksam gegen hitzige und trockene Fieber, desgleichen gegen die Hektik und alle cholerischen Leiden. Der Scorpion aber, welcher unter den Gliedern sich auf die Zeugungstheile bezieht, erregt den Geschlechtstrieb, zu welchem Zwecke die Alten beim Aufsteigen

seines dritten Gesichtes, das der Venus zugehört, ein Bild von ihm verfertigten: dergleichen machten sie ein solches gegen Schlangen und Scorpionen, Gift und böse Geister, aber beim Aufsteigen seines zweiten Gesichtes, welches das Gesicht der Sonne und das Dekanat des Jupiter ist. Es soll auch den, der es bei sich trägt, weise machen und ihm ein gutes Ansehen verleihen. Das Bild des Krebses soll sehr wirksam gegen Schlangen und Gifte sein, wenn die Sonne und der Mond in ihm verbunden im ersten oder dritten Gesichte aufsteigen, denn letzteres ist das Gesicht der Venus und das Dekanat des Mondes, ersteres aber das Gesicht des Mondes und das Dekanat des Jupiter. Ferner soll es den Schlangen Qualen verursachen, wenn die Sonne im Krebse ist. Der Stier, die Jungfrau und der Steinbock endlich, welche die erdige und südliche Triplicität bilden, heilen hitzige Krankheiten, wirken gegen das anhaltende Fieber, und machen die, welche ihr Bild bei sich tragen, angenehm, beredt, fromm und religiös, denn sie sind Häuser der Venus, des Merkur und Saturn. Der Steinbock soll auch die Menschen vor Schaden bewahren und einen Ort sicher machen, weil er der höchste Stand des Mars ist.

## Siebenunddreißigstes Kapitel.

Von den Bildern der Gesichter und ihren Kräften, sowie von den Bildern, die außerhalb des Thierkreises sind.

Außerdem gibt es im Thierkreise noch sechs- unddreißig Bilder nach der Zahl der Gesichter, von denen, wie Porphyrus berichtet, einst der Babylonier Teucer, der älteste Mathematiker schrieb, und nach ihm schrieben auch die Araber über dieselben. Es sind der Reihe nach folgende. — Im ersten Gesichte des Widder's steigt das Bild eines schwarzen Mannes auf, welcher steht, mit einem weißen Kleide angethan und gegürtet ist, einen großen Körperbau, rothe Augen, starke Kräfte und das Aussehen eines Zornigen hat. Dieses Bild bedeutet und erweckt Kühnheit, Tapferkeit und Unverschämtheit. — Im zweiten Gesichte steigt eine weibliche Gestalt auf, die ein rothes Kleid und darunter ein weißes hat, und den einen Fuß ausstreckt. Dieses Bild verleiht Adel, Regierungsgewalt und Größe der Herrschaft. — Im dritten Gesichte steigt die Gestalt eines weißen, blassen

Menschen, mit röthlichem Haare und rothem Kleide auf, der an der einen Hand ein goldenes Armband trägt, einen hölzernen Stab vor sich hinhält, und unruhig und zornig aussieht, weil er das Gute nicht leisten kann, das er will. Dieß Bild verleiht Geist, Sanftmuth, Freude und Schönheit. — Im ersten Gesichte des Stiers steigt ein nackter Mann, ein Schnitter oder Pflüger auf, dessen Bild beim Säen, Pflügen, Bauen, bei Theilung von Gütern und geometrischen Künsten Nutzen bringt. — Im zweiten Gesichte steigt ein nackter Mann auf, der einen Schlüssel in der Hand hält. Sein Bild bringt Macht, Adel und Herrschaft über die Völker. — Im dritten Gesichte steigt ein Mann auf mit einer Schlange und einem Pfeile in der Hand; er ist ein Bild der Noth und des Nutzens, wie auch des Glends und der Claverei. — Im ersten Gesichte der Zwillinge steigt ein Mann mit einem Stabe in der Hand auf; er selbst scheint einem Andern zu dienen, und sein Bild verleiht Weisheit und Kenntniß der Zahlen und solcher Künste, die keinen Nutzen bringen. — Im zweiten Gesichte steigt ein Mann auf, in dessen Hand sich ein Rohr oder eine Pfeife befindet, und ein zweiter, der gebückt im Boden gräbt. Ihre Bilder bedeuten eine übel-

berücktigte und unehrenhafte Industrie, wie die der Poffenreißer und Taschenpieler, auch bedeuten sie Mühseligkeiten und mit Anstrengung verbundene Nachforschungen. — Im dritten Gesichte steigt ein Mann auf, der Waffen sucht, und außer ihm ein Narr, mit einem Vogel in der rechten und einer Pfeife in der linken Hand. Sie bedeuten Bergeßlichkeit, Entrüstung, Kühnheit, Poffen, unnütze Reden. — Im ersten Gesichte des Krebses steigt die Gestalt einer Jungfrau auf, die mit schönen Kleidern geschmückt ist und einen Kranz auf dem Kopfe trägt. Ihr Bild verleiht scharfe Sinne, durchdringenden Verstand und Menschenliebe. — Im zweiten Gesichte steigt ein Mann in schönen Kleidern auf, oder auch ein Mann und eine Frau, die an einem Tische sitzen und spielen. Dieß Bild verleiht Reichthum, Fröhlichkeit, Freude und Frauenliebe. — Im dritten Gesichte steigt ein Jäger mit Spieß und Horn und einer Koppel Jagdhunde auf; er bedeutet Widerspruch, Verfolgung der Fliehenden, Jagd und Besitzergreifung von den Dingen durch Waffen und Streit. — Im ersten Gesichte des Löwen steigt ein Mann auf, der auf einem Löwen reitet; er bedeutet Kühnheit, Gewalt, Grausamkeit, Uebelthaten, Völlust und Erduldung von Mühseligkeit. —

Im zweiten Gesichte steigt eine Gestalt mit erhobenen Händen und ein Mann auf, der eine Krone auf dem Haupte hat, zornig und drohend aussieht, und in der rechten Hand ein entblößtes Schwert, in der linken aber einen Schild hält. Sie bedeuten geheimen Streit und verborgene Siege durch schlechte Menschen, dergleichen Veranlassungen zu Zwistigkeiten und Kampf. — Im dritten Gesichte steigt ein Jüngling auf, der eine Peitsche in der Hand hat, und außer ihm ein Mann von höchst betrübtem und häßlichem Gesichte; sie bedeuten Liebe und Geselligkeit, sowie Aufgebung seines Rechtes und Vortheils, um Streit zu vermeiden. — Im ersten Gesichte der Jungfrau steigt ein anmuthiges Mädchen auf und ein Mann, der Samenkörner auswirft; sie bedeuten Ansammlung von Reichthum, Nahrungserwerb, sowie das Pflügen, Säen und Bevölkern. — Im zweiten Gesichte steigt ein schwarzer, in Thierhaut gekleideter Mann auf und außerdem ein anderer mit starkem Haupthaar, der einen Geldbeutel in der Hand hält; ihre Bilder bedeuten Gewinn, Anhäufung von Vermögen und Geiz. — Im dritten Gesichte steigt eine weiße und taube Frau oder ein armer, auf einen Stab gestützter Mann auf. Dieses Bild bedeutet Schwäche und Gebrechlichkeit, Scha-

den an den Gliedern, Zerstörung von Bäumen und Verwüstung des Feldes. — Im ersten Gesichte der Wage steigt die Gestalt eines zornigen Mannes auf, der ein Rohr in der Hand hat, sowie die Gestalt eines Mannes, der in einem Buche liest. Dieß Bild bezieht sich auf die Gerechtigkeit und Unterstützung der Armen und Schwachen gegen die Bösen und Mächtigen. — Im zweiten Gesichte steigen zwei wüthende und erzürnte Männer auf und außer ihnen ein Mann, der in einem Ornat auf einem Katheder sitzt; sie bedeuten Entrüstung gegen die Bösen, ferner Ruhe und ein sorgloses Leben bei Ueberfluß an Gütern. — Im dritten Gesichte steigt ein heftiger Mann auf, der einen Bogen in der Hand hält, und vor ihm befindet sich ein nackter Mann und ein anderer, der in der einen Hand ein Brod und in der andern einen Becher Wein hält; sie bedeuten verabscheuungswürdige Sinnenslust, Gesang, Lustbarkeiten und Völlerei. — Im ersten Gesichte des Scorpions steigt eine Frau von angenehmem Aeußern auf und neben ihr zwei Männer, die einander schlagen. Dieß Bild bedeutet Schmutz und Schönheit, aber auch Zank, Nachstellungen, Betrug, Verleumdung und Verderben. — Im zweiten Gesichte steigen ein nackter Mann und eine nackte Frau auf, sowie ein

Mann, der auf dem Boden sitzt und vor ihm zwei Hunde, die einander beißen. Dieß Bild bedeutet Schamlosigkeit, Betrug, Verrätherei, Schlechtigkeit und Streit. — Im dritten Gesichte steigt ein auf seine Kniee zusammengekauerter Mann und eine Frau auf, die ihn mit einem Stocke schlägt. Dieses Bild bedeutet Trunkenheit, Hurerei, Jähzorn, Gewaltthätigkeit und Streit. — Im ersten Gesichte des Schützen steigt die Gestalt eines gepanzerten Mannes auf, der ein entblößtes Schwert in der Hand hält; dieß bedeutet Kühnheit, Bosheit und Freiheit. — Im zweiten Gesichte steigt eine weinende, mit schlechter, zerrissener Kleidung bedeckte Frau auf; sie bedeutet Trauer und Besorgniß wegen des Körpers. — Im dritten Gesichte steigt ein Mann von goldfarbigem Aussehen oder auch ein müßiger Mann auf, der mit einem Stocke spielt. Dieß Bild bedeutet Befolgung des eigenen Willens, Starrsinn, Geneigtheit zu Streitigkeiten und zu schlechten und verabscheuungswürdigen Dingen. — Im ersten Gesichte des Steinbocks steigt die Gestalt einer Frau und ein schwarzer Mann auf, der einen vollen Geldbeutel trägt; dieß bedeutet Spazierfahrten, Belustigungen, Gewinn und Vergeudung auf eine leichtsinnige und schmäbliche Weise. — Im zweiten

Gesichte steigen zwei Frauen auf und ein Mann, der nach einem Vogel in der Luft schaut; sie bedeuten, daß man Etwas verlangt, was nicht geschehen, und Etwas erforschen will, was man nicht wissen kann. — Im dritten Gesichte steigt eine Frau von züchtigem und verständigem Aussehen auf, und neben ihr ein Wechsler, der Geld auf einem Tische zusammenstreift. Dieß Bild bedeutet eine kluge Verwaltung, Begierde nach Vermögen und Geiz. — Im ersten Gesichte des Wassermanns steigt die Gestalt eines klugen Mannes und die einer spinnenden Frau auf; sie bedeuten unablässiges Trachten nach Gewinn, sowie Armuth und Niedrigkeit. — Im zweiten Gesichte steigt die Gestalt eines Mannes mit langem Barte auf; dieß bedeutet Verstand, Sanftmuth, Bescheidenheit, Freiheit und gute Sitten. — Im dritten Gesichte steigt ein schwarzer und zorniger Mann auf, der Entdeckung, Uebermuth und Unverschämtheit bedeutet. — Im ersten Gesichte der Fische steigt ein gut gekleideter Mann auf, der Gepäck auf seinem Rücken trägt; er bedeutet Reisen, Ortsveränderung und eifriges Trachten nach Vermögen und Unterhalt. — Im zweiten Gesichte steigt eine Frau von gutem und schmuckem Aussehen auf, die Gesuche und Einmischung in wichtige und

hoch  
sich  
ling  
desh  
ses  
lich  
viel  
ihne  
drei  
der  
schr  
gib  
Ar  
deß  
der  
wir  
zu  
ein  
Pe  
heit  
Die  
Ma  
Gar  
pe  
stär  
vert  
He  
Den  
mad

hohe Dinge bedeutet. — Im dritten Ge-  
sichte steigt ein nackter Mann oder ein Jüng-  
ling auf, und neben ihm ein schönes Mädchen,  
dessen Kopf mit Blumen geschmückt ist. Die-  
ses Bild bedeutet Ruhe, Müßiggang, Ergötz-  
lichkeiten, Hurerei und Umarmungen. — So  
viel von den Bildern der Gesichter. Außer  
ihnen gibt es noch nach der Zahl der Grade  
drei hundert und sechzig Bilder im Thierkreise,  
deren Formen Petrus von Abano be-  
schrieben hat. Auch außer dem Thierkreise  
gibt es allgemeine Figuren, die Hygin und  
Aratus in ihren Schriften dargestellt haben;  
deshalb sehr viele besondere nach der Zahl  
der Gesichter und Grade des Thierkreises,  
die wir aber hier nicht besprechen können,  
ohne zu weitläufig zu werden. Doch wollen wir  
einige der bedeutenderen erwähnen. — Der  
Pegasus ist wirksam gegen Pferdekrank-  
heiten und schützt die Reiter im Kriege. —  
Die Andromeda stiftet Liebe zwischen  
Mann und Weib, und soll sogar ehebreecherische  
Gatten wieder versöhnen. — Die Kassio-  
peia stellt geschwächte Körper wieder her und  
stärkt die Glieder. — Der Schlangenträger  
vertreibt alles Giftige und heilt giftige Bisse. —  
Herkules verleiht den Sieg im Kriege. —  
Der Drache nebst den beiden Bären  
macht den Menschen schlau, geistreich, tapfer

und bei Göttern und Menschen angenehm. — Die Wasserschlange verleiht Weisheit und Reichthum und widersteht den Giften. — Der Centaur verleiht Gesundheit und hohes Alter. — Der Altar bewahrt die Keuschheit und macht angenehm bei Gott. — Der Wallfisch macht liebenswürdig, klug, zu Land und Wasser glücklich und läßt das Abhandengekommene wieder erlangen. — Das Schiff verleiht Sicherheit zu Wasser. — Der Hase wirkt Betrügereien und unsinnigen Handlungen entgegen. — Der Hund heilt die Wassersucht, widersteht der Pestilenz und schützt vor wilden Thieren. — Der Drion verleiht Sieg. — Der Adler verschafft neue Ehren und erhält die alten. — Der Schwan befreit von der Lähmung und dem viertägigen Fieber. — Perseus schützt vor Neid und Bosheit und bewahrt vor Blitz und Wetterschaden. — Der Hirsch heilt die Berrückten und Wahnsinnigen. Damit glauben wir nun genug über diesen Gegenstand angeführt zu haben.

## Achthunddreißigstes Kapitel.

### Von den Bildern des Saturn.

Nun kommen wir an die Bilder, welche man den Planeten zueignete. Obgleich die alten Weisen umfangreiche Bücher darüber geschrieben haben, so daß es hier keiner weiteren Erklärung derselben bedarf, so will ich doch einige wenige davon anführen. — Von den Operationen des Saturn stellten nemlich die Alten, wenn dieser Planet aufstieg, auf einem sogenannten Magnetsteine das Bild eines Menschen dar, der ein Hirschgesicht und Kameelfüße hatte, auf einem Stuhle oder einem Drachen saß, und in der rechten Hand eine Sichel, in der linken aber einen Pfeil hielt. Von diesem Bilde hofften sie, es werde ihnen zu einem langen Leben verhelfen, denn Saturn soll zur Verlängerung des Lebens beitragen, wie Albumasar in seinem Buche Sadar nachweist, wo er auch erzählt, daß in einigen unter der Herrschaft des Saturn stehenden Gegenden Indiens die Menschen sehr lange leben und erst im höchsten Greisenalter sterben. — Desgleichen machten sie in der Stunde des Saturn, wenn er aufstieg oder einen glücklichen Stand einnahm, zur

Verlängerung des Lebens noch ein anderes Bild dieses Planeten auf einen Sapphir, das einen alten, auf einem hohen Stuhle sitzenden Mann vorstellte, der die Hände über den Kopf empor und in denselben einen Fisch oder eine Sichel hielt; unter seinen Füßen befand sich eine Traube, sein Kopf war mit schwarzem oder dunkelbraunem Tuche bedeckt und alle seine Kleider waren schwarz oder dunkelbraun. Dasselbe Bild machten sie auch gegen den Stein und gegen Nierenkrankheiten, und zwar in der Stunde des Saturn, wenn derselbe mit dem dritten Gesichte des Wassermanns aufstieg. Ferner machten sie von den Operationen des Saturn ein Bild zur Beförderung des Wachsthums, wenn Saturn im Steinbock aufstieg. Dieses Bild stellte einen alten, auf einen Stab gestützten Mann vor, der in der Hand eine krumme Sichel hatte und schwarz gekleidet war. Auch gossen sie ein Bild aus Erz, wenn Saturn in seinem Aufgange aufstieg, nemlich im ersten Grade des Widders, oder besser im ersten Grade des Steinbocks; ein solches Bild soll, wie sie versichern, mit menschlicher Stimme sprechen. — Ferner machten sie von den Operationen des Saturn und Merkur zugleich ein aus Metall gegossenes Bild von der Gestalt eines schönen Menschen, das, wie sie behaupteten, die Zukunft

vorausagte. Sie machten dasselbe am Tage des Merkur in der dritten Stunde, d. h. in der des Saturn, wenn das Haus des Merkur, nemlich das Gestirn der Zwillinge, welches die Propheten bedeutet, aufstieg, und Saturn und Merkur im Wassermann, in der neunten Himmelsgegend, welche auch Gott genannt wird, verbunden waren. Ueberdies soll Saturn im Gedrittschein zu dem Ascendenten stehen, ebenso der Mond, und die Sonne im Aspecte zu dem Orte der Conjunction sich befinden; Venus soll einen Winkel einnehmen, mächtig und westlich sein; Mars soll von der Sonne verbrannt sein, aber keinen Aspect zum Saturn und Merkur haben. Der Glanz dieser Gestirnkkräfte verbreitete sich nach der Versicherung der Alten über ein solches Bild; es sprach mit den Menschen und verkündigte ihnen nützliche Dinge.

---

### Neununddreißigstes Kapitel.

#### Von den Bildern des Jupiter.

Von den Operationen des Jupiter machten sie zur Verlängerung des Lebens in

der Stunde des Jupiter, wenn dieser Planet in seiner Erhöhung glücklich aufstieg, ein Bild auf einen hellen und weißen Stein, das einen gekrönten Mann darstellte, in safranfarbigen Kleidern, der auf einem Adler oder Drachen ritt und in der rechten Hand einen Pfeil hielt, wie wenn er ihn in den Kopf des Adlers oder Drachen stoßen wollte. Noch ein anderes Jupitersbild machten sie in demselben günstigen Zeitpunkte auf einen weißen und hellen Stein, vornehmlich auf einen Krystall, und zwar die Gestalt eines nackten, gekrönten Mannes, der mit erhobenen und gefalteten Händen wie ein Bittender auf einem vierfüßigen Stuhle saß, welcher von vier geflügelten Knaben getragen wurde. Dieses Bild soll zu noch größerem Glück, Reichthum und Ansehen verhelfen, Wohlwollen und guten Erfolg verschaffen und von den Feinden befreien. Ferner machten sie ein Jupitersbild zu einem religiösen, ruhmvollen und glücklichen Leben, welches einen Mann mit einem Löwen- oder Widderkopf vorstellte, der safranfarbige Kleider trug und Jupiters Sohn genannt wurde.

Von dem Bildern des Jupiter

Von dem Charactern des Jupiter nach  
in die zur Bekämpfung des Lebens

## Vierzigstes Kapitel.

### Von den Bildern des Mars.

Von den Operationen des Mars machten sie in der Stunde des Mars, wenn dieser im zweiten Gesichte des Widbers aufstieg, ein Bild auf einen martischen Stein, hauptsächlich einen Diamant, das einen bewaffneten Mann vorstellte, der auf einem Löwen ritt und in der rechten Hand ein emporgerichtetes bloßes Schwert, in der linken aber einen Menschenkopf trug. Ein solches Bild soll im Guten wie im Bösen Stärke verleihen, so daß man von Allen gefürchtet wird; und wer es bei sich trägt, der soll eine Zauberkraft besitzen, daß die Menschen, wenn er zornig ist, vor seinem Anblick erschrecken und verstummen müssen. Ein anderes Bild des Mars machten sie, um Kühnheit, Muth und Glück im Krieg und Streit zu erlangen; es stellte einen bewaffneten, gekrönten und mit einem Schwerte umgürteten Krieger dar, der eine lange Lanze in seiner Rechten trug, und man verfertigte dasselbe in der Stunde des Mars, wenn das erste Gesicht des Scorpions mit ihm aufstieg.

## Einundvierzigstes Kapitel.

### Von den Bildern der Sonne.

Von den Operationen der Sonne machten sie in der Stunde der Sonne, wenn das erste Gesicht des Löwen mit der Sonne aufstieg, ein Bild, das einen gekrönten König vorstellte, der auf einem Stuhle saß, einen Raben auf dem Schooße und unter den Füßen eine Erdkugel hatte und ein safranfarbiges Kleid trug. Ein solches Bild soll den Menschen unbesiegbar und geehrt machen, zur Ausföhrung begonnener Unternehmungen verhelfen, eitle Träume vertreiben und auch gegen Fieber und Pest wirksam sein. Man machte dasselbe auf einen Ballas oder Rubin in der Stunde der Sonne, wenn sie in ihrer Erhöhung glücklich aufstieg. Ein anderes Sonnenbild machten sie auf einen Diamant in der Stunde der Sonne, während sie in ihrer Erhöhung aufstieg; es war dieß die Gestalt einer bekränzten, dem Aussehen nach tanzenden und lachenden Frau, die auf einem von vier Pferden gezogenen Wagen stand, in der rechten Hand einen Spiegel oder Schild, in der linken einen an die Brust geleguten

Stab hielt und auf dem Kopfe eine Feuerflamme trug. Dieß Bild soll den Menschen glücklich und reich und bei Allen beliebt machen. Dasselbe Bild in der Stunde der Sonne, wenn sie im ersten Gesichte des Löwen aufsteigt, auf einem Karneol dargestellt, dient gegen Mondkrankheiten, die von der Verbrennung des Mondes herrühren.

---

### Zweiundvierzigstes Kapitel.

#### Von den Bildern der Venus.

Von den Operationen der Venus machten sie zur Erlangung von Huld und Wohlwollen in der Stunde der Venus, wenn sie in den Fischen aufstieg, ein Bild, das eine Frau mit einem Vogelkopf und Adlerfüßen darstellte, die einen Pfeil in der Hand hielt. Ein anderes Venusbild machten sie, um Liebe bei Frauenzimmern zu erwecken, auf einen Lasurstein in der Stunde der Venus, wenn sie im Stier aufstieg; es hat die Gestalt eines nackten Mädchens mit aufgelöstem Haare, das einen Spiegel in der Hand, und am Hals

eine Kette trägt; neben ihm steht ein schöner Jüngling, der mit seiner linken Hand das Mädchen an der Kette hält, mit seiner rechten aber die Haare desselben ordnet, während beide einander anblicken und in ihrer Nähe ein kleiner, geflügelter Knabe mit einem Schwert oder einem Pfeile in der Hand sich befindet. Noch ein anderes Venusbild machten sie, wenn das erste Gesicht des Stiers oder der Waage oder der Fische mit der Venus aufstieg; dasselbe stellte ein Mädchen mit aufgelöstem Haare und langen, weißen Kleidern vor, das einen Lorbeerzweig, oder einen Apfel, oder Blumen in der rechten Hand, und in der linken einen Kamm hielt. Es soll einen Menschen sanft, angenehm, stark und fröhlich machen, sowie Schönheit verleihen.

### Dreihundvierzigstes Kapitel.

#### Von den Bildern des Merkur.

Von den Operationen des Merkur machten sie in der Stunde des Merkur, wenn er in den Zwillingen aufstieg, ein Bild, das einen schönen, bärtigen Jüngling vorstellte, der in der linken Hand einen Stab, um den eine

Schlange gewickelt war, in der rechten aber einen Pfeil trug und Flügel an den Füßen hatte. Dieses Bild soll Kenntnisse und Beredsamkeit, Geschick im Handel und Gewinn verschaffen, auch Frieden und Eintracht zu Stande bringen und die Fieber heilen. Ein anderes Bild des Merkur machten sie, wenn er in der Jungfrau aufstieg, um Wohlwollen, Geist und Gedächtniß zu erlangen; es stellte einen auf einem Stuhle sitzenden oder auf einem Pfauen reitenden Menschen vor, der Adlerfüße und auf dem Kopfe einen Kamm hatte, und in seiner Linken einen Hahn oder Feuer hielt.

### Vierundvierzigstes Kapitel.

#### Von den Bildern des Mondes.

Von den Operationen des Mondes machten sie gegen die Ermüdung auf Reisen ein Bild in der Stunde des Mondes, wenn derselbe in seiner Erhöhung aufsteigt; es stellte einen auf einen Stab gelehnten Mann dar, der einen Vogel auf dem Kopfe und vor sich einen

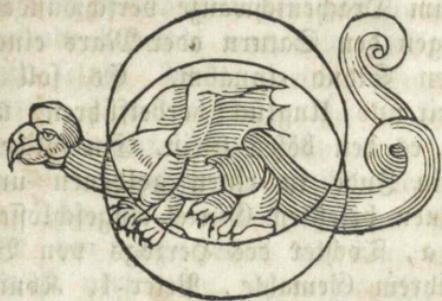
blühenden Baum hatte. Ein anderes Bild des Mondes für das Wachsthum der Feldfrüchte und gegen Gifte und Kinderkrankheiten machten sie in der Stunde des Mondes, wenn dieser im ersten Gesichte des Krebses aufsteigt; es war dieß die Figur einer Frau, die auf einem Stier oder siebentköpfigen Drachen oder einem Krebse ritt, einen Pfeil in der rechten Hand und in der linken einen Spiegel hatte, und weiße oder grüne Kleider trug; auf ihrem Kopfe befanden sich zwei um ihre Hörner gewickelte Schlangen, und um jeden Arm hatte sie ebenfalls eine Schlange gewickelt, dergleichen um jeden Fuß. Damit glauben wir nun von den Planetenbildern genug gesagt zu haben.

---

### Fünfundvierzigstes Kapitel.

#### Von den Bildern des Kopfes und Schwanzes des Monddrachen.

Die Alten machten auch ein Bild des Kopfes und Schwanzes des Monddrachen, nemlich die Gestalt einer Schlange mit einem Habichtsz-



kopfe zwischen einem lustigen und feurigen Kreise, nach Art des großen griechischen Buchstaben Theta. Dieß Bild verfertigten sie, wenn Jupiter mit dem Kopfe die Mitte des Himmels einnahm und sie schrieben ihm großen Einfluß auf den Erfolg von Gesuchen zu; auch wollten sie dadurch den guten und glücklichen Dämon bezeichnen, den sie unter der Gestalt einer Schlange darstellten. Die Aegyptier und Phönicier stellen nemlich dieses Thier über alle andern und halten seine Natur für göttlich, weil es einen schärferen Geist und ein größeres Feuer als die übrigen besitzt, was sowohl aus seiner schnellen Bewegung ohne Füße, Hände oder andere Werkzeuge, als auch daraus erhellt, daß es sein Alter mit Abstreifung seiner Haut öfters erneuert und sich wieder verjüngt. — Ein ähnliches Bild

des Drachenschwanzes machten sie, wenn der Mond im Drachenschwanz verschwunden war oder gegen den Saturn oder Mars einen ungünstigen Stand einnahm. Es soll Angst, Krankheit und Unglück herbeiführen, und sie nannten es den bösen Geist. Ein solches Bild hatte ein Jude in einen goldenen und mit Edelsteinen besetzten Gürtel eingeschlossen, den Blanca, Tochter des Herzogs von Bourbon, ihrem Gemahle, Peter I. König von Spanien, wissentlich oder unwissentlich zum Geschenke gab. Als dieser den Gürtel anlegte, glaubte er sich von einer Schlange umwunden, und nachdem er von der darin eingeschlossenen magischen Kraft Kenntniß erhalten hatte, trennte er sich aus diesem Grunde von seiner Gemahlin.

## Sechshundvierzigstes Kapitel.

### Von den Bildern der Mondstationen.

Ferner machten die Alten auch Bilder für die einzelnen Mondstationen, die wir in Folgendem beschreiben wollen. — Für die erste Station machten sie, um Jemand damit zu

verderben, auf einen eisernen Ring das Bild eines schwarzen Mannes, der mit einem härenen Gewande bekleidet war, einen Gürtel trug und mit seiner Rechten eine kleine Lanze schleuderte. Damit siegelten sie in schwarzes Wachs, bräucherten das Bild mit flüssigem Storax und sprachen dabei Verwünschungen aus. — Für die zweite Station siegelten sie gegen den Zorn eines Fürsten, und um denselben zu versöhnen, in weißes Wachs und Mastix das Bild eines gekrönten Königs und räucherten mit Aloeholz. — Für die dritte Station machten sie auf einen silbernen Ring, der ein viereckiges Blättchen hatte, die Gestalt einer gutgekleideten Frau, die auf einem Stuhle saß und die rechte Hand über ihren Kopf erhoben hatte. Damit siegelten sie und räucherten mit Moschus, Kampher und der wohlriechenden Nagelmuschel. Dieß Bild brachte nach ihrer Behauptung Glück und alles Gute. — Für die vierte Station — zur Rache, Trennung, Feindschaft und Uebelwollen — siegelten sie in rothes Wachs das Bild eines Kriegers zu Pferd, der in der Rechten eine Schlange hielt, und räucherten mit rother Myrrhe und Storax. — Für die fünfte Station, um die Gunst der Könige und Beamten, sowie um eine gute Aufnahme zu erlangen, machten sie ein silber-

nes Siegel mit dem Bilde eines Menschenkopfs und räucherten mit Sandelholz. — Für die sechste Station, um zwischen zwei Personen Liebe zu erwecken, siegelten sie zwei einander umarmende Bilder in weißes Wachs und räucherten mit Moeholz und Ambra. — Für die siebente Station, um alles Gute zu erhalten, machten sie in Silber das Bild eines wohlgekleideten Mannes, der gleich einem Bittenden und Flehenden seine Hand zum Himmel emporstreckte, und räucherten mit wohlriechenden Specereien. — Für die achte Station, um im Kriege den Sieg zu erlangen, machten sie ein zinnernes Siegel mit dem Bilde eines Adlers mit einem Menschengesichte und räucherten mit Schwefel. — Für die neunte Station, um Krankheiten hervorzurufen, machten sie ein bleiernes Siegel mit dem Bilde eines Mannes ohne Geschlechtstheile, der mit den Händen sich die Augen zuhielt, und räucherten mit Fichtenharz. — Für die zehnte Station, um in Geburtsnöthen zu helfen und um Kranke zu heilen, machten sie ein goldenes Siegel mit einem Löwenkopfe und räucherten mit Ambra. — Für die elfte Station, um Furcht, Ehrerbietung und Hochachtung zu erwecken, machten sie auf ein Goldplättchen als Siegel das Bild eines auf einem Löwen reitenden Menschen,

der mit der linken Hand den Löwen am Ohre faßte, mit der rechten aber einen Pfeil hinaushielt. Sie veräucherten es mit wohlriechenden Spezereien und Safran. — Für die zwölfte Station, um Liebende zu trennen, machten sie ein Siegel aus schwarzem Blei, mit dem Bilde eines mit einem Menschen kämpfenden Drachen, und räucherten mit Löwenhaaren und Teufelsdreck. — Für die dreizehnte Station, um Eintracht zwischen Eheleuten zu stiften und den Zauber des Nestelknüpfens zu lösen, machten sie Bilder für beide Theile, das des Mannes in rothes und das des Weibes in weißes Wachs und verbanden dieselben zur Umarmung, wobei sie mit Aloeholz und Ambra räucherten. — Für die vierzehnte Station, um die Scheidung eines Mannes von seiner Frau herbeizuführen, machten sie als Siegel in Kupfer das Bild eines sich in den Schwanz beißenden Hundes und räucherten mit Haaren von einem schwarzen Hunde und einem schwarzen Kater. — Für die fünfzehnte Station, um Freundschaft und Wohlwollen zu erlangen, machten sie als Siegel das Bild eines sitzenden und einen Brief lesenden Mannes, und räucherten mit Weihrauch und Muscatnuß. — Für die sechzehnte Station, um Gewinn im Handel zu erzielen, machten sie ein silbernes Siegel mit

dem Bilde eines auf einem Stuhle sitzenden und eine Wage in der Hand haltenden Mannes und räucherten mit wohlriechenden Specereien. — Für die siebenzehnte Station, gegen Diebe und Räuber, siegelten sie mit einem eisernen Siegel das Bild eines Affen und räucherten mit Affenhaaren. — Für die achtzehnte Station, gegen Fieber und Bauchgrimmen, machten sie ein ehernes Siegel, mit dem Bilde einer Schlange, die ihren Schwanz über den Kopf emporhielt, und räucherten mit Hirschhorn. Diesem Siegel schrieb man auch die Kraft zu, alle Schlangen und alles Giftige von einem Orte zu vertreiben, wo es vergraben worden ist. — Für die neunzehnte Station, um das Gebären zu erleichtern und die Reinigung hervorzurufen, machten sie ein ehernes Siegel mit dem Bilde einer Frau, die ihre Hände vor ihr Gesicht hielt, und räucherten mit flüssigem Storax. — Für die zwanzigste Station, zur Jagd dienlich, machten sie ein zinnernes Siegel mit dem Bilde eines Schützen, der zur Hälfte einen Menschen, zur Hälfte ein Pferd vorstellte, und räucherten mit einem Fuchskopfe. — Für die einundzwanzigste Station, um Jemanden Schaden zuzufügen, machten sie das Bild eines Menschen mit doppeltem Gesichte, vornen und hinten, räucherten mit

Schwefel und Bernstein und legten das Bild, zugleich mit Schwefel und Bernstein, sowie mit Haaren von dem, welchem sie schaden wollten, in eine eiserne Büchse. — Für die zweiundzwanzigste Station, zur Sicherheit der Fliehenden, machten sie ein eisernes Siegel mit dem Bilde eines Menschen, der an den Füßen Flügel und auf dem Kopfe einen Helm trug, und räucherten mit Quecksilber. — Für die dreiundzwanzigste Station, zur Zerstörung und Verwüstung, machten sie in Eisen das Bild eines Katers mit einem Hundskopfe, beräucherten das Siegel mit Hundshaaren und vergruben es an dem Orte, wo sie schaden wollten. — Für die vierundzwanzigste Station, um die Viehheerden zu vermehren, nahmen sie ein Horn von einem Widder oder Stier, oder Bock, überhaupt von einer solchen Viehgattung, die sie vermehren wollten, und brannten mit einem eisernen Siegel das Bild einer ihr Kind säugenden Frau ein. Dasselbe hingen sie sodann dem Thiere, das der Führer der Herde war, an den Hals, oder brannten auch unmittelbar das Siegel auf ein Horn desselben. — Für die fünfundzwanzigste Station, zum Gedeihen der Pflanzen und Ernten, machten sie als Siegel in Feigenbaumholz das Bild eines Bäume setzenden Menschen, räucherten

mit Feigenblüthen und hingen es an einen Baum. — Für die sechsundzwanzigste Station, um Liebe und Huld zu erwecken, siegelten sie in weißes Wachs und Mastix das Bild einer ihre Haare abwaschenden und kämmenden Frau und beräucherten es mit wohlriechenden Specereien. — Für die siebenundzwanzigste Station, um Quellen, Brunnen, Mineralwasser und Bäder zu zerstören, machten sie aus rother Erde das Bild eines geflügelten und ein leeres, durchbohrtes Gefäß in den Händen haltenden Menschen, das sie sodann brannten und es zugleich mit Teufelsdreck und flüssigem Storax in einem Gefäße in dem Brunnen oder der Quelle, die sie zerstören wollten, versenkten oder eingruben. — Für das achtundzwanzigste Haus, um Fische zu versammeln, machten sie in Bronze als Siegel das Bild eines Fisches, räucherten mit der Haut eines Seefisches und warfen es in's Wasser, da wo sie die Fische versammeln wollten. Außer diesen Bildern schrieben sie zugleich auch die Namen der betreffenden Geister und ihre Charaktere auf die Sigille und gebrauchten überdieß noch Zauberformeln zur Erreichung ihres Zweckes.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Von den Bildern der Fixsterne.

Von den Operationen der Fixsterne machten sie (nach Hermes) unter dem Medusenhaupte ein Bild, das einen Menschenkopf mit langem Barte und blutigem Halse vorstellte. Dasselbe soll bei Gesuchen Erfolg verleihen, den, der es bei sich trägt, kühn und tapfer machen, die Glieder des Körpers vor Verletzung bewahren, gegen allerlei Schädliches wirksam sein, und schlimme Anschläge sowie Zauberereien auf ihren Urheber zurücklenken. — Unter dem Gestirn der Plejaden machten sie das Bild einer Jungfrau oder die Figur einer Fackel. Dieses Bild soll die Augen stärken, die Dämonen versammeln, die Winde erregen, sowie Geheimnisse und Verborgenes enthüllen. — Unter dem Aldeboram machten sie ein Bild, das einer Gottheit oder einem fliegenden Menschen gleich und Reichthum und Ehre verleihen soll. — Unter dem Boek machten sie ein Bild, gleich einem Menschen, der sich mit Musikinstrumenten vergnügen will; es bringt dem, der es bei sich trägt, Gunst und hohe Ehren bei Königen und Fürsten, und

leistet auch gegen Zahnschmerzen Hilfe. — Unter dem großen Hunde machten sie das Bild eines Hasenhundes oder einer Jungfrau. Dieses bringt Ehre, Wohlwollen und Huld bei den Menschen, sowie bei den Luftgeistern, verleiht auch die Macht, Frieden zu stiften und Eintracht zwischen den Königen und Fürsten und anderen Menschen. — Unter dem kleinen Hund machten sie das Bild eines Hahns oder von drei Mädchen; es verschafft die Gunst des Himmels, der Geister und der Menschen, gibt Macht gegen Zaubereien und bewahrt die Gesundheit. — Unter dem Löwenherzen machten sie das Bild eines Löwen oder eines Katers, oder eines angesehenen, auf einem Stuhle sitzenden Mannes. Dieß Bild macht den Menschen gefest, benimmt ihm den Zorn und verleiht Anmuth. — Unter dem Schwanze des großen Bären machten sie das Bild eines nachdenkenden Menschen, oder eines Stiers oder Kalbes. Es dient gegen Zauberei und verleiht, bei sich getragen, Sicherheit auf Reisen. — Unter dem Rabenflügel machten sie das Bild eines Raben, oder einer Schlange, oder eines schwarzen Menschen in schwarzem Kleide. Es macht den Menschen jähzornig, verwegen, muthvoll, nachsinnend und schmähsüchtig; auch bewirkt es böse Träume, verleiht die Macht, Dämonen

zu vertreiben und herbeizurufen und dient gegen die Bosheit der Menschen und bösen Geister, sowie gegen verderbliche Winde. — Unter der Aehre machten sie das Bild eines Vogels oder mit Waaren beladenen Menschen. Es bringt Reichthum, verleiht Sieg in Prozessen und entfernt die Noth und alles Böse. — Unter Alchameth machten sie das Bild eines Pferdes oder Wolfes, oder die Figur eines Länzers. Dieses Bild dient gegen Fieber und zum Blutstillen. — Unter Elpheia machten sie das Bild einer Henne oder eines gekrönten und erhöhten Mannes. Es verleiht Keuschheit und Wohlwollen und Liebe bei den Menschen. — Unter dem Scorpionsherzen machten sie das Bild eines bewaffneten und gepanzerten Mannes oder die Figur eines Scorpions. Es verleiht Verstand und Gedächtniß, sowie ein gutes Aussehen, und hilft gegen böse Geister, indem es sie vertreibt und bannt. — Unter dem Geier machten sie das Bild eines Geiers, oder einer Henne, oder eines Reisenden. Es macht den Menschen muthig und stolz und verleiht Macht über Dämonen und wilde Thiere. — Unter dem Schwanze des Steinbocks machten sie das Bild eines Hirsches, oder eines Bocks, oder eines zornigen Menschen. Es verleiht Glück und vermehrt den Reichthum.

Dieß sind nun die Bilder einiger Firsterne, die man unter dem Einflusse dieser Sterne auf die ihnen zugeeigneten Steine eingraben muß.

---

**Achtundvierzigstes Kapitel.**

**Von den geomantischen Figuren, welche zwischen den Bildern und Charakteren in der Mitte stehen, nebst ihrer Tabelle.**

Es gibt noch einige andere, nach den Zahlen und der Stellung der Sterne gebildete Figuren, die sowohl den Elementen, als den Planeten und Himmelszeichen zugetheilt sind. Man nennt sie geomantische, weil die geomantischen Wahrsager die Punkte, die sie bei Ausübung ihrer Kunst (Punktierkunst) machen, nach der geraden oder ungeraden Zahl derselben auf jene Figuren zurückführen. Unter der Herrschaft ihrer Planeten oder Himmelszeichen eingegraben oder aufgezeichnet, erlangen die geomantischen Figuren die Kraft und Wirkung der Bilder und halten gleichsam die Mitte zwischen den Bildern und Charakteren. Wer



Figur.	Namen.	Element.	Planet.	Him- mels- zeichen.
* * * *	Strasse. Weg.	Wasser.	☾	♊
* * * *	Volk. Versammlung.	Wasser.	♃	♁
* * *	Verbindung. Vereinigung.	Luft.	♄	♍
* * *	Gefängniß. Gefesselt.	Erde.	♁	♄
* * * *	Groß Glück. Große Hilfe. Schutz nach innen.	Erde.	☉	♌
* * * *	Klein Glück. Kleine Hilfe. Schutz nach außen.	Feuer.	☉	♋

Figur.	Namen.	Element.	Planet.	Him- mels- zeichen.
* * *	Erwerb. Hineingenom- menes.	Luft.	♃	♈
* * *	Verlust. Hinausgenom- menes.	Feuer.	♁	♌
* * * * *	Freude. Lachend. Gesund. Bärtig.	Luft.	♃	♍
* * * *	Trauer. Berurtheilte. Verkehrt.	Erde.	♁	♎
* * *	Mädchen. Schönes Gesicht	Wasser.	♁	♏
* * *	Knabe. Blond Unbärtig.	Feuer.	♁	♐
* * *	W. ißkopf. Weiß.	Wasser.	♁	♑



## Neunundvierzigstes Kapitel.

Von den Bildern, die nicht nach einer Himmelsfigur, sondern nach dem, was die Seele des Operirenden verlangt, gestaltet sind.

Es gibt noch eine andere Art von Bildern, die nicht nach den Himmelsfiguren gestaltet sind, sondern Dasjenige bezeichnen und ausdrücken, was die Seele des Operirenden verlangt. So machen wir zur Erweckung von Liebe Bilder, die einander umarmen; zur Erweckung von Zwietracht solche, die einander schlagen; um einem Menschen, einem Hause, einer Stadt oder sonst einer Sache Unglück, Verderben oder Hindernisse zu bereiten, verfertigen wir Bilder mit verdrehten und zerbrochenen Gliedern und Theilen, nach der Gestalt der Sache, die wir verderben oder verhindern wollen. Die Magier verlangen ferner, man solle beim Stießen oder Schnitzen der Bilder den Namen ihrer Wirkung auf sie schreiben, und zwar auf den Rücken, wenn dieselbe schlimm, wie die Zerstörung, auf den Bauch aber, wenn sie gut, wie die Liebe ist. Ueberdieß kommt auf die Stirne des Bildes

der Name der Art oder des Individuums, welches dasselbe bedeutet, oder wegen dessen oder gegen das es gemacht worden ist. Ferner müssen auf die Brust der Name des Zeichens oder Gesichtes des Ascendenten und seines Herrn, desgleichen die Charaktere und die Namen seiner Engel geschrieben werden. Auch darf man bei Verfertigung eines Bildes das Aussprechen der Wirkung, die es hervorbringen soll, nicht unterlassen, was Alles auch Albertus Magnus in seinem Spiegel bestätigt. Von den solchergestalt verfertigten Bildern macht man nach ihren verschiedenen Kräften verschiedenen Gebrauch, denn bald werden sie an den Körper angehängt oder angebunden, bald in die Erde vergraben oder in einen Fluß versenkt; bald werden sie im Kamine dem Rauch ausgesetzt oder an einen Baum gehängt, daß der Wind sie bewegen kann, und zwar bald mit dem Kopf nach oben, bald nach unten. Bisweilen werden sie auch in siedendes Wasser oder in's Feuer geworfen. Je nachdem nemlich die, welche mit Bildern operiren, ein solches Bild behandeln, so soll es auf dieselbe Weise denen ergehen, für welche das Bild bestimmt ist, dessen Wirkungen von dem Willen des Operirenden geleitet werden. So lesen wir von dem Magier Nectanabus, daß er auf diese Weise wäch-

ferne Bilder verfertigt habe, die, wenn er sie in's Wasser versenkte, bewirkten, daß die Schiffe seiner Feinde in ähnlicher Weise auf dem Meere versanken oder in Gefahr geriet-  
hen. Ueber die Constellationen zur Verferti-  
gung solcher und ähnlicher Bilder belehrt uns  
derjenige Theil der Astrologie, welcher von  
den Erwählungen handelt.

---

### Fünzigstes Kapitel.

**Von der Beobachtung gewisser Con-  
stellationen und der Verfertigung  
solcher Bilder nach denselben.**

Im Folgenden will ich nun den Leser mit  
gewissen Constellationen bekannt machen, die  
zur Verfertigung derartiger Bilder, wie die  
im vorigen Kapitel angeführten, erforderlich  
sind. Um z. B. Jemanden Glück zu bringen,  
verfertigen wir ein Bild, wenn der Bedeuter  
des Lebens und die Geber des Lebens, so-  
wohl Zeichen als Planeten eine glückliche  
Stellung einnehmen; auch der Ascendent und  
die Mitte des Himmels und ihre Herren

müssen glücklich sein; dergleichen der Ort der Sonne und des Mondes, das Glücksrad und der Herr der Zusammenkunft oder der vor seiner Geburt stattgefundenen Prävention, während die bösen Planeten schwach sein sollen. Will man dagegen ein Bild verfertigen, das Unglück bringen soll, so muß das Gegenheil stattfinden, und wie man dort auf eine glückliche Constellation sah, muß man hier auf eine unglückliche sehen und die bösen Sterne in ihrer Kraft nehmen. Auf ähnliche Weise verfährt man, um einem Orte, einer Gegend, einer Stadt oder einem Hause Glück zu bringen. Will man aber Etwas von dem Genannten zerstören oder demselben Hindernisse bereiten, so mache man ein Bild unter der Aufsteigung des Gegenstandes, den man zerstören oder verhindern will; und der Herr des Lebenshauses (der Herr des Ascendenten), der Mond, der Herr des Mondhauses und der Herr des Hauses des Herrn des Ascendenten, sowie das zehnte Haus und sein Herr müssen unglücklich bestrahlt sein. Zur Einrichtung eines Ortes muß der Ascendent, dergleichen das erste, zehnte, zweite und achte Haus glücklich sein; ebenso der Herr des Ascendenten und der Herr des Mondhauses. Um gewisse Thiere von einem Orte zu vertreiben, daß sie daselbst nicht entstehen oder fortkommen

können, mache man ein Bild unter der Aufsteigung eines solchen Thieres, das wir verjagen wollen, und nach seiner Gestalt. Wenn wir z. B. Scorpionen von einem Orte vertreiben wollen, so muß man das Bild eines Scorpions machen, wenn das Zeichen des Scorpions mit dem Monde aufsteigt; der Ascendent und sein Herr, sowie der Herr des Marshauses müssen unglücklich bestrahlt sein, auch der Herr des Ascendenten im achten Hause. Man verbinde damit einen bösen Aspect, Gegen- oder Geviertschein, und schreibe auf das Bild den Namen des Ascendenten, den Namen seines Herrn und des Mondes, den Namen des Herrn des Tages und den Namen des Herrn der Stunde, mache eine Grube mitten auf dem Platze, von wo man die Scorpionen vertreiben will, bringe in dieselbe Erde von vier Ecken dieses Platzes und vergrabe darein das Bild mit dem Kopfe nach unten, wobei man sprechen muß: Hier vergrab' ich die Scorpionen, daß sie zu keiner Zeit da wohnen. So in ähnlichen Fällen. Um einen Gewinn zu erlangen, mache man ein Bild unter dem Ascendenten der Nativität eines Menschen, oder unter der Aufsteigung des Ortes, dem der Gewinn angehören soll; auch muß der Ascendent und sein Herr glücklich bestrahlt sein; der Herr des zweiten

Hauses, welches das Haus des Vermögens ist, muß mit dem Herrn des Ascendenten im Gedritt- oder Geschsttschein sich verbinden; das elfte Haus und sein Herr, sowie das achte muß ebenfalls gütig bestrahlt sein, das Glücksrad womöglich im Ascendenten oder im zweiten Hause sich befinden und das Bild an dem Orte vergraben oder von demjenigen getragen werden, dem der Gewinn zukommen soll. Um Eintracht und Liebe zu stiften, mache man ein Bild des Jupiter unter dem Ascendenten der Nativität dessen, der geliebt werden soll; der Ascendent und das zehnte Haus müssen glücklich und die bösen Gestirne vor dem Ascendenten verborgen, der Herr des zehnten und elften Hauses als Glücksplaneten mit dem Herrn des Ascendenten durch den Gedritt- oder Geschsttschein verbunden sein. Sodann macht man noch ein anderes Bild, nemlich für den, den man zur Liebe bewegen will. Es kommt hiebei in Erwägung, ob es ein Freund oder Kamerad von dem ist, der geliebt werden soll; wenn dieß der Fall, so mache man das Bild unter der Aufsteigung des elften Hauses nach dem Ascendenten des ersten Bildes. Ist es aber eine Gattin oder ein Ehemann, so mache man es unter der Aufsteigung des siebenten Hauses. Ist es ein Bruder oder eine Schwester oder sonst ein

Blutsverwandter, unter der Aufsteigung des dritten Hauses u. s. f. Man verbinde sodann den Bedeutener des Ascendenten des zweiten Bildes mit dem Bedeutener des Ascendenten des ersten Bildes, wobei zwischen ihnen eine Aufnahme stattfinden und auch alles Uebrige glücklich sein muß, wie beim ersten Bilde; hierauf verbinde man beide Bilder zur Umarmung oder lege das Gesicht des zweiten Bildes an den Rücken des ersten, wickle beide in ein Tuch und trage sie bei sich oder vergrabe sie. Um Gesuche mit Erfolg vorzubringen, desgleichen um eine verweigerte oder von einem Andern erhaltene oder in Besitz genommene Sache zu erlangen, mache man ein Bild unter dem Ascendenten dessen, der Etwas verlangt; den Herrn des zweiten verbinde man mit dem Herrn des Ascendenten durch den Gedritt- oder Geschichtschein; es muß zwischen ihnen eine Aufnahme stattfinden, und wo möglich der Herr des zweiten in gehorchenden und der Herr des Ascendenten in befehlenden Zeichen, der Ascendent ferner gütig bestrahlt und der Herr des Ascendenten rückgängig oder verbrannt, oder fallend sein, oder in einem Hause des Gegenseins, d. h. im siebenten nach dem seinigen sich befinden; auch darf er nicht von bösen Planeten gehindert, sondern muß stark und in einem Winkel sein; man sehe endlich darauf,

daß der Ascendent, der Herr des zweiten Hauses und der Mond glücklich sind. Sodann mache man für den, bei welchem ein Gesuch angebracht wird oder der das Gewünschte im Besiz hat, ein zweites Bild, und zwar unter seinem Ascendenten. Ist es ein König oder Fürst, so beginne man unter dem Ascendenten des zehnten Hauses nach dem Ascendenten des ersten Bildes; ist es ein Vater, unter dem vierten Hause; ist es ein Sohn, unter dem fünften, und so im Uebrigen. Den Bedeuter des zweiten Bildes verbinde man mit dem Herrn des Ascendenten des ersten Bildes durch den Gedritt- oder Gesechststchein, so daß eine Aufnahme zwischen ihnen stattfindet; auch wähle man beide stark, glücklich bestrahlt und ohne Hinderniß, und lasse ferner alle bösen Planeten von ihnen abfallen, sowie das zehnte und vierte Haus, oder Etwas davon womöglich gleichfalls glücklich sein sollen. Wenn nun das zweite Bild fertig ist, so verbinde man es mit dem ersten, Gesicht gegen Gesicht, wickle es in reine Leinwand und vergrabe es mitten in dem Hause dessen, der ein Gesuch vorbringen will oder Etwas verlangt, unter einem glüklichen und starken Bedeuter. Das Gesicht des ersten Bildes soll gegen Norden sehen, oder vielmehr nach dem Orte, wo derjenige sich aufhält, bei dem man das Ge-

sich anbringen oder von dem man Etwas verlangen will. Muß aber der, welcher verlangt, zu dem hingehen, der im Besitze der gewünschten Sache ist, so trage er auf seinem Wege die Bilder bei sich. — Man kann ferner auch ein Bild für Träume verfertigen, das, unter den Kopf des Schlafenden gelegt, wahre Träume verleiht, und zwar in Betreff einer jeden Sache, worüber die Seele vorher nachgedacht hat. Es stellt dasselbe einen im Schoße eines Engels schlafenden Menschen vor, und man verfertigt es, wenn der Löwe aufsteigt und die Sonne im Widder das neunte Haus einnimmt. Dann schreibt man auf die Brust des Menschen den Namen der gewünschten Wirkung, und zwar wenn die Jungfrau aufsteigt und Merkur im Widder im neunten Hause glücklich bestrahlt ist, oder wenn die Zwillinge bei glücklichem und im Wassermann das neunte Haus einnehmendem Merkur aufsteigen; vom Saturn muß Merkur gütig bestrahlt sein und auf das Bild schreibt man den Namen des Merkurgeistes. Ferner kann man ein solches Bild verfertigen, wenn die Wage in der Venus, die in den Zwillingen im neunten Hause vom Merkur aufgenommen wird, aufsteigt, in welchem Fall der Engel der Venus darauf zu schreiben ist. Dergleichen läßt sich ein derartiges Bild machen, wenn der

Wassermann aufsteigt und Saturn in seiner Stärke, die in der Wage ist, das neunte Haus glücklich einnimmt. Auf dieses Bild wird sodann der Engel des Saturn geschrieben. Endlich kann man auch ein solches Bild machen, wenn der Krebs aufsteigt und der Mond in den Fischen von Jupiter und Venus aufgenommen ist und im neunten Hause einen glücklichen Stand inne hat. Auf dieses Bild wird der Geist des Mondes geschrieben. Auch Traumringe von wunderbarer Wirksamkeit werden verfertigt. Es sind Sonnen- und Saturnsringe, und ihre Constellation ist, wenn die Sonne oder Saturn in ihrer Stärke (Exaltation) im neunten Hause aufsteigen, und wenn der Mond im neunten Hause und in demjenigen Zeichen, welches das neunte Haus der Geburt war, sich mit dem Saturn verbindet. Auf diese Ringe schreibt man den Namen des Geistes der Sonne oder des Saturn; auch wird ein mit seinem Bilde gravirter Stein eingesezt und eine Wurzel oder Pflanze unterlegt, nach der Vorschrift, die wir anderswo hierüber gegeben haben. Dieß möge in Betreff der Bilder genügen; wünscht aber der geneigte Leser Mehreres, so kann er es nach dieser Anleitung jetzt von selbst herausfinden. Dabei darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, daß solche Bilder nichts wir-

ten, wenn sie nicht so belebt werden, daß ihnen entweder eine natürliche, oder himmlische, oder heroische, oder seelische, oder dämonische, oder englische Kraft innewohnt oder beisteht. Aber wer wird dem Bild eine Seele verleihen, oder den Stein, das Metall, oder Holz, oder Wachs beleben? Wer wird dem Abraham aus den Steinen Kinder erwecken? Gewiß gelangt ein frecher und roher Mensch nicht in den Besitz dieses Geheimnisses, noch wird er geben können, was er selbst nicht besitzt; es besitzt aber solche Gabe nur der, welcher nach Bezwingung der Elemente, nach Besiegung der Natur über die Himmel und Engel zum Archetypus selbst hinaufsteigt, unter dessen Beihilfe er dann Alles vermag, worüber wir später sprechen werden.

## Einundfünfzigstes Kapitel.

Von den Charakteren, die nach den Himmelskörpern gebildet sind, und wie solche aus den geomantischen Figuren abgeleitet werden, nebst ihrer Tabelle.

Es gibt auch Charaktere, die mit den Himmelskörpern in Verbindung stehen, deren Strahlen nach einer bestimmten Zahl einander zugesandt, auch besondere Eigenschaften mit sich führen. Wie nun die Himmelskörper durch die verschiedene Aussendung ihrer Strahlen und das verschiedenartige Zusammentreffen derselben untereinander verschiedene Kräfte kundgeben, so erlangen auch die Charaktere, nach dem verschiedenen Zusammentreffen solcher Strahlen, bald so, bald anders gestaltet, verschiedene Wirkungen, die oft weit stärker sind als die Eigenschaften natürlicher Mischungen. Die wahren Charaktere der Himmel aber sind die Schrift der Engel, die bei den Hebräern die Schrift der Malachim heißt, mit welcher am Himmel Alles geschrieben und bezeichnet ist für Jeden, der zu lesen vermag. Doch darüber später. Man bildet aber auch Charak-

tere aus den geomantischen Figuren, indem man die Punkte der einzelnen Figuren auf verschiedene Weise unter sich verknüpft. Nach Maßgabe der Figuren, aus denen sie gebildet sind, werden sie dann den betreffenden Planeten und Zeichen zugetheilt. Ihre Gestalt ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

### Charaktere des Mondes.

Vom Wege.



Vom Volke.



Charaktere des Merkur.



Von der Ver-  
bindung.

Vom Weiskopf.

Vom Jungen.

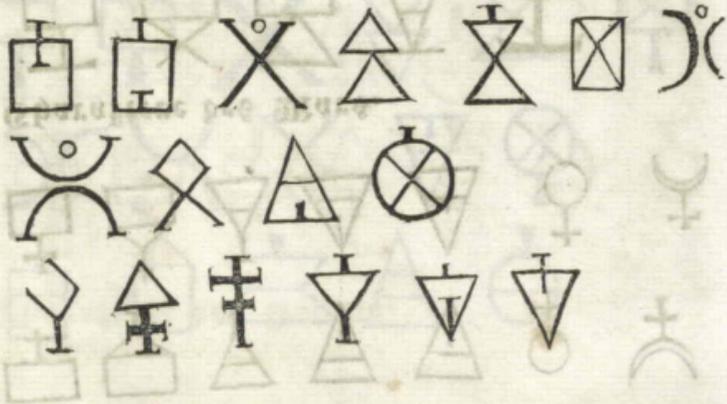
Charaktere der Venus.

Vom Verluste.

Vom Mädchen.

Vom drohen Athet.

Charaktere der Sonne.



Charaktere der Sonne.

Vom großen Stück.



Vom kleinen Stück.



Charaktere des Mars.

Vom Rothkopf.



[ Vom Knaben.



Charaktere des Jupiter.

Vom Erwerbe.



Vom Nutzen.



Von der Freude.



Charaktere des Saturn.

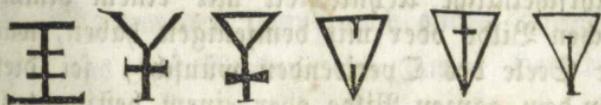


Vom Kerker.

Von der Trauer.

Gezeichnet von Gubler.

Charaktere des Drachenkopfes.



Charaktere des Drachenschwanzes.



Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Von den Charakteren, die den Dingen selbst der Aehnlichkeit nach entnommen werden.

Wir haben oben gesagt, es gebe eine Art von Bildern, die nicht nach den himmlischen Figuren, sondern nach der Aehnlichkeit dessen verfertigt werden, was die Seele des Operirenden verlangt. Dieß gilt gleichermaßen auch von gewissen Charakteren. Solche Charaktere sind nemlich nichts Anderes, als höchst un-

vollkommene Bilder, die jedoch eine gewisse wahrscheinliche Aehnlichkeit mit einem himmlischen Bilde oder mit demjenigen haben, was die Seele des Sterbenden wünscht, sei dieß nun dem ganzen Bilde oder einem bestimmten, das ganze Bild ausdrückenden Merkmale nach. So bezeichnen wir die Charaktere des Widders

und Stiers durch Hörner, als   
die Zwillinge durch das Zeichen der Umarmung ; den Krebs durch das Vor- und Rückwärtsgehen ; den Löwen, Scorpion und Steinbock durch die Zeichen  $\Omega$ ,  $\text{M}$ ,  $\text{Z}$ ;

die Jungfrau durch die Aehre   $\text{M}$ ; die Waage durch das Zeichen einer Waage ; den Schützen durch den  $\text{Z}$ ; den Wassermann durch die Wellen , und die Fische durch das Zeichen der Fische  $\text{X}$ . Auf gleiche Weise ist das Zeichen des Saturn nach einer Sichel gebildet: ; das des Jupiter nach einem Scepter:  $\text{J}$ .  $\text{H}$ .  $\text{H}$ . das des Mars nach einem Pfeile:  $\text{S}$ ; das der Sonne nach ihrer

runden Gestalt und ihrem goldenen Glanze:

☉ ☿; das der Venus nach einem Spiegel:

♀; das des Merkur nach einem Herolds-

stabe: ♀ ☿; das des Mondes nach den Hörnern bei seiner Zu- und Abnahme: ☾.

Aus den Verbindungen der Zeichen und Sterne und ihrer Naturen entstehen sodann

auch gemischte Charaktere, z. B. das Zeichen

der feurigen Triplicität: ♁♂♄; das Zeichen

der erdigen: ♁♁♁; das Zeichen der lufti-

gen: ♁♁♁; das Zeichen der wässerigen;

♁♁♁. In ähnlicher Weise gibt es nach

den hundert und zwanzig Conjunctionen der

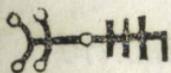
Planeten eben so viele mannigfach zusammen-

gesetzte Charaktere, wie Saturn und Jupiter:

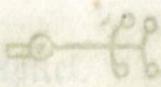
♄♄ oder ♄♄♄; Saturn und Mars ♄♁ oder ♄♁♄; Jupiter und Mars

oder ; Saturn, Jupiter und  
Mars  oder . Wie nun hier an

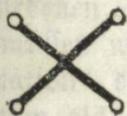
zwei bis drei Beispielen gezeigt wurde, so werden auch die Charaktere der übrigen himmlischen Bilder, die in irgend einem Gesichte oder Grade des Thierkreises aufsteigen, nach der Ähnlichkeit des Bildes so gedrängt als möglich dargestellt; eben so die, welche man demjenigen nachahmt, was die Seele des Operirenden verlangt. Zur Erweckung von Liebe z. B. macht man Figuren, die einander umarmen, einander gegenseitig gehorchen; zur Erweckung von Haß aber solche, die sich von einander abwenden, mit einander streiten, einander ungleich und von einander getrennt sind. Nun wollen wir noch einige Charaktere folgen lassen, welche Hermes den Fixsternen zugetheilt hat. Es sind nachstehende:



Medusenhaupt.



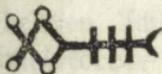
Siebengestirn.



Aldebaram.



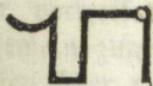
Boß.



Großer Hund.



Schwanz des Bären.



Löwenherz.

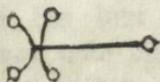


Kleiner Hund.

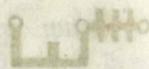




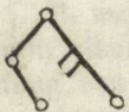
Rabenflügel.



Lehre.



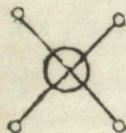
Alchemeth.



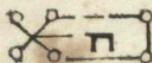
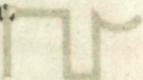
Elpheia.



Scorpionsherz.



Fallender Eier.



Schwanz des Steinbocks.



## Dreihundfünfzigstes Kapitel.

Daß es ohne die Astrologie keine vollkommene Wahrsagung gebe.

Wir haben im Vorhergehenden von den verschiedenen Wahrsagungsarten gesprochen; hier müssen wir nun bemerken, daß zu aller Divination die Astrologie erforderlich ist, gleichsam als ein höchst nothwendiger Schlüssel zur Kenntniß sämmtlicher Geheimnisse, denn alle Wahrsagungsarten haben in der Astrologie ihre Wurzeln und Grundlagen, so daß sie ohne dieselbe wenig oder gar keinen Werth zu besitzen scheinen. Insofern nemlich die Himmelskörper die Ursachen und Zeichen von Allem sind, was in unserer Welt ist und geschieht, offenbart uns die astrologische Divination bloß aus der Stellung und Bewegung der Himmelskörper auf's Zuverlässigste alles Verborgene und Zukünftige, worüber hier Weiteres anzuführen der Raum nicht gestattet. Wir verweisen deßhalb auf die ausführlichen, allgemein zugänglichen Werke, die seit alten Zeiten über diese Wissenschaft existiren. Mag ein Physiognomiker den ganzen Körper, oder das Gesicht, oder die Stirne, oder die Hand betrachten, oder mag ein Wahrsager einen

Traum oder ein Auspicium erforschen, so wird er, wenn er ein richtiges Urtheil fällen will, außerdem noch die Figur des Himmels in Betracht ziehen müssen, die allein durch Folgerung aus dem Aehnlichen über den wahren Sinn eines Zeichens oder einer Vorbedeutung Aufschluß zu geben vermag. Auch wenn irgend ein Wunderzeichen erscheint, muß man eine Himmelsfigur aufrichten und auch das im Laufe der Jahre Vorangegangene aus den großen Conjunctionen und Finsternissen erforschen. Sodann sind bei Fürsten, Völkern, Reichen und Städten, wo solche in Betracht kommen, die Nativität, der Ursprung, die Thronbesteigung, die Gründung, die Veränderungen, die Fortschritte, die Richtung, die sie nehmen, und was noch weiter dazu gehört, in Erwägung zu ziehen und es ist darauf zu achten, in welche Stelle der Himmelsfigur diese Dinge fallen. Denn nur Alles zusammengenommen vermag uns eine der Wahrheit so nahe als möglich kommende Deutung an die Hand zu geben. Dasselbe Verfahren, doch mit geringerer Mühe, ist auch bei Traumauslegungen zu beobachten. Ja sogar die, welche von Begeisterung ergriffen die Zukunft vorher sagen, werden hiebei nur von den Gestirnen oder den ihnen entsprechenden Gegenständen unserer Welt geleitet, weshalb

auch solche Weissagungen mit den Himmelskörpern zu vergleichen sind, wie es bei Lucan von einem tuscischen Seher heißt, der

In des Bliges Bewegung erfahren und kennend  
der warmen  
Fibern Bedeutung und der in den Lüften schwebenden Feder

nach Reinigung der Stadt, nach dem Schlachten des Opferthiers, nach Besichtigung der Eingeweide, zuletzt nach den Stellungen der Gestirne seinen Ausspruch that. Selbst die Geomantie, die genaueste unter den Weissagungskünsten, die durch zufällig oder mit einer gewissen Gewalt auf den Boden oder irgend eine andere Fläche gemachte Punkte weissagt, führt diese Punkte zuerst auf die himmlischen Figuren zurück, nemlich auf jene sechzehn, die wir oben dargestellt haben, und bildet aus ihren Eigenschaften und Verhältnissen nach astrologischer Weise ein Urtheil. Von diesem Standpunkte aus muß man überhaupt alle natürlichen Weissagungskünste betrachten, insoferne sie ihre Bedeutung nur vom Himmel und von der Seele des Operirenden haben können; denn was bei diesen unteren Dingen auf irgend eine Art bewegt, getrieben und geleitet wird, muß nothwendig nach den Bewegungen und Einflüssen der oberen sich richten, als den Wurzeln und Ursa-

den, deren Bedeutung uns sodann mittelst der astrologischen Regeln offenbar wird. Daher erlangen auch die Würfel, das Tetraëder, Hexaëder, Octoëder, Dodekaëder, Ikosaëder, die zu günstiger Zeit unter dem Einflusse der Himmelskörper verfertigt und mit gewissen Zahlen, Zeichen und Gestirnen beschrieben werden, in ihrem Wurf eine wunderbare Weissagungskraft, wie man von jenen pränestinischen Loosen erzählt, in welchen die Schicksale der Römer enthalten gewesen sein sollen.

### Vierundfünfzigstes Kapitel.

**Von den Loosen, wann und woher sie eine Weissagungskraft besitzen.**

Allen Weissagungen und Vorherverkündigungen menschlicher Schicksale, die durch das Loos geschehen, muß außer dem Loose eine erhabene und verborgene Ursache zu Grunde liegen, und zwar keine zufällige, als welche Aristoteles das Schicksal beschreibt. Denn da nach der Meinung der Platoniker in der Reihe der Ursachen eine zufällige niemals die

erste und hinreichende Ursache sein kann, so müssen wir tiefer forschen und die Ursache zu finden suchen, welche mit der Wirkung in unmittelbarem Zusammenhange steht und sie herbeiführt. Diese dürfen wir aber nicht in die körperliche Natur setzen, sondern in die immateriellen und unkörperlichen Wesen, die in Wirklichkeit das Loos leiten, daß es die Wahrheit anzuzeigen vermag; wir wollen damit auf die menschlichen Seelen, die Geister und Dämonen, die himmlischen Intelligenzen und Gott selbst hinweisen. Daß aber der menschlichen Seele eine hinreichende Gewalt und Kraft innewohnen kann, um solche Loose zu leiten, erhellt daraus, weil unsere Seele eine göttliche Kraft über alle Dinge besitzt. Wie wir im ersten Buche gesagt haben, gehorchen ihr von Natur alle Dinge und haben nothwendiger Weise eine Bewegung und eine Wirksamkeit zu dem, was die Seele mit starkem Verlangen wünscht. Alle Kräfte und Wirkungen der natürlichen und künstlichen Dinge gehorchen ihr, wenn sie ihr Verlangen auf's Höchste steigert, und alle Loose jeder Art stimmen mit dem Verlangen einer solchen Seele überein und erhalten wunderbare Kräfte zu Vorbedeutungen, sowohl von der Seele als von dem Stande der Gestirne in jener Stunde, in welcher das Verlangen sich bis

zum höchsten Grade steigert. Dasselbe Verhältnis ist auch die Wurzel aller astrologischen Fragen, indem die auf den Gipfel ihres Verlangens erhobene Seele von selbst die günstigste und wirksamste Stunde und Gelegenheit ergreift. Wenn nun auf dieses hin der Astrolog eine Himmelsfigur aufrichtet, so kann er das, was der Fragende zu wissen wünscht, leicht daraus erkennen und beurtheilen. Weil aber die Loose nicht immer von der menschlichen Seele, sondern auch, wie wir oben gesagt haben, bisweilen von andern Geistern geleitet werden, und die Seele des Weissagers auch nicht immer der erwähnten Steigerung des Verlangens fähig ist, deßhalb war es bei den Alten Sitte, der Befragung des Looses einige Ceremonien voranzuschicken, wodurch sie die göttlichen Intelligenzen und Geister zur richtigen Leitung des Looses anriefen. Eine so geringe Vorbedeutung daher auch solche Loose geben, so geschieht es doch nie aus Zufall, sondern aus einer geistigen Ursache, durch deren Kraft die Phantasie oder die Hand des das Loos Werfenden oder Ziehenden bewegt wird, mag nun diese Kraft von der Seele des Operirenden in Folge der hohen Steigerung ihres Verlangens, oder von himmlischen Einflüssen, oder sonst von einem geistigen Wesen, welches dabei thätig ist,

herrühren, und mag das Befragen der Loose im Werfen oder Stoßen von Würfeln oder im zufälligen Aufschlagen von Versen geschehen. Von letzterer Art waren einst die homerischen und virgilischen Loose, von denen wir bei Aelius Spartianus lesen, daß auch Hadrian sie befragt habe, um zu erfahren, wie der Kaiser Trajan gegen ihn gesinnt sei. Hadrian stieß nun auf folgende virgilische Verse:

Doch wer trägt dort ferne, bekränzt mit dem  
Zweig der Olive,  
Opfergeräth? Ich kenne das Haar des römischen  
Königs,  
Und das grauende Kinn, der zuerst die Stadt durch  
Gesehe  
Gründen wird, von Kures, der kleinen, aus dürstigen  
Landen  
Hergeschiedt in das mächtige Reich. . . . .

Aus diesen Versen schöpfte er nicht mit Unrecht die Hoffnung, daß er zur Regierung gelangen werde. Auf ähnliche Weise werden sowohl bei den Hebräern als bei uns Christen, ohne daß manche Theologen es mißbilligen, Psalmenverse als Loose gebraucht. Außer diesen gibt es noch mehrere andere Gattungen von Loosen, wozu auch das gewöhnliche Loosziehen gehört, das aber bei den Alten keine Bedeutung als Orakel hatte und

bei uns nur um Neid und Parteilichkeit zu vermeiden, und bei der Wahl von Obrigkeiten sogar gesetzlich empfohlen wird. Cicero thut in einer Rede gegen Verres dieses Loosziehens gleichfalls Erwähnung; es gehört indeß nicht weiter hieher. Was aber die göttlichen und heiligen Loose, die auf die Orakel und Religion sich beziehen, anbelangt, so werden wir darüber im folgenden Buche sprechen, und ich will hier nur so viel sagen, daß alle Bedeutung, welche diese Loose als Mittel der Weissagung besitzen, ihnen nicht deshalb zukommt, weil sie Loose sind, sondern in Folge einer mit ihnen verbundenen höhern Kraft.

---

### Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Von den Weltseelen und den Seelen der Himmelskörper, nach den Aussprüchen der Dichter und Philosophen.

Da der Himmel und die Himmelskörper einen kräftigen Einfluß und eine unverkennbare Einwirkung auf die Dinge unserer

Welt äußern, so müssen sie nothwendig be-  
seelt sein, indem von einem reinen Körper  
keine derartige Wirkung ausgehen kann. Die  
ausgezeichnetsten Dichter und Philosophen be-  
haupten daher insgesammt, daß sowohl die Welt  
als auch die Himmelskörper eine Seele und  
zwar eine vernünftige Seele, besitzen. Des-  
halb singt Marcus Manilius in seinem  
dem Augustus gewidmeten Gedichte über  
die Astronomie:

Dieses Werk aus dem Körper des unermesslichen  
Weltalls  
Und der Natur in verschiedener Form gestaltete  
Glieder,  
Luft und Feuer und Erd' und des Wassers ruhende  
Fläche  
Leitet der Seele göttliche Kraft, und in heiligem  
Gange  
Unterstützt und lenkt sie ein Gott in geräuschloser  
Ordnung.

Desgleichen Lucan:

Der in der Luft erhält im Gleichgewichte den Erd-  
kreis u. s. w.

Und Boëthius:

Du verknüpfst der dreifachen Natur vermittelnde  
Seele,  
Welche Alles bewegt durch harmonische Glieder  
und lösest

Wieder dieſelbe; ſie kehrt, in zwiefachem Kreis der  
Bewegung,  
Loſgetrennt zu ſich ſelbſt zurück und umkreiſet den  
tiefen  
Geiſt, wie in ähnlicher Weiſe ſie auch den Himmel  
berumdreht.

Virgil, bei dem wir eine ſo große Fülle  
von Philoſophie treffen, ſingt im ſechſten  
Buche ſeiner Aeneis:

Aufangs nährt den Himmel, die Erd' und die  
Waffergeſilde,  
Auch die leuchtende Kugel des Monde, und titanische  
Sterne  
Innen ein Geiſt und bewegt als Seele die ſämmt-  
liche Maſſe,  
Durch die Glieder geſtrömt und dem großen Kör-  
per vereinigt.  
Dorthier ſtammt das Menſchengeschlecht, die Thiere,  
die Vögel,  
Ungeheuer auch unter des Meeres hellglänzender  
Fläche.  
Feurig durchdringt ſie die Lebenskraft und der  
himmlische Urſprung,  
Wenn ſie entſteh'n, ſoweit nicht ſchädliche Leiber ſie  
drücken.

Was ſcheinen nun dieſe Verſe Anderes zu  
ſagen, als daß die Welt nicht nur einen Geiſt  
und eine Seele beſitzt, ſondern auch des gött-  
lichen Verſtandes theilhaftig iſt, und daß der  
Urſprung, die Kraft und das Leben aller  
unteren Dinge von der Weltſeele abhängt?

Derselben Meinung sind alle Platoniker, sowie die Pythagoräer, Orpheus, Trismegistus, Aristoteles, Theophrast, Avicenna, Algazel und alle Peripatetiker.

---

### Sechshundfünfzigstes Kapitel.

#### Bestätigung derselben Ansicht durch die Vernunft.

Die Welt, die Himmel, die Gestirne und Elemente besitzen eine Seele, durch die sie in diesen untern Dingen und gemischten Körpern Leben erwecken. Außerdem besitzen sie, wie wir im vorhergehenden Buche gezeigt haben, einen Geist, der mittelst seiner Seele mit dem Körper verbunden ist; denn da der Weltkörper gleichsam einen Gesamtkörper vorstellt, dessen Theile die Körper aller lebenden Wesen sind, und da, je vollkommener und edler das Ganze in seinen Theilen, um so vollkommener und edler der Weltkörper durch den Körper der einzelnen Geschöpfe ist, so wäre es eine Ungereimtheit, wenn man annehmen würde, daß, während jedes unvoll-

kommene Körperchen und Welttheilchen, ja sogar die niedrigsten Thierchen, wie Mücken und Würmer, des Lebens würdig sind, Leben besitzen und eine Seele haben, die Welt als Ganzes und als der vollkommenste und edelste Körper weder lebe noch eine Seele habe. Ebenso ungereimt wäre es, zu glauben, daß die Himmel, die Gestirne und Elemente, die den einzelnen Wesen Leben und Seele im reichlichsten Maße verleihen, selbst kein Leben und keine Seele haben, und daß jede Pflanze und jeder Baum von edlerer Beschaffenheit sei, als der Himmel, die Gestirne und die Elemente, die doch seine natürliche Ursache sind. Wer, der einen Begriff von Leben hat, möchte wohl läugnen, daß die Erde und das Wasser leben, die unzähligen Bäume, Pflanzen und Thiere aus sich erzeugen, beleben, ernähren und ihnen Wachsthum verleihen? Dieß sieht man am deutlichsten bei solchen Thieren, die von selbst entstehen und bei denen körperliche Samen fehlen. Gewiß könnten die Elemente keine solchen Geschöpfe erzeugen und ernähren, wenn ihnen selbst Leben und Seele abgehen würde. Es wird vielleicht der Eine oder Andere hier den Einwurf machen, daß solche Geschöpfe nicht von der Seele der Erde oder des Wassers, sondern durch die Einflüsse der himmlischen Seelen erzeugt werden. Darauf er-

widere ich mit den Platonikern, daß nichts Zufälliges eine Substanz erzeugen kann, wenn es nicht etwa als Werkzeug mit der nächsten Substanz in Verbindung gebracht wird. Ich sage ausdrücklich mit der nächsten Substanz, weil ein vom Künstler entferntes Werkzeug nicht zur Ausübung der Kunst mitwirkt. So sind nun auch jene himmlischen Einflüsse gewissermaßen zufällige Eigenschaften, die, von ihren vitalen Substanzen oder vom Leben selbst weit entfernt, in unserer Welt keine lebensfähige Substanz erzeugen werden. Hermes sagt in seiner Abhandlung „über das Gemeinschaftliche“: Bei Allem, was in der Welt ist, findet eine Bewegung entweder durch Wachsthum oder durch Abnahme Statt. Was sich aber bewegt, lebt eben deßhalb; und da sich Alles bewegt, auch die Erde, hauptsächlich in einer erzeugenden und wechselnden Bewegung, so lebt auch sie. Wenn Jemand zweifelt, daß die Himmel leben, sagt Theophrast, so ist dieß sicherlich kein Philosoph; und wer läugnet, daß der Himmel eine Seele habe, so daß sein Beweger nicht seine Form ist, der zerstört die Grundlage der ganzen Philosophie. Die Welt lebt also und besitzt eine Seele und Gefühl, da sie Pflanzen, die nicht aus Samen erzeugt werden, Leben gibt und Thieren Gefühl verleiht, die nicht durch Begattung entstehen.

---

### Siebenundfünfzigstes Kapitel.

**Beweis, daß die Weltseele, wie auch die Seelen der Himmelskörper vernünftig sind und an dem göttlichen Verstande theilnehmen.**

Daß auch die Seelen, von denen wir gesprochen haben, Vernunft besitzen, geht aus Folgendem hervor. Da alle Wirkungen der genannten Seelen stets in einer bestimmten Ordnung mit einander harmoniren, so müssen sie nothwendig nicht durch Zufall, sondern durch Vernunft regiert werden, in Folge dessen sie alle ihre Thätigkeit auf ein bestimmtes Ziel lenken und leiten. Die Erde muß Rücksicht nehmen auf das Erdige, das Wasser auf das Wässerige, ebenso im Uebrigen, wodurch Alles zu seiner Zeit, an seinem Ort und in seiner Ordnung hervorgebracht und das Verletzte häufig wieder hergestellt wird. Die Philosophen stellen daher die Seele der Erde keineswegs der Seele irgend eines unbedeutenden Körpers gleich, sondern sie schreiben ihr Vernunft, Einsicht und göttliche Eigenschaften zu. Ueberdies wäre es, während wir mit Ueberlegung handeln, höchst albern, zu glauben, daß die himmlischen Seelen und die Seele des Weltalls ohne Ueberlegung wirken.

Die Welt konnte, wie Plato sagt, von dem höchsten Gute im vollkommensten Zustand erschaffen werden, und es ist dieß auch geschehen; sie wird daher gewiß nicht bloß des Lebens, des Gefühls und des Bewußtseins, sondern auch der Einsicht und des Verstandes theilhaftig sein, denn die Vollkommenheit des Körpers ist die Seele, und je vollkommener ein Körper ist, eine desto vollkommener Seele besitzt er. Die himmlischen Körper müssen daher als die vollkommensten nothwendig auch die vollkommensten Seelen haben. Sie besitzen deshalb Einsicht und Verstand, was die Platoniker auch aus der Unveränderlichkeit ihrer Ordnung und ihres Laufes zu beweisen suchen; denn da die Bewegung ihrer Natur nach frei ist, so könnte sie leicht von einer bestimmten Richtung abweichen, wenn sie nicht durch Einsicht und Verstand regiert würde, und zwar durch einen vollkommenen Verstand, der den zweckmäßigsten Weg und das beste Ziel von Anfang an voraussieht. Dieser vollkommene Verstand, welcher bei der Welt, den Himmelskörpern und den Elementen mit der mächtigsten Seele verbunden ist, vollbringt ohne Zweifel mit der größten Ordnung und Vollkommenheit die ihm obliegenden Verrichtungen, denn der mächtigsten Seele widerstehen die Körper nicht, und ein vollkom-

mener Verstand weicht nicht von seinem Plane ab. Die Weltseele ist daher gewissermaßen ein einziges, Alles erfüllendes, Alles durchströmendes, Alles umfassendes und verbindendes Leben, um in die gesammte Weltmaschine Nebereinstimmung zu bringen; sie ist gleichsam ein Monochord (Instrument mit Einer Saite), das nach drei Gattungen von Kreaturen, der geistigen, himmlischen und vergänglichlichen, ertönt, doch nur mit Einem Hauche und Einem Leben.

---

### Achtundfünfzigstes Kapitel.

**Von den Namen der himmlischen Seelen und ihrer Herrschaft über diese untere Welt, nemlich den Menschen.**

Die Namen der himmlischen Seelen sind zahlreich und sehr verschieden nach ihrer mannigfachen Einwirkung auf unsere Welt, wovon sie verschiedene Namen empfangen haben, deren sich die Alten in ihren Hymnen und Anrufungen bedienten. Jede dieser Seelen soll nach der orphischen Theologie eine doppelte Kraft besitzen, und zwar soll die eine im Erkennen, die andere im Beleben und Regieren ihres Körpers liegen. Bei den himmlischen Sphären nennt Orpheus die erste dieser

Kräfte Bacchus, die andere Muse. Daher wird von keinem Bacchus berauscht, wer nicht zuvor mit seiner Muse sich verbunden hat. Neben den neun Musen nimmt man ebenso viele Bacchus an. In die neunte Sphäre setzt Orpheus den Bacchus Cribronius und die Muse Kalliope; in den Sternenhimmel den Picionius und die Urania; in den Himmel des Saturn den Amphietus und die Polyhymnia; in den Himmel des Jupiter den Sabasius und die Terpsichore; in den Himmel des Mars den Bassarius und die Olio; in den Himmel der Sonne den Trietericus und die Melpomene; in den Himmel der Venus den Lysius und die Erato; in den Himmel des Merkur den Silen und die Euterpe; in den Himmel des Mondes den Bacchus Lyäus und die Muse Thalia. Auch die Seelen der Elemente führt Orpheus mit Namen auf, und zwar setzt er in das Feuer den Planeten (?) und die Aurora; in die Luft Jupiter den Donnerer und Juno; in das Wasser Oceanus und Thetys; in die Erde Pluto und Proserpina. Die Weltseele oder die Seele des ganzen Universums nennen die Magier den kosmischen Jupiter; den Weltgeist aber nennen sie Apollo, die Natur der Welt Minerva. Ueberdies setzen sie in das Feuer den Vulkan, in das Wasser den Neptun und geben ihnen verschiedene Benen-

nungen. In die Gestirne des Thierkreises setzten die Pythagoräer zwölf besondere Götter oder Seelen, die ihrer Annahme zufolge in den Herzen dieser Gestirne wohnen und von da aus das ganze Gestirn regieren. Im Herzen des Widders wohnt Pallas; im Herzen des Stiers Venus; in den Zwillingen Phöbus; im Krebs Merkur; im Löwen Jupiter; in der Jungfrau Ceres; in der Wage Vulkan; im Scorpion Mars; im Schützen Diana; im Steinbock Vesta; im Wassermann Juno; in den Fischen Neptun. Manilius besingt dieß in folgenden Versen:

Pallas beschützt den wolligen Widder, den Stier  
Aphrodite,  
Phöbus steht den Zwillingen vor und Hermes dem  
Krebse;  
Jupiter und die Mutter der Götter regieren den  
Löwen,  
Ceres die ährentragende Jungfrau, Hephästus die  
Wage;  
Ueber den streitbaren Scorpion herrscht der grim-  
mige Ares;  
Artemis schützt den jagenden Mann, doch über den  
Pferdtheil  
Und die Gestirne des Steinbocks gebent die ehr-  
würdige Vesta;  
Jupiters Gattin, der Hohen, gehört des Wasser-  
manns Sternbild,  
Und in den Wogen des Meers erkennt seine  
Fische Poseidon.

Der uralte Orpheus zählt, indem er an Musäus schreibt, noch höhere Gottheiten der Himmel auf, als diese, und führt ihre verschiedenen Namen, Beziehungen und Verrichtungen in besonderen Hymnen an. Es darf jedoch Niemand glauben, daß dieß Namen böser und betrügerischer Geister sind, sondern man muß darunter natürliche und göttliche Kräfte verstehen, die von dem wahren Gott zum Dienst und Nutzen des Menschen, der sie zu gebrauchen weiß, der Welt verliehen sind. Das Alterthum hat diesen Gottheiten die einzelnen Glieder des Menschen zugetheilt, z. B. der Mnemosyne das Ohr, welches Virgil auch dem Phöbus widmet, indem er sagt: Cynthius zupft am Ohr' und erinnert. Die rechte Hand, das Symbol der Stärke, und bei der geschworen wird, weihte, wie Livius erzählt, Numa Pompilius der Fides. Die Finger stehen unter dem Schutze Minerva's, und die Kniee gehören der Misericordia (Barmherzigkeit), daher die, welche um Gnade stehen, ihre Kniee beugen. Den Nabel schreiben Einige als den Sitz der sinnlichen Lust der Venus zu; Andere, die alle Glieder auf ihn als den Mittelpunkt beziehen, sagen, er sei dem Jupiter geweiht, daher wurde im Tempel des Jupiter Ammon das Bild eines Nabels verehrt. Noch viele andere, selbst die kleinsten

Glieder und Gelenke, schrieben die Alten ihren Gottheiten zu. Wer aber das Wesen dieser Gottheiten recht versteht, wird finden, daß darin nichts der wahren Frömmigkeit Zuwiderlaufendes liegt, da auch die heilige Schrift bezeugt, daß alle unsere Glieder von obern Kräften regiert werden, worüber wir im folgenden Buche Weiteres sagen wollen. Indeß hatten bei den Alten nicht allein die Glieder, sondern auch alle Beschäftigungen der Menschen ihre eigenen Gottheiten; so schrieb man die Jagd der Diana, den Krieg der Pallas, den Ackerbau der Ceres zu, wie aus folgendem Ausspruche Apollo's bei Porphyrius erhellt:

Für die Halme, für Pauenschall und weibliche  
Chöre  
Ist die Mutter der Götter besorgt; den grausamen  
Krieg liebt  
Pallas; die Wälder und die zum Jagen geschickten  
Gebirge  
Wählt Diana sich aus; der Juno gehören die  
feuchten  
Lüste; der Ceres die Saat; und es sucht die  
treueste Gattin  
An den breiten Ufern des Nils den geliebten  
Nubis.

### Neunundfünfzigstes Kapitel.

Von den sieben Regenten der Welt, den Planeten und ihren verschiedenen Namen, wie sie zu magischen Sprüchen dienen.

Ueberdieß gab man im Alterthum jenen sieben Regenten der Welt, wie Hermes sie nennt, dem Saturn, Jupiter, Mars, der Sonne, Venus, dem Merkur und dem Monde verschiedene Namen und Beiwörter, mit denen sie angerufen wurden. Den Saturn nannten sie Cölius, den Sichelträger, den Vater der Götter, den Herrn der Zeit, den hohen, großen, weisen, einsichtsvollen und verständigen Herrn, den Zurückleger eines langen Raumes, den Samen der großen Tiefe, den Urheber der stillen Betrachtung, den, der den Herzen der Menschen große Gedanken eingiebt oder sie niederdrückt, den Zerstörer und Erhalter von Allem, die niederreißende und aufbauende Kraft und Macht, den Bewahrer und Entdecker der Geheimnisse, den, welcher bewirkt, daß man verliert und findet, den Herrn über Leben und Tod. Jupiter nannte man den helfenden Vater, den König der Himmel, den Großmüthigen, den Donnerer, den Blitzenden, den Unbesiegtten, den Hochmächtigen, den Großmächtigen, den Guten, den Glücklichen, den

Freundlichen, den Sanften, den Wohlwollen-  
den, den Ehrwürdigen, den Reinen, den herr-  
lich und in Ehren Wandelnden, den Herrn der  
Freude und der Urtheile, den Weisen, den  
Wahrhaften, den Zeiger der Wahrheit, den  
Richter Aller, den Alle in Güte Uebertreffen-  
den, den Herrn des Reichthums und der Weis-  
heit. Mars heißt Mavors, der Kriegsmäch-  
tige, der Grausame, der Blutige, der Waffen-  
mächtige, der Schwertträger, der Muthige,  
der Kühne, der Unbezwungene, der Edle, der  
Blitzende, der Starke, der ungestüm Eilende,  
gegen den Niemand sich vertheidigen kann,  
wenn er ihm widerstehen will, der die Star-  
ken und Mächtigen vernichtet und die Könige  
von ihren Sizen stürzt, der Herr der Hitze  
und Gewalt, der Herr der feurigen Wärme,  
der Planet des Blutes, der die Herzen der  
Streitenden entzündet und ihnen Kühnheit  
verleiht. Die Sonne nannte man Phöbus,  
Diespiter, Apollo, Titan, Pään, Phanes, Ho-  
rus, Osiris, wie es in einem Drakelspruche heißt:  
Sol und Osiris, desgleichen Dionysus, Horus,  
Apollo,  
Auch ein König heißt sie, der die Zügel des Tags  
und der Nacht hält,  
Der die Winde, der Regen bringt und den Wechsel  
der Zeiten —  
Höchster König der Sterne und ein unsterbliches  
Feuer.

Auch die Bogenträgerin heißt sie, ferner die Glühende, Feurige, Goldene, Flammende, Strahlende, Feuerhaarige, Goldhaarige, das Weltauge, die Lichtspenderin, die Vielfältige, die Alles Haltende, die Schöpferin des Lichtes, die Königin der Sterne, die große Herrin, die Gute, die Glückliche, die Ehrwürdige, die Reine, die Kluge, die Verständige, die Weise, die über die ganze Welt hin Strahlende, die alle Körper, welche eine Seele besitzen, Regierende und Belebende, die Fürstin der Welt, die alle Sterne unter sich Haltende, die das Licht und die Kraft aller Sterne durch ihre Nähe Verdunkelnde, die Versengende und Ueberwältigende, jedoch von ihrem Licht und Glanz Allem Licht und Glanz Mittheilende. Bei Nacht heißt sie auch Dionysus, bei Tag aber Apollo, gleichsam der das Böse Vertreibende. Die Athener nannten sie deßhalb Meritakos und Homer Phlius oder den Vertreiber des Bösen. Phöbus wird sie von ihrer Schönheit und ihrem Glanze genannt, und Vulkan von ihrem feurigen Wesen, weil ihre Kraft aus vielem Feuer besteht. Sol heißt sie, weil sie das Licht aller Sterne enthält; von den Assyrenern wird sie 𐤀𐤍𐤃𐤍 Adad genannt, was Sonne bedeutet, und von den Hebräern 𐤅𐤍𐤅 Schemesch. Die Venus heißt die Herrin, die Holde, die Schöne, die Strahlende, die Glän-

zende, die Sanfte, die Vielervermögende, die Fruchtbare, die Herrin der Liebe und Schönheit, die Tochter der Zeiten, die uranfängliche Mutter der Menschen, welche im ersten Anfange der Dinge die Verschiedenheit der Geschlechter durch gegenseitige Liebe verband und die Menschen und Thiere in ununterbrochener Reihenfolge fortpflanzt, die Königin aller Freuden, die Herrin der Fröhlichkeit, die freundliche Führerin, die Freundin, die Mitleidige und gut Aufnehmende, die den Sterblichen stets Gnädige, die den Unglücklichen mit holder Mutterliebe Begegnende, die Erretterin des Menschengeschlechts, die jeden Zeitpunkt mit ihren Wohlthaten Ausfüllende, die Alles mit ihrer Kraft Fesselnde, die das Hohe durch das Niedrige, das Starke durch das Schwache, das Edle durch das Gemeine Demüthigende, die Alles Berichtigende und Gleichmachende. Aphrodite wird sie genannt, weil sie bei jedem Geschlechte und in jedem Herzen sich findet. Lucifer heißt sie, weil sie gleichsam Licht bringt, die Jahre der Sonne zum Lichte führt, und Hesperus nennt man die Venus, wenn sie der Sonne nachfolgt, Phosphorus aber, weil sie durch Alles auch noch so Schwieriges hindurch leitet. — Den Merkur nannte man den Sohn Jupiters, den Herold der Götter, den Boten der Oberen, Stilbon, den Schlangen-

träger, den, der den Heroldsstab führt, den Fußgeflügelten, den Beredten, den Gewinnbringenden, den Weisen, den Verständigen, den Starken, den Betriebsamen, den Mächtigen im Guten und Bösen, den Schreiber der Sonne, den Boten Jupiters, den Vermittler zwischen den oberen und unteren Göttern, den Mann bei dem Männlichen und das Weib bei dem Weiblichen, den in beiden Geschlechtern höchst Fruchtbaren. Lucan nennt ihn den Schiedsrichter der Götter; er heißt auch Hermes, d. i. der Ausleger, weil er jede Dunkelheit aufhellt und was im Verborgenen liegt, offenbart. — Den M o n d nannte man Phöbe, Diana, Lucina, Proserpina, Hekate, den Monatlichen, den Halbgestalteten, den bei Nacht Leuchtenden, den Irrenden, den Schweigenden, den Zweihornigen, den Erretter, den bei Nacht Schweifenden, den Hörnerträger, den König\*) des Himmels, die höchste der Gottheiten, den ersten der himmlischen Götter und Göttinnen, den König der abgeschiedenen Seelen, den Herrn aller Elemente, dem die Ge-

---

\*) Im Original sind alle diese und die folgenden Benennungen des Mondes weiblichen, sowie die der Sonne männlichen Geschlechts, da den Alten der Mond — Luna — als weibliches, die Sonne — sol — als männliches Wesen galt.

stirne folgen, die Zeiten gehorchen und die Elemente dienen; auf dessen Wink die Blicke leuchten, die Samen keimen, die Reime wachsen. Ferner heißt er der uranfängliche Vater der Früchte, die Schwester des Phöbus, der Leuchtende und Glänzende, der das Licht von einem Planeten zu einem andern Tragende, der alle himmlischen Wesen mit seinem Lichte Bestrahrende, der den verschiedenen Lauf der Sterne Beschränkende, der auf dem Wege der Sonne ein unbestimmtes Licht Aussendende, der Herr von großer Schönheit, der Herr des Regens und Wassers, der Verleiher des Reichthums, der Ernährer der Menschen, der Lenker aller Zustände, der Gütige und Barmherzige, der die Menschen zu Land und zu Wasser Beschützende, der die Schläge des Schicksals Mildernde, der die Geschicke mit Maß Bertheilende, der alle Gewächse der Erde Ernährende, der mancherlei Haine Durchirrende, der die Gespenster Zurückdrängende, der die Höhlen der Erde Verschließende, der die lichten Höhen des Himmels, die heilsamen Strömungen des Meeres und die traurige Stille der Unterwelt mit seinem Wink beherrschende, der die Welt Regierende, der auf den Tartarus Tretende, vor dessen Majestät die am Himmel fliegenden Vögel, das in den Gebirgen schweifende Wild, die im Meere

schwimmenden Ungeheuer erschrecken. Wer übrigens über diese und ähnliche Namen, Beiwörter und Anrufungen der Sterne und Planeten Ausführlicheres wissen und die Sache genauer erforschen will, der möge sich an die Hymnen des Orpheus halten; denn wer diese richtig versteht, der hat eine tiefe Einsicht in die natürliche Magie erlangt.

---

### Sechzigstes Kapitel.

**Wie die Zaubersprüche und Beschwörungen auf eine natürliche Weise ihre Kräfte den äußeren Dingen eindrücken, und wie die menschliche Seele durch die einzelnen Grade der Unterordnungen zur geistigen Welt hinaufsteigt und den höheren Geistern und Intelligenzen ähnlich wird.**

Die himmlischen Seelen lassen ihre Kräfte in die himmlischen Körper einfließen, welche letztere sodann dieselben dieser sinnlichen Welt mittheilen. Denn von keiner anderen Ursache, als von einer himmlischen, kommen die Kräfte

des Erdkreises her. Daher bedient sich der Magier, der durch diese Kräfte wirken will, einer geeigneten Anrufung des Oberen, indem er durch geheimnißvolle Worte und durch eine wohlgesetzte Rede das Eine zum Anderen hinzieht, jedoch durch eine natürliche Kraft in Folge einer wechselseitigen Uebereinstimmung, wodurch die Dinge von selbst folgen oder bisweilen wider Willen gezogen werden. Daher sagt Aristoteles im 6. Buche seiner mystischen Philosophie: Wenn Jemand beim Bannen oder Bezaubern die Sonne oder andere Sterne anruft und bittet, daß sie bei dem beabsichtigten Werke mitwirken mögen, so hören nicht die Sonne oder andere Sterne seine Rede, sondern sie werden auf irgend eine Art bewegt vermöge einer natürlichen Uebereinstimmung und eines gegenseitigen Zusammenhanges, wodurch die Theile der Welt einander untergeordnet sind und in wechselseitigem Verhältnisse zu einander stehen. Wie beim menschlichen Körper sich ein Glied bewegt, wenn es die Bewegung eines andern empfindet, und wie bei einer Cyther die Bewegung einer Saite auch die einer andern veranlaßt, so bewegen sich, wenn Jemand einen Theil der Welt bewegt, auch andere Theile, sobald sie die erste Bewegung empfinden. Die Kenntniß der Abhängigkeit der Dinge von einander ist

daher das Fundament jeder wunderbaren Wirkung und durchaus nothwendig zur Anziehung der oberen Kräfte. Die Worte der Menschen sind nun gewisse natürliche Dinge, und da die verschiedenen Theile der Welt naturgemäß einander anziehen und auf einander wirken, so operirt der Magier, der mit Worten anruft, durch die geeigneten Kräfte der Natur, indem er bei gegenseitiger Liebe und Neigung das Eine zum Andern hinleitet oder zieht, oder indem er bei gegenseitigem Haß in Folge der Feindschaft und Verschiedenheit der Dinge und der Mannigfaltigkeit der Kräfte zurückstößt, die, obgleich sie einander entgegengesetzt oder verschieden sind, doch ein zusammenhängenden Theil bilden. Bisweilen zwingt er auch die Dinge mit himmlischer Kraft, da er dem Himmel nicht ferne steht. Wenn der Mensch den Eindruck eines Bannes oder Zaubers empfängt, so empfängt er ihn nicht nach seiner vernünftigen, sondern nach seiner sinnlichen Seele, und wenn er an einem Theile seines Wesens leidet, so leidet er nach der animalischen und irdischen Seite. Denn auf den vernünftigen und geistigen Menschen kann man nicht magisch einwirken, sondern nur, indem er mit dem Gefühl einen Eindruck und Angriff aufnimmt, wobei durch den Einfluß der Himmelskörper und durch die Mitwirkung ir-

discher Dinge der animalische Geist des Menschen über seine ursprüngliche oder angeborne Beschaffenheit hinaus afficirt wird; wie der Sohn den Vater auch wider Willen selbst zu ermüdenden Anstrengungen bewegt, weil dieser jenen am Leben erhalten und ernähren will. Die Herrschbegierde bewegt zum Zorn und ebenfalls zu Anstrengungen, der Erlangung der Herrschaft wegen. Die natürlichen Bedürfnisse und die Furcht vor Armuth bewegen zum Trachten nach Reichthum. Der Schmutz und die Schönheit eines Frauenzimmers erregen die Begierde nach demselben. Das Spiel eines geschickten Musikers ruft verschiedene Leidenschaften in den Zuhörern hervor, von denen die Einen freiwillig der Harmonie der Kunst gehorchen, die Andern selbst wider Willen auch in ihren Geberden sich fügen, weil ihr Gefühl gefangen ist, während ihr Verstand nichts davon wissen wollte. Ueber diese Gattung von Bannungen und Bezauberungen verwundert sich jedoch der gemeine Haufe nicht und verabscheut sie eben so wenig, gerade weil sie zu gewöhnlich sind; dagegen staunt er andere physische Bezauberungen an, weil er sie nicht kennt und nicht daran gewöhnt ist. Deshalb verfallen die Leute in Irrthum, indem sie wähnen, es gehe Etwas über die Natur oder laufe ihr zuwider, was doch von der Natur

herrührt oder ihr gemäß ist. Jedes Obere bewegt nemlich das ihm zunächst stehende Untere in seinem Grade und in seiner Ordnung, nicht allein im Körperlichen, sondern auch im Geistigen. So bewegt die allgemeine Seele die besonderen Seelen; die vernünftige Seele wirkt auf die sinnliche, und diese auf die vegetabilische; jeder Theil der Welt wirkt auf einen anderen und jeder ist fähig, von einem anderen bewegt zu werden; auf jeden Theil dieser unteren Welt wirken die Himmel nach seiner Natur und Fähigkeit, wie ein Theil eines thierischen Körpers auf einen anderen Theil wirkt. Die obere geistige Welt bewegt alles unter ihr Stehende, da sie all die nemlichen Wesen vom ersten bis zum letzten enthält, welche die unteren Welten enthalten. Die Himmelskörper bewegen die Körper der Elementarwelt, die zusammengesetzten, die erzeugbaren und die mit Gefühl begabten, vom Anfang zum Mittelpunkt, durch die oberen, ewigen und geistigen Wesenheiten, die von dem Urverstande abhängen, welcher der wirkende Verstand ist; aber auch durch die von Gott durch sein Wort eingepflanzte Kraft, welches Wort die chaldäischen Weisen die Ursache der Ursachen nennen, weil von ihm die Wesen hervorgebracht werden und der wirkende Verstand erst nach ihm folgt. Dieß ist aber der

Fall wegen der Verbindung dieses Wortes mit dem ersten Urheber, von welchem Alles, was da ist, erschaffen wird. Das Wort also ist das Bild Gottes; der wirkende Verstand ist das Bild des Wortes; die Seele ist das Bild des Verstandes; unser Wort aber ist das Bild der Seele, durch welches sie in natürlicher Weise auf die natürlichen Dinge wirkt, da die Natur das Werk des Wortes ist. Ein Jedes bringt sein Nachfolgendes hervor, wie der Vater den Sohn, und es existirt kein Nachfolgendes ohne ein Vorhergehendes; denn sie hängen unter sich zusammen und zwar in einem festbestimmten Zusammenhang, so daß, wenn das Nachfolgende zerstört wird, es zu dem Nächstvorhergehenden zurückkehrt, bis es zu den Himmeln gelangt, hierauf zu der Weltseele, nachher zu dem wirkenden Verstande, durch welchen alle Kreaturen existiren und der selbst im obersten Schöpfer existirt, welches das schaffende Wort ist, zu dem endlich Alles zurückkehrt. Wenn daher unsere Seele hienieden etwas Wunderbares wirken will, so muß sie auf ihre Herkunft schauen, damit sie von da gestärkt und erleuchtet werde, und von dem ersten Urheber durch die einzelnen Grade Wirkungskraft erlange. Wir müssen deshalb mehr die Seelen der Sterne betrachten als ihre Körper, mehr die überhimmlische

geistige Welt, als die himmlische körperliche, weil jene edler ist, obwohl auch diese in einem höchst wichtigen Verhältnisse zu jener steht, da ohne ihre Vermittlung der Einfluß der oberen nicht erfolgen könnte. Die Sonne z. B., die Königin der Sterne, welche das Licht in der größten Fülle besitzt, empfängt dasselbe vor allen anderen Gestirnen von der geistigen Welt, weil ihre Seele zur Aufnahme dieses geistigen Glanzes am fähigsten ist. Wer daher den Einfluß der Sonne anzuziehen wünscht, der muß die Sonne betrachten, und zwar nicht allein nach ihrem äußeren, sondern auch nach ihrem inneren Licht. Dieß kann aber Niemand, wenn er nicht zur Seele der Sonne selbst sich wendet, sich ihr assimilirt und mit geistigem Auge ihr geistiges Licht auffaßt, wie mit dem leiblichen Auge ihr sichtbares Licht. Ein solcher wird von ihrem Glanze erfüllt werden und ihr geistiges Licht in sich aufnehmen. Mit solcher Erleuchtung begabt, wird er ihr wirklich gleich werden und gleichsam dadurch gekräftigt jene höchste Klarheit und alle an ihr theilnehmenden Formen nach dem Wunsche seines Geistes erlangen. Wenn er nun das Licht des obersten Grades aufgenommen hat, so wird seine Seele der Vollendung sich nahen, sie wird den Geistern der Sonne ähnlich werden, die Eigenschaften und

Erleuchtungen der übernatürlichen Kraft erlangen und ihrer Macht sich erfreuen, wenn er all sein Vertrauen auf den höchsten Schöpfer setzt. Vor Allem muß er daher den Schöpfer der ganzen Welt um Hilfe und Erhörnung ansehn, und zwar nicht bloß mit dem Munde, sondern auch mit religiöser Geberde und demüthiger Seele, unter unablässigen und eifrigen Bitten, daß Gott seinen Geist erleuchten und die Finsterniß, womit der Körper die Seele überschattet, hinwegnehmen möge.

— 808 —

## Inhalts - Verzeichniß.

---

### Zweites Buch.

	Seite
Dedication an den Erzbischof von Köln . . .	5
Kap. 1. Von der Nothwendigkeit der mathematischen Wissenschaften, und von den vielen wunderbaren Wirkungen, welche allein durch dieselben erzielt werden . . .	8
" 2. Von den Zahlen, ihrer Macht und ihren Kräften . . .	14
" 3. Welch große Kräfte die Zahlen sowohl in natürlichen als übernatürlichen Dingen besitzen . . .	17
" 4. Von der Einheit und ihrer Leiter . . .	20
" 5. Von der Zahl Zwei und ihrer Leiter . . .	25
" 6. Von der Zahl Drei und ihrer Leiter . . .	30
" 7. Von der Zahl Vier und ihrer Leiter . . .	36
" 8. Von der Zahl Fünf und ihrer Leiter . . .	41
" 9. Von der Zahl Sechs und ihrer Leiter . . .	45
" 10. Von der Zahl Sieben und ihrer Leiter . . .	49
" 11. Von der Zahl Acht und ihrer Leiter . . .	70
" 12. Von der Zahl Neun und ihrer Leiter . . .	74

	Seite
Kap. 13. Von der Zahl Zehn und ihrer Letter	78
„ 14. Von der Zahl Elf und Zwölf, mit der doppelten Letter der letzteren, der kabalistischen und orpbischen .	82
„ 15. Von den Zahlen über Zwölf und ihrer Kraft und Wirkung . . .	84
„ 16. Von der Bezeichnung der Zahlen durch gewisse Handbewegungen .	93
„ 17. Von den verschiedenen Zahlzeichen der Römer . . . . .	97
„ 18. Von den Zahlzeichen der Griechen .	99
„ 19. Von den Zahlen der Hebräer und Chaldäer, nebst einer magischen Zahlenchrift . . . . .	102
„ 20. Welche Zahlen den Buchstaben zu- getheilt werden, sowie von dem Wahrsagen durch dieselben . . .	107
„ 21. Welche Zahlen gewissen Gottheiten geweiht und welche bestimmten Elementen zugetheilt sind . . . .	111
„ 22. Von den Planetentafeln, ihren Kräf- ten und Formeln, sowie den ihnen vorgesezten göttlichen Namen, In- telligenzen und Dämonen . . . .	115
„ 23. Welche geometrische Figuren und Körper magische Kräfte besitzen, und wie dieselben mit den Elementen und dem Himmel überein- stimmen . . . . .	141
„ 24. Von der musikalischen Harmonie, ihren Eigenschaften und ihrer Macht	145
„ 25. Von dem Ten, den Accorden und dem Grund ihrer wunderbaren Wirkungen . . . . .	149

Seite  
78

Kap. 26. Von der Uebereinstimmung der Töne  
und Recorde mit dem Himmlischen,  
und welche Töne und Recorde den  
einzelnen Gestirnen entsprechen . 153

82

" 27. Von dem Verhältnisse, dem Maße  
und der Harmonie des menschlichen  
Körperbaues . . . . . 160

84

" 28. Von der Zusammensetzung und Har-  
monie der menschlichen Seele . . 182

93

" 29. Von der Nothwendigkeit der Be-  
obachtung der Gestirne bei jedem  
magischen Werke . . . . . 186

97

99

" 30. Wann die Planeten den stärksten  
Einfluß beüßen . . . . . 188

102

" 31. Von der Beobachtung der Fixsterne  
und ihrer Natur . . . . . 190

107

" 32. Von der Sonne und dem Mond  
und ihren magischen Beziehungen 194

" 33. Von den 28 Stationen des Mondes  
und ihren Kräften . . . . . 199

11

" 34. Von der Beobachtung der wahren  
Bewegung der Himmelskörper in  
der achten Sphäre, und von der  
Berechnung der Planetenstunden . 206

15

" 35. Wie künstliche Dinge, z. B. Bilder,  
Siegel und Aehnliches eine Kraft  
von den Himmelskörpern erhalten 209

" 36. Von den Bildern des Thierkreises,  
und welche Kräfte die Abbildungen  
derselben von den Sternen erhalten 211

41

" 37. Von den Bildern der Gesichter und  
ihren Kräften, sowie von den Bil-  
dern, die außerhalb des Thierkrei-  
ses sind . . . . . 214

45

49

	Seite
Kap. 38. Von den Bildern des Saturn . . .	223
" 39. Von den Bildern des Jupiter . . .	225
" 40. Von den Bildern des Mars . . .	227
" 41. Von den Bildern der Sonne . . .	228
" 42. Von den Bildern der Venus . . .	229
" 43. Von den Bildern des Merkur . . .	230
" 44. Von den Bildern des Mondes . . .	231
" 45. Von den Bildern des Kopfes und Schwanzes des Monddrachen . . .	232
" 46. Von den Bildern der Mondstationen	234
" 47. Von den Bildern der Fixsterne . . .	241
" 48. Von den geomantischen Figuren, welche zwischen den Bildern und Charakteren in der Mitte stehen, nebst ihrer Tabelle . . . . .	244
" 49. Von den Bildern, die nicht nach einer Himmelsfigur, sondern nach dem, was die Seele des Operirenden verlangt, gestaltet sind . . . . .	249
" 50. Von der Beobachtung gewisser Con- stellationen und der Verfertigung solcher Bilder . . . . .	251
" 51. Von den Charakteren, die nach den Himmelskörpern gebildet sind, und wie solche aus den geomantischen Figuren abgeleitet werden, nebst ihrer Tabelle . . . . .	260
" 52. Von den Charakteren, die den Din- gen selbst der Aehnlichkeit nach ent- nommen werden . . . . .	267
" 53. Daß es ohne die Astrologie keine vollkommene Wahrsagung gebe . . . . .	273
" 54. Von den Loosen, wann und wo- her sie eine Weissagungskraft besitzen	276

Seite		Seite
223	Kap. 55. Von der Weltseele und den See-	
225	len der Himmelskörper, nach den	
227	Aussprüchen der Dichter und Phi-	
228	losophen . . . . .	280
229	" 56. Bestätigung derselben Ansicht durch	
230	die Vernunft . . . . .	283
231	" 57. Beweis, daß die Weltseele, wie auch	
	die Seelen der Himmelskörper ver-	
232	nünftig sind und an dem göttlichen	
234	Verstande theilnehmen . . . . .	286
241	" 58. Von den Namen der himmlischen	
	Seelen und ihrer Herrschaft über	
	diese untere Welt, nemlich den	
	Menschen . . . . .	288
244	" 59. Von den sieben Regenten der Welt,	
	den Planeten, und ihren verschie-	
	denen Namen, wie sie zu magischen	
	Sprüchen dienen . . . . .	293
249	" 60. Wie die Zaubersprüche und Beschwö-	
	rungen auf eine natürliche Weise	
	ihre Kräfte den äußern Dingen	
251	eindrücken; und wie die menschliche	
	Seele durch die einzelnen Grade	
	der Unterordnungen zur geistigen	
	Welt hinaufsteigt und den höhern	
	Geistern und Intelligenzen ähnlich	
260	wird . . . . .	299
267		
273		
276		

Durch J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart, sowie durch alle Buchhandlungen können ferner folgende Werke bezogen werden:

**Die bekannten hundert und acht- unddreißig nenemdeckten und vollkommen bewährten, anjeho aber auf zweihundert vermehrte Geheimnisse, oder allerhand magische, spagyrische, sympathetische, antipathetische u. ökonomische Kunststücke,** deren vielmals eines allein dem Besizer viel Geld gekostet hat. Wobei als Anhang: **Fünzig Kunststücke für Weinschenken.** Leipzig und Rudolstadt 1737. Preis 1 fl. 12 kr. oder 22 Egr.

Inhalt: Wider die Zahnschmerzen. — Von der sympathetischen Kur der Wunden und des übermäßigen Blutens. — Von der sympathetischen Kur der Bleichsucht. — Antipathetische Kur wider den Hexenschuß. — Magische Kur wider allerhand angezauberte Krankheiten. Ein Amulet wider Zauberei und Hexen — Hexen zu vertreiben, die bei Nacht Angelegenheiten machen. — Antipathetische Kur der Kröten wider das Spinnengift. — Kur bei bezauberten Schweinen und anderm Vieh. — Die Schweine vor den Finnen zu bewahren. — Den Belesenen Lust zu machen. — Fruchtbäume von den Raupen zu befreien. — Daß auf einem Birnbaum auch zugleich schöne Trauben wachsen. — Ein Amulet wider die Zauberei — Von einem magischen Schazziehen. — Den Schaz magischer Weise zu graben. — Die Schärmäuse auf dem Felde zu vertreiben. — Daß der Thau dem schönen Obst

an den Bäumen nicht schade — Daß durch heftige Donnerwetter Wein und Bier in den Fässern nicht umschlagen. — Ein astralisches redendes Bild zu machen. — Daß ein Gebaunter sich schnell wieder los machen kann. — Zwischen Eheleuten eine beständige Liebe zu erwecken. — Die Liebe zwischen ledigen Personen zu erwecken. — Wenn einem die Männlichkeit benommen ist. — Die verlorne Männlichkeit wieder zu bringen. — Wenn einem eine Philtrum oder Liebestrunck, oder etwas in der Speise ist beigebracht worden. — So man einem die Liebe zu essen gegeben. — Für bezauberte Liebe wider seinen Willen. — Die Kolik geschwind zu curiren. — Das Senechton Theophrasti. — Verschiedene Mittel wider die Pest. — Sympathetische Kur des Spinnengifts. — Den freßenden Krebs sympathetisch zu curiren. — Antipathetische Kur des Wespenstichs. — Von der magnetischen Kur der mercurialischen Krankheiten. — Zu wissen, ob eine verreisete Person noch am Leben oder nicht. — Ein auserlesenes Secretum für die rothe Ruhr. — Hermetische und magische Kur in der rothen Ruhr. — Sympathetische Kur des Schwindels. — Vortreffliches Mittel wider das Lendenweh. — Herrliches Pulver für den Stein. — Für die Felle der Augen. — Bewährtes Remedium, das verlorene Gehör wieder zu erlangen. — Sympathetische Kur des Herzklopfens, Zittern und Drucken. — Sympathetische Kur der faulenden Lungensucht. — Wenn die Füße erfroren sind. — Wie man das Podagra curiren kann. — Die Verstopfung sympathetisch zu curiren. — Zwei seltsame Kuren der Wassersucht. — Wie das Rothlauf, oder Nase und Brand zu curiren. — Ein Arcanum wide die hinfallende Krankheit. —

Magische Kur des Fiebers. — Einen, der einem im Schießen einen Weidmann setzet, auszuzahlen. — Eine sympathetische Kugel, um an der Scheibe den Nagel zu treffen. — Salbe, die alles Gewehr und Waffen 30 Jahre lang vor dem Roste bewahrt. — Ein Licht im Wasser brennend zu erhalten. — Wie man einem Pferde seine Stärke nehmen und einem Menschen dafür einpflanzen könne. — Wie ein Pferd bei Kräsen zu erhalten, wenn man nicht Zeit zum Füttern hat. — Daß ein Pferd schnell laufe, auch lindzannig werde. — Wie man magischer Weise den unschätzbaren Schlangenstein, wie auch ihre Kronen bekommen kann. — Wie die Warzen zu vertreiben. — Einen bald trunken zu machen, daß es ihm nicht schadet. — Wie die Krone von den Fröschen zu bekommen seye. — Von des Raimundi Schlangengeist. — Von dem Schlangensbannen und Segensprechen. — Von dem Wildbannen. — Wenn einem eine Büchse oder Rohr gesegnet ist. — Eine Büchse zuzubereiten, womit man alles Federwildpret nur durch den Hals trifft. — Sympathetisches Mittel, die Ratten und Mäuse aus einem Hause zu vertreiben. — Sympathetisches Mittel zu großer Stärke. — Wie es zu machen, daß man im Streit obüege. — Sympathetische Geburtsbeförderung. — Ein hohes Alter zu erreichen. — Große Stärke und Herzhaftigkeit dem Menschen beizubringen. — Von dem unsichtbar machenden Rabensteine. — Von der natürlichen Festmachung. — Von den mit Blut genetzten Kugeln. — Von sympathetischer Kur der fallenden Sucht. — Den Durst im Kriege zu vertreiben und seine Feinde zu überwinden. — Einen zu curiren, der den Urin nicht haten kann. — Von der Clavicula

Salomonis. — In einem Spiegel zu sehen, was der Feind auf eine halbe Meile weit macht. — Von dem **Almadel Salomonis**, der majorinischen Offenbarung im Schlaf, und dem Vogelfluge. — Von der Magie des Hohenpriesters im alten Testament. — Wie man sich selbst aus dem Schlafe erwecken kann zu beliebiger Stunde. — Von dem **Christophori-, Gregorii- und Veronica-Gebet**. — Von der wunderbaren ehernen Schlange Mosis. — Sympathetische Kur durch die Mumie. Daß keine Taube wegfliegt, auch kein Raubvogel eine solche fange. — Von der berühmten sogenannten Springwurzel. — Eine metallische sympathetische Ruthe zu machen. — Ein magnetischer Compaß zur Entdeckung der Schätze unter der Erde. — Von dem Goldmagnete — Zwischen zechenden Leuten geschwind ein antipathetisch und wiederum bald eine gute Verständniß zuwege zu bringen. — Von dem Farnsaamen und dessen Mißbrauch. — Von den olympischen Geistern des Theophrastus. — Von Weichwörung des Erzengels Uriel. — Von der Wahrsagerei des Cyprianus. — Wie man die Hexen ganz gewiß kennen kann — Magischer Weise den rechten auflösenden Geist des Matthaues zu erlangen. — Wenn einem Menschen eine Schlange in den Leib gefrohen, wie man sie herauslocken kann. — Durch ein sympathetisches Nas fremde Tauben zu fangen. — Von den magischen Spiegeln. — Theophrasti magisches Glöcklein — Von den goldbringenden Alrunken. — Verbannte oder verthane Bergwerke wieder zu öffnen. — Wie die Schätze unter der Erde steigen und sinken. — Von den Familiargeistern. — Liebe und Freundschaft zwischen zwei Mannespersonen zu machen. — Für die

Schwindsucht. — Für die schwere Noth. — Daß Kinder, welche die Blattern haben, ihr Gesicht nicht verlieren. — Den Menschen in äußerlichen Fällen zu bewahren. — Für den Nierenstein. — Den reisenden Wurm am Halse, Kröpfe ic. zu vertreiben. — Den Wurm am Finger zu vertreiben. — Ein Ueberbein zu vertreiben. — Leichdorne zu vertreiben. — Zauberei und Herenwerk, auch übernatürliche Melancholie zu vertreiben. — Die Geburt zu befördern. — Für den Schwindel. — Für das Fieber. — Wider die Bräune. — Den Krebs zu vertreiben. — Für den tollen Hundbiß — Kleinen Kindern die Hitze zu stillen. — Amulet für die Pest. — Wund- und Wassenalbe. — Wenn ein Mensch nicht zu Stuble gehen kann. — Für die Gelbsucht. — Daß einer vor Gerichten immer Recht behalte. — Einen Dieb zu offenbaren. — Für die rothe und weiße Ruhr, auch Blutharnen. — Hunde zu versammeln und verstummend zu machen. — Alle Hasen eines Ortes zu versammeln. — Viele Vögel auf einen Baum zu versammeln. — Daß einem ein Kind ungeführt nachfolget. — Daß Kinder leicht die Zähne bekommen. — Besondere Keuschheit zu erwecken. — Wanzen aus den Betten zu vertreiben. — Wein aus einem Fäßlein ein ganzes Jahr zu zapfen, daß er nicht verdirbt. — Schöne englische Lichter, welche 40 Stunden brennen. — Ein Nachtlcht, das 150 Stunden lang brennet. — Das fürstliche Zahnpulver. — Zum Schluß folgen die fünfzig Weinkünste.

**Die geheimgehaltenen**  
oder sogenannten  
**apokryphischen Evangelien;**  
enthaltend:

Die Geschichte des Zimmermanns Joseph; das Evangelium der Kindheit Jesu; das Protevangelium des Jakobus; das Evangelium des Thomas; das Evangelium von der Geburt der Maria; die Geschichte von der Geburt der Maria und der Kindheit Jesu; das Evangelium des Nikoremus; die Akten des Pilatus; das Buch der Geschichte Jesu. Nach arabischen, hebräischen, griechischen und lateinischen Quellen in's Deutsche übertragen und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von

**Dr. Richard Clemens.**

5 Thle. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

---

**Die Offenbarungen**  
der Propheten  
**Henoch, Esra und Jesaia**  
im Jahrhunderte des Heils.

Aus alten apokryphischen oder geheimgehaltenen Schriften in deutscher Uebersetzung herausgegeben von

**Dr. Richard Clemens.**

In 3 Theilen. 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

---

Die egyptischen  
großen Offenbarungen,

in sich begreifend die aufgefundenen

**Geheimnißbücher Moses;**

oder

des Juden Abraham von Worms

**Buch der wahren Praktik**

in der uralten göttlichen Magie und in  
erstaunlichen Dingen,

wie sie durch die heilige Kabbala und durch Elohym  
mitgetheilt worden.

Sammt der

**Geister- und Wunderherrschaft,**

welche Moses in der Wüste aus dem feurigen Busch  
erlernt, alle Verborgenenheiten der Kabbala  
umfassend.

Aus einer hebräischen Pergament-Handschrift von  
1387 im 17ten Jahrhundert **verdeutschet** und  
wortgetreu herausgegeben.

Köln am Rhein, bei Peter Hammer. 1725.

Preis, schön gebunden, 4 fl. oder 2 Thlr. 10 Egr

**Mr. Cunnow's**  
**Handbüchlein der Sympathie.**

**In 400 Artikeln.**

(Von Dr. Just. Kerner sehr empfohlen.)

Preis 36 kr. oder 11 Sgr.

---

Die

**Sibyllinischen Orakel**

oder die

**Aussprüche und Weissagungen**

der

**alten Sibylle**

über

**die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft**  
**der Welt.**

Aus alten Schriften in deutscher Uebersetzung  
mit Einleitung und erläuternden Anmerkungen  
herausgegeben

von

**Dr. Richard Clemens.**

Zwei Bände. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 14 Sgr.

---

**M a g i e ,**  
oder  
**die Zauberkräfte der Natur.**

Mit vielen Abbildungen.

Von

**J. S. Halle.**

15 Bände, 1787—1800. (Ladenpreis 50 fl.)  
für 14 fl. 30 fr. oder 8 Thlr. 20 Sgr.

318. **Gelasius di Cila**  
**Locupletissimus Thesaurus,**  
continens

varias et selectissimas Benedictiones, Con-  
juraciones, Exorcismos, Absolutiones etc.  
1738. 2 fl. 42 fr. oder 1 Thlr. 15 Sgr.

**Joh. Jak. Wonts**  
**Sch a z - K a m m e r**  
medizinisch - und natürlicher Dinge.

Quart, Leipzig 1737. 2 fl. 24 fr. oder 1 Thlr.  
15 Sgr.

 Mit einer Menge wunderbarer Mittel, den  
medizinischen Eigenschaften der Kräuter, Metalle  
u. s. w. ; 1000 Seiten stark.

Page

II 10/10/1870

2008570112

